

ÖIF-FORSCHUNGSBERICHT

Jugendliche Submilieus in urbanen Räumen

Big Picture.
Herausforderungen.
Entwicklungslinien.

Explorative Studie

Dipl. Soz. Kenan Güngör
MMag. Manfred Zentner
Bakk.a phil. Even M. Assad
BA Thomas Seidl

2022

Impressum

[think.difference] Büro für Gesellschaft | Organisation | Entwicklung
Q21 (im Museumsquartier Wien) Museumsplatz 1/e-1.4, A-1070 Wien
office@think-difference.org, k.guengoer@think-difference.org

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:
Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von
Flüchtlingen und MigrantInnen (ÖIF)/Schlachthausgasse 30, 1030 Wien,
Tel.: +43(0)1/710 12 03-0, mail@integrationsfonds.at

Verlags- und Herstellungsort: Schlachthausgasse 30, 1030 Wien

Grafik-Design: trafikant – Handel mit Gestaltung

Druck: Gerin Druck

Grundlegende Richtung: wissenschaftliche Publikation zu den Themen
Migration und Integration

Offenlegung gem. § 25 MedienG: Sämtliche Informationen über den
Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können
unter www.integrationsfonds.at/impressum abgerufen werden.

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Mediums wurden mit
größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit,
Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung
übernommen.

Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere an der
Erstellung dieses Mediums Beteiligte haften für Schäden jedweder Art,
die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen
Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere
Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds
keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien
ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter ist
der jeweilige Medieninhaber verantwortlich.

Die Beiträge dieser Publikation geben die Meinungen und Ansichten der
Autoren wieder und stehen nicht für inhaltliche, insbesondere politische
Positionen der Herausgeber oder des Österreichischen Integrationsfonds.

Urheberrecht: Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind
urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung
des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich
werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und
Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

Inhaltsverzeichnis

4	1	Hintergrund & Zielsetzung	54	5.6	Ex-Yu Jugendszenen und -gruppen: Serbisch, Bosnisch, Kroatisch
6	2	Methodische Vorgehensweise	56	5.7	Syrische jugendszenen & -gruppen
6	2.1	Expertengruppen – Auswahl & Einladung	58	5.8	Kurdische Jugendszene & -gruppen
9	2.2	Online-Fragebogen	59	5.9	Jugendszenen und -Gruppen mit starker Diskriminierungserfahrung
10	2.3	Gruppendiskussion und Fokusgruppen	62	6	Conclusio
10	2.4	Stärken, Schwächen, blinde Flecken – eine Methodenkritik	66	7	Empfehlungen
12	3	Jugendliche in urbanen Räumen	69	8	Literaturverzeichnis
13	3.1	Gruppen, Peergroups, Cliques, Gangs und Banden	Tabellenverzeichnis:		
14	3.2	Von Subkulturen zu Szenen	7	Tabelle 1:	Anteil Jugendlicher in der Bevölkerung 2021
17	3.3	Jugendliche aus sozioökonomisch unter-schichteten Milieus	8	Tabelle 2:	Anteil der Bevölkerung nach Geburtsort und Staatsbürgerschaft 2021
19	3.4	Jugendliche leben in urbanen Räumen	9	Tabelle 3:	Migrantischer Hintergrund: Staatsbürgerschaft & Geburtsland kombiniert für 10- bis 24-Jährige 2021
20	3.5	Jugend- & Sozialarbeit im urbanen Setting	17	Tabelle 4:	Armut- und Exklusionsgefährdung nach Geburtsland 2020
21	3.6	Digitale Medien und Vernetzung	19	Tabelle 5:	Verteilung der Wohnbevölkerung von 10 bis 24 Jahren in Österreich und in den Städten größer als Eisenstadt nach Staatsbürgerschaft und Geburtsort 2021
22	3.7	Jugendszenen und -gruppen im quantitativen Überblick	Abbildungsverzeichnis:		
22	3.8	Wie stark Jugendszenen im öffentlichen Raum wahrgenommen werden	18	Abbildung 1:	Sinus-Migrantenmilieus 2018 Deutschland
24	3.9	Zusammensetzung der Szenen nach Geschlecht	18	Abbildung 2:	Sinus-Jugendmilieus Österreich 2021
25	3.10	Gründe und Faktoren für die Zugehörigkeit in Gruppen	24	Abbildung 3:	Jugendszenen und -gruppen nach Intensität der Wahrnehmung, Ab- & Zunahme;
28	3.11	Häufiger auftretende Problemfelder entlang der Jugendszenen	25	Abbildung 4:	Zusammensetzung der Szenen und Gruppen nach Geschlecht
31	3.12	Offene Nennungen	26	Abbildung 5:	Gründe und Faktoren für die Zugehörigkeit bei größeren migrantischen Gruppen
32	3.13	Wien im Vergleich zu anderen urbanen Räumen	27	Abbildung 6:	Faktoren bei der Gruppenzugehörigkeit bei kleineren migrantischen Communities
33	4	Lebensstilorientierte Jugendszenen	28	Abbildung 7:	Gründe und Faktoren für die Zugehörigkeit in lebensstilorientierten Gruppen
33	4.1	Skater/innen	29	Abbildung 8:	Zuordnung der Jugendszenen/-gruppen zu bestimmten Problemfeldern
35	4.2	HipHop/ Rap	30	Abbildung 9:	Zuordnung der Jugendszenen/-gruppen zu bestimmten Problemfeldern
36	4.3	Kampfsport und Sport im öffentlichen Raum	31	Abbildung 10:	Zuordnung der Jugendszenen/-gruppen zu bestimmten Problemfeldern
37	4.4	LGBTQ+	32	Abbildung 11:	Wahrgenommene Jugendszenen und -gruppen
38	4.5	Auto- Motor-Clique			
40	5	Unterschichtete, Ethno-religiös geprägte Jugendmilieus im öffentlichen Raum			
40	5.1	Jugendmilieus mit gemischtem Migrationshintergrund			
43	5.2	Muslimisch geprägte Jugendszenen und -gruppen			
45	5.3	Türkische Jugendszenen und -gruppen			
48	5.4	Tschetschenische Jugendszenen & -Gruppen			
52	5.5	Afghanische Jugendszenen und -gruppen			

1 Hintergrund und Zielsetzung

Die öffentliche Thematisierung von jugendlichen und insbesondere Jugendgruppen als Problem hat in der jüngeren Geschichte Konjunktur. In den 90er Jahren waren es migrantische Jugendgangs, die im Zusammenhang mit Rap, deviantem Verhalten und sozialer Marginalisierung mediale wie auch wissenschaftliche Aufmerksamkeit erlangten.¹ Vermehrt wurde auch auf die sozialen Lebensumstände der Jugendlichen hingewiesen. Dann verschwand das Thema der Jugendgruppen und -gangs im deutschsprachigen Raum aus dem Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit bis zum Aufkommen des „Islamischen Staates“ in Syrien/Irak. Es stand die große Frage im Raum, wie es dazu kommen konnte, dass Teile der Jugendlichen mehr oder minder starke Sympathien für den islamistischen Terror hegten. Das salafistisch-jihadistische Gedankengut wurde über verschiedene Kanäle, Organisationen und Netzwerke in die jugendlichen Lebenswelten hineingetragen. Diese Jugendszenen und -gruppen wurden dabei weniger als Jugendgangs als vielmehr jugendkulturelle Ausformungen jihadistischer Netzwerke abgehandelt.² Während das Begeisterungspotenzial für den islamistischen Extremismus unter den Jugendlichen abklang, kam die Verquickung von Ultranationalismus und Islamismus bei bestimmten Jugendszenen zum Vorschein, die in den massiven Ausschreitungen in Wien-Favoriten 2020 ihren Höhepunkt fand.

In Deutschland findet seit einigen Jahren eine verstärkte Beschäftigung mit türkischen Rockerbanden, z. B. den „Osmanen Germania“, wie auch in zunehmendem Maße mit migrantisch geprägten „klassischen“ Rockerbanden wie den „Hells Angels“ oder den „Bandidos“ und ihren Ablegern statt.³ Während alle diese Gangs auch mit organisierter Kriminalität in Verbindung gebracht werden, ist bei den „Osmanen Germania“ zudem eine starke Nähe zu neosmanischen-rechtsextremen Bewegungen zu beobachten, in der es Verstrickungen gibt, die bis in die türkischen Regierungskreise reichen.⁴ Eine weitere Form der Gangbildung firmiert sich unter dem Begriff der „Clan-Kriminalität“. Die Mitglieder dieser Clans stammen vornehmlich aus dem arabischen Raum.⁵

Im Gegensatz zu Deutschland scheint das Phänomen der Rocker-Gangs und kriminellen Familien-Clans in Österreich kaum vorhanden zu sein. Vielmehr zeigt sich in Österreich eine Tendenz von sporadisch auftretenden Gewalt- und Kriminaldelikten seitens migrantischer Jugendgruppen. Diese führten zwar regelmäßig zu kurzfristigen politischen und medialen Debatten, aber eine differenzierte wissenschaftliche Befassung damit fiel weitgehend aus. Vereinfacht gesagt wurden die möglichen Erklärungen dafür, je nach weltanschaulichem Zugang, a) in der marginalisierten Stellung und Diskriminierung der Jugendlichen oder b) als Ausdruck jugendkulturellen Provokations- und Protestverhaltens oder c) in der Herkunftskultur oder Religion gesehen. Was hierbei häufig fehlt, ist ein mehrdimensionaler Ansatz, der keine dieser Dimensionen ausschließt bzw. unterbeleuchtet, sondern alle Facetten betrachtend diese auf ihrer empirischen Relevanz wie auch auf die inhärenten Wechselwirkungen hin untersucht.

Vor diesem Hintergrund soll im Rahmen dieser explorativen Studie ein multidimensionaler Blick auf die als auffällig bzw. als problematisch gesehenen Jugendszenen und -gruppen in urbanen Räumen geworfen werden. Mit der Einschätzung der Häufigkeit bestimmter Jugendgruppen drängen sich Fragen bezüglich deren

Zusammensetzungen, Formen und Figurationen, der sozial-räumlichen und -ökonomischen Lebenswelten, aber auch bezüglich der Problembereiche inklusive ihrer Polarisierungs- und Gefährdungspotenziale als gesellschaftliches und sozial-räumliches Phänomen auf. Zu untersuchen sind daher gleichermaßen Entstehungsbedingungen und Motivlagen dieser Jugendgruppen sowie ihre Strukturen und Organisationsformen. Dazu gehört auch die Analyse, ob es sich eher um lose oder feste Gruppen bzw. Cliques handelt und inwiefern sie ideologisierte, ethnokulturelle oder religiöse Prägungen aufweisen.

In dieser Projektstudie geht es darum herauszufinden, welche Jugendszenen und -gruppen im öffentlichen Raum beobachtet werden können und wodurch diese auffallen. Dabei liegt der Fokus auf der Außen- und Fremdwahrnehmung durch unterschiedliche Personen aus Institutionen (Jugendzentren und -vereine, Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendhilfe, Suchtberatung, Gemeinwesenarbeit, Wohnpartner/innen, Bildungs- und Karriereberatung, Exekutive, Jugendamt, Integrationsarbeit etc.), die in direktem und teilweise indirektem Kontakt mit diesen Jugendlichen sind bzw. mit ihnen arbeiten. Diese Expert/innen sind es, die detaillierte Einblicke in die Lebenswelten und Grundorientierungen sowie das Gefährdungsverhalten von Jugendlichen und ihren Bezugsgruppen geben. Es werden diesbezüglich auch Fragen nach der Struktur und Zusammensetzung, der Funktionalität wie auch nach der Art und dem Grad des problematischen/delinquenten Risikoverhaltens dieser Jugendgruppen beantwortet. Es ist anzunehmen, dass diese Gruppen aus unterschiedlichen Gründen variieren, denn neben den apolitischen finden sich auch ideologisierte, ethno-nationale bzw. religiös geprägte Jugendgruppen mit einem unterschiedlich stark ausgeprägten Gefährdungs- und Risikoverhalten. Es drängt sich auch die Frage nach der Bewertung und dem Umgang von (un-)problematischem Verhalten sowie von Gefährdungs- und Resilienzpotenzialen auf, welche in den Bereichen Abwertungshaltungen, Dominanzansprüche, Konflikt- und Gewaltverhalten sowie Radikalisierung zu verorten sind.

Die Leitfragen dieser explorativen Studie lauten daher:

- Welche Jugendszenen und -gruppen fallen in der täglichen Arbeit der Expert/innen auf?
- Was ist über diese Gruppen bekannt: sozioökonomische sowie soziokulturelle Zusammensetzung, Auffälligkeiten, Grundorientierungen, Mobilität,

Orte, Dynamiken, Innen- und Außenbeziehungen, Netzwerke.

- Gibt es spezielle homogene Gruppierungen (Migrationshintergrund, Religion, Gender, sozial-ökonomische Struktur), die besondere Aufmerksamkeit verdienen?
- Wie sehen die Zugänge bzw. wie sieht die Arbeit der Stakeholder mit diesen Jugendgruppen aus? Welche Erfahrungen machen sie? Was sind ihre Vorschläge und Empfehlungen?

Besonders von Interesse ist dabei die Beschreibung einzelner jugendlicher Submilieus in verschiedenen urbanen Räumen, denn daraus lassen sich Ableitungen für die Zielgruppen der Jugend- und Sozialarbeit treffen.

¹ Siehe u. a. Farin, K; Seidel, E.: Krieg in den Städten, Jugendgangs in Deutschland, Rotbuch Verlag, Berlin, 1991.

² Siehe u. a. Dantschke, Claudia: „Pop-Jihad“, History and Structure of Salafism and Jihadism in Germany, Journal Exit Deutschland, Working Paper Series, Berlin, 2012.

³ Vgl. Ata, Mehmet: Kanaken in Kutten, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, Nr. 32, 12.08.2012, S. 9.

⁴ Vgl. Diehl, Jörg & Siemens, Ansgar: „Deutsch-türkischer Rockerclub. Die Geheimconnection zwischen den ‚Osmanen Germania‘ und Erdogan“, in: Der Spiegel, 24.03.2018. <https://www.spiegel.de/spiegel/osmanen-germania-und-ihre-connection-zu-recep-tayyip-erdogan-a-1199613.html> (letzter Zugriff am 01.06.2022).

⁵ Vgl. Manssen, Heike: „Die Macht der Familie: Clankriminalität in Deutschland“, in: RedaktionsNetzwerk Deutschland, 09.06.2021, <https://www.rnd.de/panorama/die-macht-der-familie-clan-kriminalitaet-in-deutschland-VNYRKIUT4NDVBIKTDCXZFGAMEM.html> (letzter Zugriff am 01.06.2022).

2 Methodische Vorgehensweise

Um das Phänomen der marginalisierten und unter Umständen problematischen Jugend-szenen und -gruppen in urbanen Räumen österreichweit zu untersuchen und daraus ein elaboriertes Lagebild zu zeichnen, wurde im Rahmen dieser Studie mit dem Mixed-Method-Ansatz gearbeitet. Aufbauend auf der umfassenden Literaturrecherche wurden einerseits statistische Daten zu Jugendlichen in urbanen Räumen ausgewertet, andererseits wurden Primärdaten unter Expert/innen in Form einer quantitativen Online-Befragung und mehrerer Online-Gruppengespräche eingeholt. Die Ergebnisse dieser Forschungsschritte wurden in Beziehung gesetzt und durch das Studienteam aus der Sicht der Migrations- und der Jugendkulturforschung interpretiert.

Der Einsatz der Online-Befragung und der Fokusgruppengespräche zur Generierung quantitativer und qualitativer Daten hat zum einen den Vorteil, dass sowohl die offenen Fragen, beispielsweise welche Szenen und Gruppen überhaupt wahrgenommen werden, als auch die geschlossenen Forschungsfragen, beispielsweise ob bestimmte Szenen und Gruppen problematischer und problemanfälliger sind als andere, beantwortet werden können. Mit dem Ziel, ein elaboriertes Lagebild zu jugendlichen Submilieus in urbanen Räumen zu erstellen, werden die Erkenntnisse aus den Fragebögen und den Expertengesprächen zu einem detaillierten Ergebnisbericht verdichtet. Es handelt sich hierbei um explorative und datengenerierende Erhebungsmethoden, die durch eine Triangulation vergleichende, multiperspektivische Erkenntnisse zum Forschungsthema liefern. Anschließend können darauf stützend die Ergebnisse und Erkenntnisse während des gesamten Forschungsprozesses transparent und nachvollziehbar interpretiert werden.

Der Mixed-Method-Ansatz ist in der Sozialforschung inzwischen Standard, um ein umfassendes Gesamtbild aus der Zusammenschau bestehender Statistiken, Quantifizierungen sowie Beschreibungen und Begründungen zu erstellen. Die daraus gewonnenen Daten können neue Erkenntnisse offenbaren. Die Auswertung der gesammelten quantitativen und qualitativen Informationen geschieht mittels eines Reduktionsverfahrens. Es werden einerseits die über die Online-Befragung und andererseits die durch Mindmaps sowie Ton-Aufnahmen dokumentierten Expertengespräche in einer Themenmatrix zusammengeführt und schließlich vergleichend analysiert und interpretiert.

2.1 Expertengruppen – Auswahl & Einladung

Wichtig ist festzuhalten, dass es sich um den Außenblick von Expert/innen handelt und nicht um den Innenblick der Jugendlichen in diesen Jugendgruppen.

In Vorbereitung auf die Studiendurchführung wurden Ansprechpartner/innen recherchiert und

Sondierungsgespräche mit zentralen Stakeholdern geführt, um diese für die Kooperation und Abstimmung der Fokusgruppen zu gewinnen. Die Sondierungsgespräche wurden sowohl telefonisch als auch via Video-Telefonie (Zoom) abgehalten und erfolgten unter anderem mit den Integrationsabteilungen der Bundesländer, aber auch den Jugend- und Sozialeinrichtungen. Nach dem Schneeballprinzip wurden Expert/innen empfohlen, ausgesucht und kontaktiert. Das Auswahlkriterium hierfür war die unmittelbare Nähe sowie der spezifische Kontakt zu den Jugendlichen, ihren Lebenswelten und Themen in der beruflichen Tätigkeit.

Mit dem Ziel, die Beobachtungen, Wahrnehmungen und Erfahrungswerte der Expert/innen und Multiplikator/innen zu Jugendszenen und jugendgruppenrelevanten Strukturen, Dynamiken sowie deren Funktionalität, aber auch den Problemlagen, Entwicklungen und Tendenzen zu erheben, wurden auf diese Weise insgesamt neun Fokusgruppengespräche anberaumt. Da die Urbanität als sozial-räumlicher Kontext einen wesentlichen Einflussfaktor darstellt, wurden aus insgesamt acht ausgewählten Städten Multiplikator/innen, Communitykenner/innen, Jugend- und Sozialarbeiter/innen, aber auch Beamtinnen und Beamte der Exekutive und der Verwaltung in die Fokusgruppen eingeladen.

Insgesamt entsprach das einer Vorauswahl von 345 Personen, wovon 268 über einen personalisierten Online-Fragebogen zu den jeweiligen Fokusgruppengesprächen eingeladen wurden; teilgenommen haben schließlich insgesamt 129 Personen.

Die personalisierten Einladungen (inklusive einer Projektbeschreibung) wurden im Rahmen des Online-Fragebogens je 3 Wochen vor der anberaumten Fokusgruppe an die empfohlenen Personen ausgesendet; der Rücklauf wurde täglich kontrolliert. Wenn bis zu einer Woche vor dem jeweiligen Fokusgruppentermin keine Reaktion erfolgte, wurden die Teilnehmer/innen nochmals telefonisch und per Mail kontaktiert. Auf diese Weise konnten etwaige Zustellprobleme behoben und direkt die Zusagen eingeholt werden, was auch die Teilnahme an der Online-Befragung sicherstellte.

Auswahl der Untersuchungsorte

Die Auswahl der Untersuchungsorte erfolgte entlang des Urbanisierungsgrades, der soziokulturellen Diversität und der aus Recherchen gewonnenen Annahmen über das Vorhandensein jugendgruppenbezogener Phänomene, Problemlagen und Konflikte. Damit kann

das Phänomen von jugendlichen Submilieus in urbanen Räumen in unterschiedlicher Hinsicht und im Kontext von lokalen Gegebenheiten untersucht werden. Im Zuge der Vorrecherche wurden neben den vier größten österreichischen Städten (Wien, Graz, Linz, Salzburg) weitere Schwerpunktorde (Wels, Hallein, Vorarlberger Rheintal) ausgewählt, bei denen mehrfach über Jugendliche im öffentlichen Raum berichtet wurde.

Die Auswahl der Orte erfolgte zum einen aufgrund der Größe der Städte und zum anderen aufgrund des Jugendanteils sowie des Grades der kulturellen Diversität, gemessen anhand der demografischen Daten bezüglich Staatsbürgerschaft und Geburtsorte der Bevölkerung. Weiters wurde eine gute Verteilung innerhalb Österreichs angestrebt.

Aus Tabelle 1 ist ersichtlich, dass von den fünf größten österreichischen Städten die Bundeshauptstadt Wien den höchsten Anteil an 10- bis 19-jährigen Bewohner/innen aufweist. Die vier Städte im Rheintal (Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Lustenau) sind – bei zusammen 137.805 Einwohner/innen – mit 10,3 % der Jugendlichen

TABELLE 1

Anteil Jugendlicher in der Bevölkerung 2021

	Gesamtbevölkerung (Anzahl)	Anteil der 10- bis 19-Jährigen in %	Anteil der 10- bis 24-Jährigen in %
Wien	1.920.949	9,3	16
Graz	291.134	8,5	16,5
Linz	206.537	8,7	15,3
Salzburg Stadt	155.416	8,8	15,1
Innsbruck	131.059	8	16,1
Klagenfurt	101.765	9	14,4
Sankt Pölten	55.878	10,1	15,9
Bregenz	29.534	10,1	15,6
Eisenstadt	14.895	9,2	14,6
Wels	62.654	10,4	16,9
Dornbirn	50.257	10,1	15,9
Feldkirch	34.538	10,1	15,9
Lustenau	23.476	11,5	17,1
Hallein	21.353	10,4	16,2

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Eigene Darstellung

zwischen 10 und 19 Jahren verhältnismäßig noch jünger. Bei den 10- bis 24-Jährigen liegen die vier Vorarlberger Städte mit einem Anteil von 16 % ebenfalls vorne.

Als weiteres Auswahlkriterium wurde die kulturelle Diversität anhand der Bevölkerungszusammensetzung in den Städten nach Geburtsort und Staatsbürgerschaft herangezogen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt, dass Wien unter den Großstädten die geringste Dichte an in Österreich geborenen österreichischen Staatsbürger/innen aufweist, gefolgt von Wels, Salzburg und Bregenz. Natürlich ist die statistische Zusammensetzung der Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft und Geburtsort kein Beweis für Diversität und multikulturelle Vielfalt. So ist in Tirol und in Salzburg der Anteil der deutschen Staatsbürger/innen deutlich höher als jener der anderen

TABELLE 2

Anteil der Bevölkerung nach Geburtsort und Staatsbürgerschaft 2021

Angaben in %

	Österreicher/innen in Österreich geboren	Österreicher/innen im Ausland geboren	Ausländer/innen in Österreich geboren	Ausländer/innen im Ausland geboren
Österreich gesamt	78,2	2,2	5,2	13,9
Wien	58,1	10,4	4,8	26,6
Graz	68,8	6,6	3,7	20,9
Linz	66,1	8,6	4,1	21,2
Salzburg	62,7	7,8	4,7	24,8
Innsbruck	64,7	7,2	3,4	24,6
Klagenfurt	76,3	5,9	2,7	15,1
Sankt Pölten	74,9	6,6	3,4	15,1
Bregenz	64,3	9,5	4,8	21,5
Eisenstadt	78,5	5,8	1,9	13,8
Wels	61,4	9,7	5,8	23,1
Dornbirn	73,7	6,3	3,5	16,5
Feldkirch	70,9	6,9	3,6	18,7
Lustenau	73,4	6,9	4,0	15,7
Hallein	70,5	6,4	5,5	17,7

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Eigene Darstellung

Ausländergruppen und die kulturelle Nähe allein wegen der Sprache bereits stärker vorhanden als bei Menschen aus nicht-deutschsprachigen Geburtsländern oder mit ausländischen Staatsbürgerschaften.

Aufgrund der räumlichen Unterschiede, der Größe und Bevölkerungsdichte einer superdiversen Stadt wie Wien wurden hier insgesamt fünf regionale Fokusgruppen durchgeführt. Ausgewählt wurden die Untersuchungsgebiete in Wien mithilfe von Vorgesprächen mit verschiedenen Stakeholdern aus der Jugendarbeit, der lokalen Politik, der Exekutive, der Sozialarbeit und der Integrationsarbeit, wobei der Fokus auf das Wahrnehmen von Jugendgruppen an neuralgischen Punkten (Bahnhofsvorplätze, Parkanlagen, Siedlungen etc.) sowie Berichte über Probleme und Konflikte gelegt wurde. Zudem sollten bezirksübergreifend die Beobachtungen und Erfahrungswerte von lokal tätigen Exekutivbeamten/innen, sogenannten „Grätzel-Polizist/innen“, und der Initiative „Gemeinsam.Sicher“ in eine separat abgehaltene Fokusgruppe einfließen. Weiters wurden als Untersuchungsorte die Städte Graz, Linz, Salzburg, Wels, Dornbirn, Bregenz und Hallein gewählt. Die Expertenrunden wurden so gestaltet, dass Dornbirn und Bregenz, Salzburg und Hallein sowie Linz und Wels in jeweils einer Gruppe kombiniert wurden.

Die Expertenrunden wurden schließlich folgendermaßen zusammengestellt:

1. Favoriten & Margareten
2. Floridsdorf & Donaustadt
3. Leopoldstadt & Brigittenau
4. Meidling & Rudolfsheim-Fünfhaus & Ottakring
5. Graz
6. Linz & Wels
7. Salzburg & Hallein
8. Dornbirn & Bregenz

In Wien, als bevölkerungsreichste Stadt mit der höchsten soziokulturellen Diversität, wurden insgesamt 120 Expert/innen aus den oben genannten Bezirkskombinationen sowie bezirksübergreifend acht Exekutivbeamtinnen und -beamte zu den fünf Fokusgruppengesprächen eingeladen, wovon 57 Personen teilgenommen haben. Weiters wurden 58 Expert/innen aus Graz, als der zweitgrößten Stadt Österreichs, 70 aus Vorarlberg (aufgeteilt auf Bregenz und Dornbirn), 50 aus Oberösterreich (Linz & Wels) sowie 36 Expert/innen aus Salzburg (Salzburg-Stadt und Hallein) zu je einer regionalen Expertenrunde eingeladen. Schließlich wirkten in diesen vier Gruppengesprächen 72 Expert/innen mit.

2.2 Online-Fragebogen

Im Vorfeld der Fokusgruppengespräche (ca. 3-4 Wochen davor) wurde ein offener und personalisierter Online-Fragebogen über das Programm SocialSurvey an die empfohlenen Expert/innen versandt. Auf diese Weise konnten erste grundlegende Einschätzungen und Expertisen zu Jugendszenen und -gruppen individuell, ohne gruppenspezifische Effekte, eingeholt und für die Expertengespräche als Grundlage aufbereitet werden.

Fragebogaufbau

Der Fragebogen enthielt eine personalisierte Frage zum Tätigkeitsort der Expert/innen und anschließend zwei übergeordnete Filterfragen zu den Jugendszenen und -gruppen. Die erste Filterfrage sollte eruieren, ob und in welcher Intensität Jugendszenen und -gruppen von den Expert/innen in ihrer Tätigkeit überhaupt wahrgenommen werden. Dazu gab es eine übergeordnete Auswahl von neun lebensstilorientierten, zwei ideologisch konnotierten sowie einmal migrantisch geprägten und einmal religiös geprägten Szenen und Gruppen. Der erste Filter in der Frage bezog sich auf „migrantisch geprägte“ und „religiös geprägte“ Jugendszenen und -gruppen. Wenn die Befragten „migrantisch geprägte“ und/oder „religiös geprägte“ Szenen und Gruppen angeklickt hatten, wurden sie in der zweiten Filterfrage danach gefragt, welche das genau seien. Auch hier konnten sie aus einem Katalog von 15 ethnisch-nationalen und religiösen Szenen und Gruppen eine Auswahl treffen. Alle Fragen enthielten auch die Möglichkeit der offenen Angabe von sonstigen Szenen und Gruppen.

Als Folge des zweiten Filters wurden nur jene Gruppierungen weiter abgefragt, die „häufig/stark“ wahrgenommen wurden. Das hatte zum Ziel, dass nur Aussagen über jene Szenen und Gruppen getätigt werden, die in der öffentlichen Wahrnehmung wirklich in Erscheinung treten und mit denen sich die Expert/innen auch direkt auseinandergesetzt haben.

Die Auswahl der migrantisch geprägten Jugendszenen und -gruppen erfolgte anhand der Größe der Bevölkerungsgruppen von Drittstaaten und auch der Aktualität der Zuwanderung. Die größte Gruppe der 10- bis 24-jährigen Ausländer/innen aus Drittstaaten, die in Österreich leben, sind Staatsbürger/innen eines Nachfolgestaates Jugoslawiens mit 42.448 Personen (zählt man jene mit slowenischem oder kroatischem Pass dazu, sind es sogar 61.209). An zweiter Stelle liegt die türkische

Bevölkerung mit 19.301 Personen, gefolgt von Syrer/innen mit 17.080, Afghan/innen mit 16.291 und Staatsbürger/innen der Russischen Föderation mit 9.334.

Nach dem Geburtsland ist die Gruppe derjenigen, die im ehemaligen Jugoslawien bzw. in einem der Nachfolgestaaten geboren wurden, die größte: 36.334 Personen im Alter zwischen 10 und 24 Jahren wurden auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens geboren und leben nun in Österreich. Danach folgen bereits jene geboren in Syrien (16.865), in Afghanistan (15.311), und erst dann folgt die Türkei mit 9.181 Personen. Kreuzt man allerdings Geburtsort und Staatsbürgerschaft, sucht man also nach Personen, die entweder nach Geburtsort oder nach Staatsbürgerschaft einer bestimmten Migrantengruppe zuzuordnen sind, so sieht die Reihenfolge wie folgt aus: Die größte Gruppe von Personen mit einem bestimmten Migrationshintergrund sind junge Menschen mit einem ex-jugoslawischen Background, gefolgt von türkischen Jugendlichen.

Somit wurden insgesamt im Fragebogen folgende migrantische Gruppen zur Auswahl gestellt: Gruppen bestehend aus Personen mit verschiedenem, gemischtem Migrationshintergrund, türkische, Ex-YU, kurdische, albanische, tschetschenische, syrische, arabische, chinesische sowie Jugendszenen und -gruppen der Black Community. Bei den religiös geprägten Szenen und Gruppen wurden muslimisch, christlich-orthodox, alevitisch, hinduistisch und Sikhs angeboten. Es wurde ebenfalls jeweils nach weiteren offenen Nennungen gefragt. Die weiteren Subfragen zielten auf jene Szenen

TABELLE 3

Migrantischer Hintergrund: Staatsbürgerschaft & Geburtsland kombiniert für 10- bis 24-Jährige 2021

	Ausländische Staatsbürgerschaft		Österreicher/innen	Insgesamt
	Geburtsort Österreich	Geburtsort im Ausland	geboren im Ausland	
Ex-Jugoslawien	30.207	29.620	3.988	63.815
Türkei	12.460	6.771	2.308	21.539
Syrische Republik	51	16.027	172	16.250
Afghanistan	188	14.344	493	15.025
Russische Föderation	878	6.524	2.415	9.817

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Eigene Darstellung

und Gruppen ab, die häufig bzw. stark wahrgenommen wurden. Es wurden unter anderem die Entwicklung (Zu- bzw. Abnahme) in den letzten fünf Jahren, die Anzahl und Größe, die ethnische, religiöse, alters- und genderspezifische Struktur und Zusammensetzung der Gruppen und ihrer Mitglieder sowie die Orte, an denen sie anzutreffen sind, und die Mobilität abgefragt. Der letzte Block enthielt Fragen zu den sozio-ökonomischen Bereichen und den Zugehörigkeits-, Problem- und Delinquenzfaktoren, mit denen die Jugendlichen in diesen Szenen und Gruppen in Verbindung gebracht werden.

Von den insgesamt 268 ausgesendeten Fragebögen wurden 204 über den Link aufgerufen und davon 166 vollständig ausgefüllt. Die Beantwortungsdauer des Fragebogens betrug 15 Minuten; die Beantwortung selbst wurde ausschließlich online erhoben.

2.3 Gruppendiskussion und Fokusgruppen

Am Ende des Fragebogens konnten sich die Befragten entscheiden, ob sie auch an der jeweiligen Expertenrunde teilnehmen möchten. Bei einer Zusage erhielten sie einen Einladungslink dazu. Die Gespräche wurden alle im Zeitraum von Ende Februar bis Ende März 2022 geführt. Jede der vierstündigen Runden war als digitaler Workshop konzipiert, bei dem sowohl in der großen Gruppe als auch in kleinen Fokusgruppen gearbeitet wurde. Im Rahmen der Expertenrunde wurden zunächst das Projekt, die Hintergründe und Ziele sowie die Vorgehensweise der explorativen Studie vorgestellt. Anschließend wurden die Ergebnisse der Online-Befragung zu der jeweiligen Stadt respektive den Städten präsentiert und aus den Ergebnissen anhand der in dieser Region relevantesten Szenen und Gruppen auch eine provisorische thematische Gliederung für die Kleingruppen abgeleitet, die im Plenum noch adaptiert werden konnten. Daraus ergaben sich je drei bis vier moderierte Fokusgruppen, in welchen jeweils maximal drei unterschiedliche Jugendszenen und -gruppen diskutiert wurden. Die Teilnehmer/innen wurden im Plenum dazu aufgefordert, sich für jene Teilgruppe zu entscheiden, in die sie ihre Expertise einbringen wollten. In den digitalen Kleingruppen fanden sich daher Expert/innen mit besonderem Interesse respektive besonderen Kenntnissen bezüglich der entsprechenden Jugendszenen zusammen. So konnten fokussierte

Gruppengespräche durchgeführt werden. Die Diskussionen wurden einerseits aufgenommen, andererseits wurde auch mithilfe von Mindmaps jede einzelne Szene oder Gruppe entlang der Schwerpunktthemen erarbeitet:

- Welche Beobachtungen & Einschätzungen machen die Teilnehmer/innen zu der Szene?
- Welche Motive, Gründe & Kontexte sehen oder vermuten Sie hinter den Szenen- und Gruppenzugehörigkeiten?
- Welche Problem- und Risikopotenziale weisen diese Szenen und Gruppen auf?
- Wo sind diese Jugendszenen anzutreffen, und wie mobil sind sie?
- Wie sieht es mit der Vernetzung & Digitalisierung aus?
- Gibt es spezielle Angebote für die Szene?
- Was sollte noch getan werden?
- Gibt es Fragen, Bedenken oder Einwände?
- Welche Entwicklungen sind in den nächsten 5-10 Jahren zu erwarten?

Nach eineinhalb Stunden intensiver Auseinandersetzung mit den einzelnen Jugendszenen trafen sich alle wieder im Plenum zur Präsentation und Diskussion der Ergebnisse aus den Kleingruppen.

2.4 Stärken, Schwächen, blinde Flecken – eine Methodenkritik

Die Auswahl der Teilnehmer/innen erfolgte zunächst über Schlüsselpersonen, lokale Expert/innen aus dem Jugendarbeitsfeld oder dem Integrationsbereich und anschließend über einen Schneeballeffekt. Dadurch konnte einerseits die Expertise garantiert werden, andererseits waren dadurch bereits ähnliche Zugänge der Teilnehmer/innen gegeben. So konnte es zu Ungleichgewichten innerhalb der einzelnen Expertenrunden kommen und zu Überbetonungen einzelner Sichtweisen.

Grundsätzlich hat die Teilnahme von Expert/innen aus verschiedenen Bereichen der Jugend- und Sozialarbeit, Integration, Gemeinwesenarbeit, Exekutive und Schule ein breites Spektrum an Meinungen ermöglicht. Es war auffallend, dass die Arbeit der Expert/innen unter ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen erfolgt. So treten Exekutivbeamtinnen und -beamte meist in formellen hierarchischen Beziehungen mit Jugendlichen auf, während Schüler/innen in der Schulsozialarbeit in ein eher formelles Setting eingebunden sind und in der offenen oder mobilen Jugendarbeit in einem informellen, jugendzentrierten Setting. Expert/innen der Gemeinwesenarbeit sehen Jugendliche meist als einen (kleinen) Teil eines umfassenden Systems, und Integrationsakteurinnen und -akteure stellen eher die Rolle der Person in Bezug auf deren Migrationsstatus ins Zentrum. Jede einzelne Sichtweise, die auf der speziellen Expertise aufbaut, ist für das Gesamtbild wertvoll, indem sie sich gegenseitig ergänzen und mögliche blinde Flecken auffüllen.

Unterschiedliche Blickwinkel

So sehen die Gemeinwesenarbeiter/innen ihre Aufgabe in der Mitgestaltung weitgehend friktionsfreier gemeinsamer öffentlicher und semi-öffentlicher Räume wie Parks, Spielplätze oder Wohnanlagen. Jugendarbeiter/innen sehen dagegen meist den/die einzelne Jugendliche/n und ihre/seine Entwicklung im Zentrum. Die Schulsozialarbeit hat (auch) die Aufgabe, die einzelnen Jugendlichen zu unterstützen, aber auch die Klassen- und Schulgemeinschaft zu fördern und gegebenenfalls auch mit einzelnen Familien zu arbeiten. Integrationsakteurinnen und -akteure wiederum haben andere Schwerpunkte, beispielsweise Sprach- und Integrationskurse, Vernetzung etc. im Fokus. Während daher Vertreter/innen der einzelnen Arbeitsfelder ihre Herangehensweise präsentieren und dabei möglicherweise blinde Flecken haben, kann durch das ausgeglichene Zusammenspiel und moderierte Einbinden der verschiedenen Stakeholder ein guter Überblick gewonnen werden.

Die digitale Durchführung aller Gruppen hatte den Vorteil, dass die Teilnehmer/innen direkt von ihrem Arbeitsplatz aus teilnehmen konnten, allerdings ist der Face-to-Face-Kontakt bei realen Treffen kaum zu ersetzen. Die Gestaltung der Teilgruppen war daher ausschlaggebend für die Gruppendynamik, für das Gefühl der Sicherheit, jede Sichtweise einbringen zu können, und für die Erarbeitung der Gruppenergebnisse.

Schlussendlich sind die hier diskutierten Jugendgruppen das Produkt der Erkenntnisse aus den Beobachtungen und Einschätzungen, also der Fremdwahrnehmung, von ausgewählten Personengruppen, den Expert/innen, die mit diesen Jugendlichen beruflich in einem Naheverhältnis stehen. Diese wurden mit der gebotenen und notwendigen Sorgfalt interpretiert und müssen kritisch gelesen werden. Das bedeutet vor allem, dass es bei Weitem nicht alle Gruppen und Konstellationen sind, die in Österreich auffindbar sind, und dass die Zusammensetzungen der Jugendgruppen zeitlich und regional nur bedingt beschrieben werden können. Zudem befinden sich Jugendmilieus, zu denen die beschriebenen Szenen und Gruppen zählen, in einem ständigen Wandel, sind von den verschiedensten – hier nicht greifbaren – Faktoren betroffen und können nur insoweit analysiert werden, wie die Informationsbereitschaft und -dichte der Expert/innen vorliegt. Daher ist die Erkenntnisdichte bei manchen Gruppierungen umfangreicher, während sie für andere „dünner“ ausfällt. Diese Informationslücke musste fallweise durch statistische Maßzahlen überprüft und durch zusätzliche Literatur oder andere Studien geschlossen werden.

3 Jugendliche in urbanen Räumen

Individualisierung, Globalisierung, Migration und Digitalisierung bilden den Rahmen der Aufwuchsbedingungen jener jungen Menschen, die heute zwischen 10 und 25 Jahre alt sind. Die ältesten von ihnen waren Kleinkinder, als das Internet aus einer Sammlung von Informationen durch die Entwicklung der Social-Media-Technologie zu einem pulsierenden Kommunikationsnetzwerk wurde. Migration und Globalisierung führten zu einer zunehmenden Pluralisierung der Gesellschaft – Mitglieder der verschiedenen Kulturen leben nebeneinander und definieren das Miteinander neu. In dieser Welt der Vielfalt – an Kulturen, Lebenskonzepten, Familienbildern und Information – müssen Jugendliche mehr denn je, auf sich allein gestellt, ihre Persönlichkeit entwickeln. Identität 2.0 entsteht in einer Fülle von verschiedenen Lebenswelten, die zumindest ab dem Beginn der Pubertät auch in sozialen Medien präsentiert wird.

Die Lebenswelt der Familie ist nach wie vor die erste Sozialisationsinstanz; Kindergarten und Schule kommen rasch als zweites – institutionalisiertes – Angebot zur Erziehung hinzu, und die Freundesgruppe ist der dritte große Einflussfaktor. Für die Mehrzahl der Jugendlichen spielt sich der Großteil der Sozialisation außerhalb der Kernfamilie ab. Schule und Freizeit, in denen jeweils Gleichaltrige die hauptsächlichen Kontaktpersonen stellen, sind zeitlich umfangreicher als die Familienzeit. Während die Familie Werte und Einstellungen bereits im Kleinkindalter maßgeblich prägt, stellt die Schule einen durch Curricula vorgegebenen Zielrahmen für die Eingliederung in die Gesellschaft und die Freundeskreise den wichtigsten Spiegel für die Gestaltung der eigenen Persönlichkeit. Besonders in Familien mit Migrationshintergrund und auch in traditionell-konservativen Familien darf der innerfamiliäre Einfluss aber nicht unterschätzt werden.⁶

Das Phänomen von Jugendgruppen, die im öffentlichen Raum anzutreffen sind, ist nicht neu. Die jugendliche Selbstverortung in Gruppen dient in erster Linie einer Identitätskonstruktion, die einerseits auf der Abgrenzung von anderen – Erwachsenen oder anderen Jugendgruppen – und andererseits auf einer Identifikation mit der Gruppe beruht. Diese soziale Identität, also sich selbst als Teil einer Gruppe zu definieren, wird sowohl in der Sozialpsychologie als auch in der soziologischen Jugendforschung immer wichtiger. Dabei ist bei der sozialen Identität auch die Reaktion der verschiedenen Umwelten auf die eigene Rolle wichtig.

Jugendliche verbringen viel Zeit in unterschiedlichen Gruppensettings. Einerseits sind sie aufgrund der Schule bereits in Klassenverbänden eingegliedert, andererseits stellen Gruppen auch in der Freizeit wichtige Sozialisationsinstanzen dar. Vor allem ab der Pubertät sind Gruppen wichtige Faktoren in einem dritten Ort⁷ der Sozialisation. Die Bedeutung der Peergruppe für das

Aufwachsen ist vielfach untersucht und sowohl in positiver als auch negativer Hinsicht analysiert.⁸

Relevant sind im Zusammenhang mit dieser Studie aber die Art und Struktur der Vergemeinschaftung in einer Gruppe und wie diese wahrgenommen wird. Die Auseinandersetzung mit Gemeinschaftsformen Jugendlicher in Städten braucht zunächst eine Begriffsklärung – auch um Aussagen der Expert/innen gut einordnen zu können. Denn es wird untersucht, ob bestimmte Typen von Gruppen Jugendlicher wahrgenommen werden, und wie diese von den unterschiedlichen Expertisen bewertet werden.

3.1 Gruppen, Peergroups, Cliques, Gangs und Banden

Die Unterscheidung zwischen Gruppen, Cliques, Banden und Gangs ist nur zu einem sehr eingeschränkten Teil wissenschaftlich definiert. In der Psychologie und Sozialpsychologie geht man von verschiedenen Beschreibungen für Gruppen aus. Sie können dabei von gemeinsamen Schicksalen oder Erfahrungen, Beziehungsgeflechten oder vorherrschenden Rollenzuweisungen bestimmt sein. Weiters ist es wichtig, die subjektive Selbsteinordnung in Gruppen – von Familie über Freundesgruppen, Schulklassen bis Ethnien und Nationen – von der Fremdeinordnung und möglicher Objektivierung zu unterscheiden. Schäfers (2016) verweist auf die Bedeutung der Gruppe, die „in einzigartiger Weise die Individualnatur eines Menschen mit seiner Sozialnatur, das Individuum mit der Gesellschaft“ verbindet.⁹

Für Kinder und Jugendliche stellen formell institutionalisierte Gruppen in der westlichen Welt zumindest seit der industriellen Revolution eine Sozialisationsinstanz neben der Familie dar. Menschen verbringen seit dem 18. Jahrhundert bereits ab dem Kleinkindalter viel

Zeit in formell organisierten Gruppen – Krippen, Erziehungsanstalten, Kindergärten, Schulen – mit anderen Kindern außerhalb der Familie und erleben daher Sozialisation in Gruppen, oft unter Aufsicht nicht-verwandter Erwachsener.

Entstehen von Gleichaltrigengruppen in der industriellen Moderne

Dabei ist zusätzlich zu beachten, dass seit dem 20. Jahrhundert durch die Einführung der Jahrgangsklassen und den Rückgang der durchschnittlichen Familiengrößen Sozialisation zunehmend in Gleichaltrigengruppen stattfindet. Das bedeutet, dass Kinder ab dem Volksschulalter zunächst ihre Freundesgruppen zunehmend im Klassenverband finden. Vereine – Sportvereine ebenso wie Jugendorganisationen – fördern diese Homogenisierung weiterhin, da Gruppeneinteilungen meist nach Geburtsjahrgängen getroffen werden. Damit wird der Übergang von einer Pfadfindergruppe in die nächste oder von Kinder- und Jugendteams in das jeweils nachfolgende zu einem gemeinsam durchlebten Transitionsprozess.

Dies führt dazu, dass Freundesgruppen eine sehr geringe Altersvarianz aufweisen. Diese altershomogene Gruppenbildung ist – und das ist wesentlich für die Fremdeinordnung und objektivierte Beurteilung von wahrgenommenen Ansammlungen von Personen von ausgesprochener Relevanz – zum „Normalfall“ der Außenbeziehungen im Jugendalter geworden und wird daher auch erwartet.

Die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe für Einstellungsentwicklung und Verhalten wurde in vielen Studien untersucht. Dabei wurde oftmals der Begriff Peergroup als gleichbedeutend mit Gleichaltrigengruppe verwendet. Es gibt aber auch altersübergreifende Peergroups, die möglicherweise für Einstellungsentwicklungen relevanter sind. Peer ist per definitionem nicht eine Person, die zufälligerweise einem ähnlichen Geburtsjahrgang zuzurechnen ist; auch nicht eine, mit der Jugendliche verordneter Weise große Teile ihrer Lebenszeit verbringen müssen, sondern eine

6 Siehe hierzu die Ergebnisse zu den familiären Lebenslagen und Bezugspersonen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in Gängör, Kenan et al.: Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien. Zugehörigkeiten, Einstellungen und Abwertungen. Österreichischer Integrationsfonds, Wien, 2019, S. 20–23 sowie in Gängör, Kenan & Nik Nafs, Caroline: Jugendliche in der Offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & Abwertende Einstellungen. MA 13 –Stadt Wien, 2016, S. 86–87.

7 Vgl. Oldenburg, Ray: The Great Good Place: Cafes, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and Other Hangouts at the Heart of a Community (3. Aufl.). Da Capo Press, New York, 1999.

8 Vgl. Baier et al.: Peers und delinquentes Verhalten, in: Harring, M. et al. (Hrsg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen: Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2010, S. 309–337.

Vgl. Ecarus et al.: ‚Generationsordnung‘ der Jugendphase: Zum Wandel von Jugendkonzeptionen und gegenwärtigen Sozialisationskontexten, in: Ecarus, J. & Eulenbach, M. (Hrsg.): Jugend und Differenz: Aktuelle Debatten der Jugendforschung. Springer Fachmedien, Wiesbaden, 2012, S.27–50.

Vgl. Harring, Marius: Freizeit, Bildung und Peers – informelle Bildungsprozesse im Kontext heterogener Freizeitwelten und Peer-Interaktionen Jugendlicher, in: Harring, M. et al., 2010, S.21–59.

Vgl. Hurrelmann, Klaus: Kindheit, Jugend und Gesellschaft. Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs – soziologische Perspektiven, in: Petzold, H. G. (Hrsg.): Identität: Ein Kernthema moderner Psychotherapie – Interdisziplinäre Perspektiven VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2012, S. 57–75.

Vgl. Palentien, Christian und Harring, Marius: Jugendliches Risikoverhalten, Drogenkonsum und Peers, in: Harring, M. et al., 2010, S.365–384.

Vgl. Reinders, Heinz: Peers und Migration – zur Bedeutung von inter- und intraethnischen Peerbeziehungen im Jugendalter, in: Harring, M. et al., 2010, S.123–140.

Vgl. Ryan, Allison: Peer Groups as a Context for the Socialization of Adolescents' Motivation, Engagement, and Achievement in School. Educational Psychologist, 35, 2000, S. 101–111.

9 Vgl. Schäfers, Bernhard: Die soziale Gruppe, in: Korte, Hermann & Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie, Springer Fachmedien, Wiesbaden, 2016, S. 153–172.

Person, die als gleichwertig anerkannt und als freiwillig gewählte Kontaktperson zu sehen ist. Peers sind also Freundinnen und Freunde, deren Einfluss auf das Verhalten viel eher durch die gegenseitige Vertrauensbeziehung als durch das ähnliche Alter zu erklären ist.¹⁰

Cliquen

Cliquen werden von Scherr (2010) mit informellen Gruppen gleichgesetzt und als „ein besonderer Typus von Kleingruppen verstanden [...], der sich dadurch auszeichnet, dass es sich um freiwillige Zusammenhänge, also, z.B. nicht um Arbeitsgruppen in Betrieben oder Schulklassen, handelt.“¹¹ Diese Abgrenzung bzw. Loslösung von durch Verpflichtungen geschaffene Gruppen ist ein wesentliches Element und war – wie Scherr an gleicher Stelle ausführt – auch in der Jugendforschung entscheidend: So wurden Cliquen als Formen der herrschaftsfreien, selbstbestimmten Vergemeinschaftung und des jugendlichen Emanzipationsstrebens dargestellt¹² und oftmals im Hinblick auf delinquentes Verhalten beschrieben.¹³

Cliquen sind also Phänomene in der Freizeit- und in der alltäglichen Lebenswelt der Jugendlichen. Sie sind frei gewählt, zeichnen sich durch anhaltende soziale Interaktionen und Kommunikation aus und bestehen auch über Zeiten von Kontaktlosigkeit hinaus.

Banden/Gangs

Banden, engl. Gangs, wurden als besondere Kleingruppenphänomene ebenfalls bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschrieben, wobei in den Arbeiten ab Frederic M. Thrasher (1927) die kriminelle Bedeutung besonders forciert wurde. Gangs wurden auch von William F. Whyte (1943) in der bahnbrechenden Arbeit „Street Corner Society“ als Gruppen mit bestehenden sozialen hierarchischen Strukturen dargestellt.¹⁴ Aufnahme- und Mutproben bilden wichtige Elemente von Bandenstrukturen und stellen damit auch Unterscheidungsmerkmale zu anderen sozialen Gruppen dar. In der rezenten soziologischen

Literatur zu Jugendgruppen werden Gangs und Banden in Europa vor allem im lateinamerikanischen Kontext und in Mafia-ähnlichen Strukturen behandelt. Noch zu Beginn dieses Jahrtausends wurden Gangs und gewaltbereite Jugendbarden auch in Deutschland untersucht, aber das Phänomen findet sich nun deutlich seltener in der Jugendforschung. Banden und Gangs werden nicht mehr als Jugendphänomen, sondern eher unter anderen Gesichtspunkten beleuchtet. In der österreichischen Rechtsprechung wurde der Bandenbegriff in einem Text des OGH im Jahr 1995 folgendermaßen definiert:

Bande: Unter Verbindung ist der Zusammenschluss zu einer Gemeinschaft zu verstehen, die auf die Erreichung des verpönten Zweckes ausgerichtet ist. Wenn es hierzu auch keiner besonderen Organisation bedarf, setzt eine solche Gemeinschaft doch voraus, dass sich die Täter ernsthaft dahin einigen, für eine gewisse Dauer zwecks zukünftiger verbrecherischer Betätigung zusammenzubleiben, sich der einzelne insoweit dem Willen der Gemeinschaft unterwirft und alle Beteiligten durch ihre Zugehörigkeit zur Bande einen entsprechenden Rückhalt bei der Ausführung der ins Auge gefassten Straftaten finden.¹⁵

Hier ist die „zu einem kriminellen Zweck bestehende Verbindung“ begriffsbestimmend.

3.2 Von Subkulturen zu Szenen

Wesentlich ist bei dieser explorativen Studie die Auflösung der automatischen Verknüpfung von Gruppen, Subkultur und deviantem Verhalten: Ausgangspunkt ist nicht das delinquente Verhalten Jugendlicher, sondern das gruppenbezogene Auftreten junger Menschen im öffentlichen Raum, also jenes von Jugendlichen, die wahrgenommen werden, die auffallen. Dabei ist für die Grundüberlegung wesentlich,

dass von gesellschaftlich anerkanntem und erwartetem Verhalten ausgegangen wird, das von der Erwachsenengesellschaft definiert wurde. Jugendliche fallen den Erwachsenen dann auf, wenn sie sich anders als erwartet verhalten. Schnell ist dann auch von abweichendem Verhalten die Rede.

Aber die gesellschaftliche Entwicklungsdynamik lässt sich auch an der Geschichte der Jugendkulturen und Jugendproteste nachzeichnen – von der Wandervogelbewegung bis „Fridays for Future“. Generationenunterschiede ausgedrückt durch Jugendkultur wurden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts eingehend untersucht. Aufwachsen bedeutet immer auch, den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden, die eigene Rolle zu definieren, die Gesellschaft den eigenen Vorstellungen gemäß zu formen. Bei dieser Sozialisation geht es nicht nur um die Entwicklung der eigenen Identität, sondern auch um das Aufrechterhalten von Traditionen und die Weiterentwicklung der Gesellschaft. Die kritisch-kritisierende Funktion der Jungen war immer ein Thema der Jugendforschung.¹⁶

Die Analyse von jugendlichem Gewaltverhalten in den 1950er-Jahren setzte abweichendes Verhalten mit Gruppenbildung und der Herausbildung von delinquenten Subkulturen gleich – wobei Cohen die von ihm sogenannte „delinquente Subkultur“ als eine Lösung für die Statusfrustration der männlichen Arbeiterjugendlichen im Kampf um Anerkennung darstellt.¹⁷

Jugendkultur als Subkultur

Die Analyse jugendlicher Alltagskulturen spielt im englischsprachigen Kontext seit den 1960er-Jahren eine besondere Rolle, vorangetrieben vor allem von den Arbeiten des CCCS – Center of Contemporary Cultural Studies an der Universität Birmingham. Die Ethnologen und Soziologen Paul E. Willis, Stuart Hall, Tony Jefferson, Phil Cohen und Dick Hebdige prägten die neuen Analysen der jugendkulturellen Alltagskultur als Sub- und Gegenkultur zu bestehenden dominanten Kulturen in der Gesellschaft. Dabei werden Kulturen als Praktiken, die

das Gruppenleben in sinnvoller Form realisieren und organisieren und sich durch Codes und Symbole ausdrücken, interpretiert.¹⁸ Subkulturen sind nach ihrer Überlegung Sub-Sets – kleiner, stärker lokalisiert und differenzierter – innerhalb eines größeren kulturellen Netzwerks. Sie sind nach Ansicht des CCCS Teil eines breiteren klassenkulturellen Netzwerks. Damit sind sie auch in eine Klassenstruktur der Gesellschaft eingebettet, durchbrechen oder persiflieren aber oftmals die bestehenden Ordnungen von dominanten und untergeordneten Kulturen. In den Studien des CCCS spielt ein weiteres Phänomen eine besondere Rolle: die aufhebende Verwendung (im doppelten Wortsinn von bewahrend und abschaffend) bestimmter Elemente – Werthaltungen, Symbole und Codes – einer bestehenden Kultur. Damit sind Kulturen also in (fast) allen alltäglichen Handlungen ausgedrückt: von der Kleidung, über die Sprache, hin zur Musik, von der Freizeitgestaltung bis zur Werthaltung. Beim CCCS steht zwar anfangs ebenfalls deviantes Verhalten im Zentrum der Untersuchungen, jedoch werden die Anerkennungskämpfe von den eigenen Gruppen auf die gesamte Gesellschaft – als Symbol des Klassenkampfes – uminterpretiert.

Subkulturelle Jugendkulturen wie Swing Kids, Teds, Halbstarke, Mods, Hippies, Rastas und Reggae, Skinheads, Kommunarden, Rocker, Popper und Punks sind somit Gruppen von jungen Menschen, die sich gegen dominante Hegemonialkulturen der Erwachsenenwelt behaupten und gleichzeitig auch im Hier und Jetzt als Jugendliche leben wollen.

Jugendszene als Ausdruck jugendlichen Lebensstils

Mit der zunehmenden Individualisierung, der wachsenden Mediatisierung und dem Einzug der Postmoderne in den späten 1980er-Jahren ist es für Jugendliche nicht mehr ausreichend, sich von den Erwachsenen abzugrenzen, sondern es wird im globalisierten Supermarkt der Styles möglich und notwendig, sich auch von Gleichaltrigen zu unterscheiden. Die fluiden jugendkulturellen Szenen

¹⁰ Vgl. Kern, Walter; Koller, Gerald; Zentner, Manfred: 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil B: Prävention in der außerschulischen Jugendarbeit. BMSGK, Wien, 2004, S. 33.

¹¹ Scherr, Albert: Cliquen/informelle Gruppen: Strukturmerkmale, Funktionen und Potentiale, in: Harring et al., 2010, S.73-90.

¹² Scherr verweist hier beispielsweise auf Giesecke.

¹³ Mit Verweis auf von Trotha, Roth und Abels.

¹⁴ Vgl. Thrasher, Frederic Milton: The Gang: A Study of 1,313 Gangs in Chicago (gekürzte Ausgabe) University of Chicago Press, Chicago, 2013 (1927); Whyte, William Foote: Street corner society: The social structure of an Italian slum (3. rev. & erweiterte Aufl.), University of Chicago Press, Chicago, 1981 (1943).

¹⁵ OGH 1995-11-09 15 Os 125/95

¹⁶ Vgl. Eisenstadt, Shmuel N.: From Generation to Generation, Routledge, (3. Aufl.), Abingdon – New York, 2017 (1956).

Vgl. Howe, Neil & Strauss, William: Generations: The History of America's Future, 1584 to 2069 (Nachdruck), William Morrow Paperbacks, New York 1992.

Vgl. Janig, Herbert; Schöner Vogel Jugend: Analysen zur Lebenssituation Jugendlicher, R.Trauner, Linz, 1988.

Vgl. Savage, Jon: Teenage: The creation of youth culture [1875-1945], Chatto & Windus, London, 2007.

¹⁷ Vgl. Cohen, Albert K.: Delinquent boys: the culture of the gang. Free Press (Macmillan), New York, 1971 (1955).

¹⁸ Vgl. Hall, Stuart & Jefferson, Tony (Hrsg.): Resistance through rituals: Youth subcultures in post-war Britain, (2. rev. & erweiterte Aufl.), Routledge.

Vgl. Hebdige, Dick: Subculture: The Meaning of Style (New Accent Series) Routledge, New York, 1979.

lösen daher ab den 1990ern die jugendkulturellen Subkulturen als Untersuchungsmatrix für Identitätsbildung und Transition in die Erwachsenenwelt ab. Besonders im deutschen Sprachraum ist die Szeneforschung präsent.¹⁹

Jugendliche pflegen in einer Szene einen ähnlichen Stil, inszenieren diesen und stellen damit Zu- und Einordnungen her. Hitzler beschrieb Szenen schließlich als thematisch fokussierte Netzwerke von Personen, als Gesinnungsgemeinschaften mit bestimmten Treffpunkten, durch Medien global präsentiert und lokal umgesetzt.²⁰ Bei jugendkulturellen Szenen ist die mediale Vermittlung und damit die Loslösung von einer bestimmten lokalen Verankerung wichtig. Die Jugendlichen sind seit der zunehmenden Vernetzung ab den 1990er-Jahren in der Lage, ihre Informationen selbst auszuwählen, und seit der Entstehung des Web 2.0 sind sie auch selbst Produzent/innen von Information. Szenen sind als überregionale Netzwerke durch schwache Verbindungen charakterisiert – das bedeutet, dass jedes Szenemitglied die Szenezugehörigkeit selbst bestimmen kann. Schwache Bindungen in Netzwerken sind für die Informationsverbreitung aber besonders hilfreich, da sie breitere Netzwerke ermöglichen und daher Informationen von außen leichter eindringen können.

Wesentlich bei Jugendszenen ist aber, dass bestimmte Elemente immer vorhanden sind. Jede Szene zeichnet sich durch gemeinsame Stile, Symbole und Codes aus, die sie global wiedererkennbar macht – das können Sportarten sein, Musik, vorherrschende Modestile etc. Es ist in jeder Szene auch eine vorherrschende Einstellung nachweisbar, eine Art Philosophie, die sich in der Einstellung zu Genderrollen ebenso findet wie in Einstellungen zu Karriere oder Ernährung. Lokal/regional unterschiedlich sind die politisch ideologischen Einstellungen in bestimmten Szenen: So gibt es rechte Skinheads ebenso wie links gerichtete SHARP-Skins oder unpolitische Oi-Skins. Umgekehrt gibt es ideologisch geprägte Szenen, die wiederum

vorherrschende Szenecodes mit sich bringen. Neben den expressiven Stilen und der Szene-Philosophie lässt sich aber auch eine vorherrschende Gruppenstruktur aufzeigen. Es gibt identitätsüberlagernde Gruppenszenen wie Fußball-Ultras oder Hooligans sowie egozentrische Szenen, in denen das Individuum immer im Mittelpunkt steht, beispielsweise die Fitness-Szene, in der jede/jeder für die Gestaltung des eigenen Körpers verantwortlich ist. Und natürlich gibt es dazwischen eher individualistische und eher gruppenorientierte Szenen.²¹

Das Phänomen der Szenen ermöglicht den Jugendlichen eine große Flexibilität zwischen den Szenezugehörigkeiten. Die Selbstzuordnung ist sehr fluid und dem jeweiligen Angebot ebenso geschuldet wie externen Einflüssen wie Medieninformation, Mode oder Gruppendruck. Damit entsprechen Szenen den Gegebenheiten der flüssigen Moderne, wie sie Baumann darstellt.²² Dieses Szene-Surfing ermöglicht ein Spiel mit Identitäten und deren Ausprobieren. Für die Entwicklung der verschiedenen sozialen Identitäten geht es nicht nur um das Spiel mit verschiedenen Gruppenzugehörigkeiten, sondern auch – und das ist bei expressiven Szenen besonders wichtig – darum, die Reaktion der Umwelt auf die gewählte Rolle auszuprobieren. Szenezugehörigkeit wird im Gegensatz zu Subkulturen wesentlich weniger mit Klassenstrukturen der Gesellschaft in Verbindung gebracht. Die Darstellungen jugendkultureller Szenen folgen wesentlich stärker einem Lebensstilansatz und postulieren eine weitgehend freie Wahl der Szenezugehörigkeit. Studien zeigen aber einen klaren Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Hintergrund und Szenezugehörigkeit. Sie entsprechen damit eher einer Form der sozialen Milieus, wie es die Sinus-Studien nahelegen.²³ Und damit spiegelt sich die soziale Lage auch in der Szenezugehörigkeit wider.

3.3 Jugendliche aus sozioökonomisch unterschichteten Milieus

Die Netzwerkbildung in der Gesellschaft unterläuft bis zu einem bestimmten Grad die hierarchische Schichtzugehörigkeit, kann diese aber nicht auflösen. Wir erkennen in guter Vernetzung einen positiven Wert hinsichtlich Sozialkapital, aber selbst wenn die Vernetzung weitläufig ist, dabei aber nicht verschiedene soziale Milieus umfasst, kann das Sozialkapital nicht in sozialen Aufstieg umgemünzt werden.

Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund, also Jugendliche, deren Eltern oder auch deren Großeltern nach Österreich zugewandert sind, haben nach den Daten der Statistik Austria ein höheres Risiko sozialer Exklusion. So zeigen die Daten der Statistik Austria auch für 2020, dass diese Kinder und Jugendlichen – nach Einberechnung sämtlicher Sozial- und Pensionsleistungen – die höchsten Quoten sowohl bei materieller Deprivation wie auch bei Armutsgefährdung aufweisen. Generell sind Menschen, die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft haben, eher armutsgefährdet als österreichische Staatsbürger/innen, wobei die Armutsgefährdung bei Drittstaatsangehörigen nochmals um einiges höher ist. Die Daten des Eurostat, des statistischen Amtes der EU, zeigen, dass im Ausland geborene junge Menschen ein vielfach höheres Risiko für Armut²⁴ und soziale Ausgrenzung haben als andere, wie aus Tabelle 4 ersichtlich wird.

Richtungsweisend für neuere Lebensstil- und Ungleichheitsforschung wurden die Milieubeschreibungen, beispielsweise die Sinus-Milieus, die in erster Linie zur Untersuchung von Mediennutzungs- und Wahlverhalten entwickelt wurden. Dabei sind die Milieus einerseits von Wertunterschieden zwischen Tradition und Fortschritt, andererseits aber auch von sozioökonomischer Schichtzugehörigkeit geprägt. Bedeutende Einflussfaktoren zur Milieuzugehörigkeit sind auch das Alter sowie der Migrationshintergrund und die Integrationsgeschichte. Die Hauptaussage dieser Art von Milieustudien ist, dass Kombinationen

TABELLE 4

Armuts- und Exklusionsgefährdung nach Geburtsland 2020

Angaben in %

Altersgruppe	Geburtsland Österreich	Geburtsland Ausland
16 bis 19 Jahre	10,7	64,7
20 bis 24 Jahre	12,9	49,0
25 bis 29 Jahre	13,9	45,0

Quelle: Statistik Austria, Stat-Cube, Eigene Darstellung

von Zugehörigkeiten zu sozioökonomischen Schichtstrukturen mit Werthaltungen zwischen Traditionalismus und postmoderner Wertsynthese Unterschiede im Verhalten besser erklären als Klassen- oder Schichtanalysen oder Religions- und Wertestudien.

Sozial unterschichtete Jugendmilieus in urbanen Räumen

Im Vergleich zu den Milieus der Gesamtgesellschaft ist in den Migrantenmilieus eine deutlich höhere Unterschichtung beobachtbar. Das heißt, ihr proportionaler Anteil in den Milieus mit einer niedrigen sozialen Lage ist deutlich höher. Das wird in den Sinus-Migrantenmilieus deutlich, die hier als Referenzpunkt (Abb. 1) verwendet werden, da es für Österreich noch keine vergleichbare Analyse gibt.

Wichtig ist festzuhalten, dass sich der größte Teil der in dieser explorativen Studie beschriebenen Jugendszenen auf sozial unterschichtete Milieus in urbanen Räumen bezieht und nicht auf die Gesamtheit der zum Beispiel türkischen, tschetschenischen usw. Jugendlichen. Denn eine der wichtigsten Erkenntnisse des Milieuansatzes ist, dass keine einzige Ethnie in einem Milieu zu finden ist, sondern sie sich zu unterschiedlichen Anteilen in unterschiedlichen Milieus bewegen und dass die erfahrene Diskriminierung in den sozial unterschichteten Milieus auch deutlich höher ist als jene in einer besseren sozioökonomischen Lage. Die unterschichteten Milieus stehen im Zentrum der vorliegenden explorativen Studie, weil diese Jugendszenen häufig mit delinquentem Verhalten in Verbindung gebracht werden. Aus diesem Grund wurden in den Fokusgruppen bewusst viele Expert/innen aus der Jugend- und Sozialarbeit

19 Hagen, Martin: Offene Jugendarbeit zum Anfassen: Referate, Diskussionsbeiträge, Materialien; Reader zur Fachtagung vom 29. Jänner 1999, Jugendhaus Vis-m.u.t./Dornbirn, Verlag Zeitpunkt, Dornbirn, 2001.

Vgl. Heinzlmaier, Bernhard; Grossegger, Beate & Zentner, Manfred: Jugendmarketing: Setzen Sie ihre Produkte in Szene, Überreuter, Wien, 1999.

Vgl. Hitzler, Roland; Bucher, Thomas, & Niederbacher, Arne: Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute (2., aktualisierte Aufl.), Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005.

Vgl. SPoKK - Symbolische Politik, Kultur und Kommunikation: Kursbuch Jugendkultur: Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende, Bollmann, Mannheim, 1997.

Vgl. Zentner, Manfred: Young People, Culture and New Technologies, in: Hahn-Bleibtreu, M. et al. (Hrsg.): Youth Transitions. Processes of social inclusion and patterns of vulnerability in a globalised world. Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, 2008, S.273-284.

20 Vgl. Hitzler et al.: Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, 2005, S.16ff.

21 Vgl. Zentner, Manfred: Young People, Culture and New Technologies, S.276.

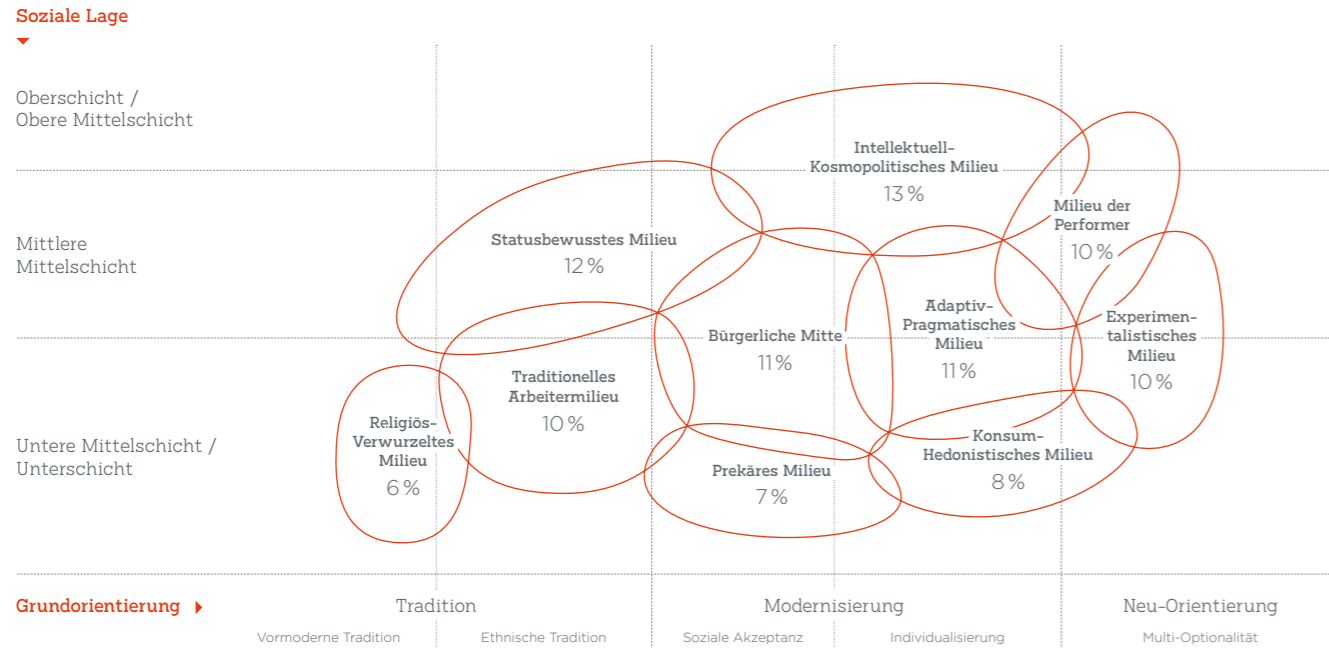
22 Vgl. Baumann, Zygmunt: Liquid Times: Living in an Age of Uncertainty, Polity Press, Cambridge, 2007, S.5-19.

23 Siehe hierzu die Sinus Migrantenmilieus 2018 Deutschland: <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/migrantenmilieus> (letzter Zugriff am 01.06.2022).

24 Definition von Armutsgefährdung nach Statistik Austria: Als armutsgefährdet werden jene Personen bezeichnet, deren äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle von 60 % des Medians (mittlerer Wert der Verteilung) liegt.

ABBILDUNG 1
Die Sinus-Migranten-Milieus²⁵ in Deutschland 2018

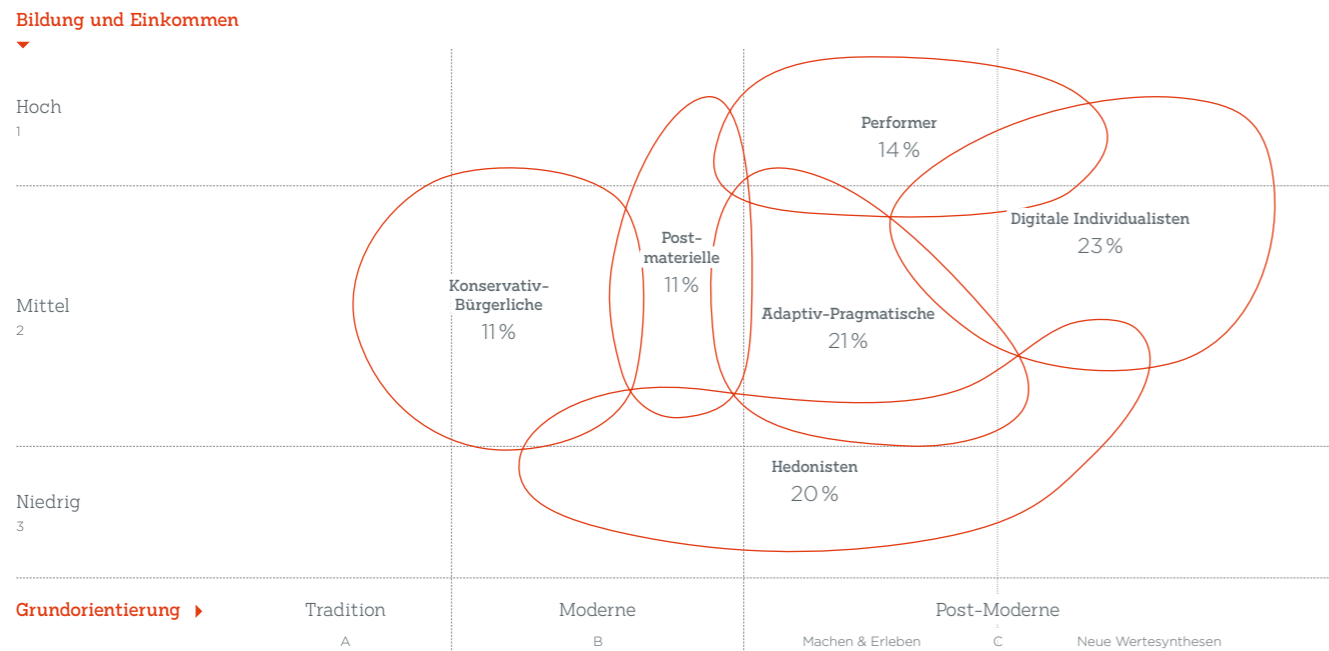
Soziale Lage und Grundorientierung: Personen ab 15 Jahren mit Migrationshintergrund



Quelle: Sinus Deutschland

ABBILDUNG 2
Die Sinus-Jugend-Milieus²⁵ in Österreich 2021

Soziale Lage und Grundorientierung: Personen im Alter von 14-29 Jahren



Quelle: Integral.co.at, Sinus Jugend-Milieus

eingeladen, deren primäre Klientel sich aus diesen Milieus zusammensetzt.

Es ist somit davon auszugehen, dass die beschriebenen Jugendszenen deutlich stärker zu den sozio-ökonomisch stark unterschichteten Milieus gehören (Abb. 2). Dazu zählen in den deutschen Sinus-Migrantenmilieus²⁵ das prekäre, das konsumorientiert-hedonistische und das religiös-verwurzelte Milieu. Ein anderer Teil der Jugendlichen lebt in weniger prekären Lebenslagen und zählt bereits zu den unteren Mittelschichten, die vor allem dem traditionellen Arbeitermilieu, aber auch der bürgerlichen Mitte und dem adaptiv-pragmatischen Milieu angehören.

Für Jugendliche, die in multikulturellen, globalisierten Gesellschaften aufwachsen, sind ebenfalls spezielle Jugend-Sinus-Milieus aufgestellt worden. Diese wurden sowohl in Deutschland als auch in Österreich durchgeführt und sind zeitweise zumindest neben die – wenn nicht anstelle der – jugendkulturellen Szenestudien getreten. Während in Deutschland die unteren Schichten zum prekären Milieu gezählt werden und auch im traditionell-bürgerlichen Milieu und bei den Konsum-Hedonisten zu finden sind, ist in Österreich eine Konzentration der unteren Schichten auf die Hedonisten beobachtbar. Bei den österreichischen Daten (Abb. 2) sieht man für Jugendliche eine Reduktion der Milieus im konservativ-traditionell-bürgerlichen Bereich zu einem einzigen Milieu; ebenso sind die konsumorientierte Basis und die Hedonisten zu einem Milieu verschmolzen. Dies erscheint überraschend, da ja gemeinhin von einer stärkeren Ausdifferenzierung ausgegangen wurde. Gerade deswegen ist eine Untersuchung der Submilieus entscheidend.

Submilieus sind im Rahmen dieser Studie Teilstrukturen innerhalb verschiedener Milieus, die weitere wesentliche Verhaltensunterschiede beschreiben. Sie können sowohl Nuancen in der sozio-ökonomischen Ausstattung als auch kulturelle Herkunftsunterschiede berücksichtigen. Submilieus können auch aufgrund lokaler und regionaler Besonderheiten und Rahmenbedingungen entstehen. Die Submilieus bauen weniger auf bestehenden Jugenduntersuchungen und Lebensstilstudien auf, sondern fokussieren auf Teilgruppen innerhalb der bestehenden Gruppen und Szenen – nämlich jenen Teilen, die

25 Da für Österreich bisher keine eigene Milieustudie für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund existiert, wird hier auf die deutsche Darstellung zurückgegriffen, die zumindest theoretisch auf Österreich umlegbar ist. Siehe hierzu die Sinus-Migrantenmilieus 2018 Deutschland: <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/migrantenmilieus> (letzter Zugriff am 01.06.2022).

stärker im Bewusstsein der Expertenöffentlichkeit sind. Besonders zu betonen ist, dass unterschichtete Submilieus bestehender ethnischer Gruppen keineswegs die gesamte Gruppe repräsentieren.

3.4 Jugendliche leben in urbanen Räumen

Die Land-Stadt-Bewegung hält in Österreich unvermindert an, wobei die regionalen Zentren immer mehr zu den Anlaufstellen werden, da sowohl das Ausbildungs-, Arbeits- als auch das soziale Versorgungsangebot besser ist als in den ländlichen Gemeinden. Insgesamt wohnen etwa 40 % der Bevölkerung im sogenannten vorwiegend ländlichen Bereich. In allen 42 Städten mit einer Mindestgröße der kleinsten Landeshauptstadt, Eisenstadt, leben zusammen 41 % der österreichischen Bevölkerung. Bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 10 bis 24 Jahren ist dieser Wert mit 42,5 % etwas überdurchschnittlich, wobei es vor allem die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen ist, die diese Trendwanderung in die Stadt bewirkt. In den 10 größten österreichischen Städten leben 34 % der Gesamtbevölkerung und 35 % der 10- bis 24-Jährigen.

Besonders bedeutend ist der urbane Raum in der postmigrantischen Gesellschaft, da hier ein deutlich höherer Anteil an Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft und/oder nicht-österreichischem Geburtsort lebt.

TABELLE 5
Verteilung der Wohnbevölkerung von 10 bis 24 Jahren in Österreich und in Städten größer als Eisenstadt nach Staatsbürgerschaft und Geburtsort 2021

Angaben in %

Staatsbürgerschaft		in Österreich gesamt	in den größeren Städten
Österreich	Geburtsland Österreich	78,7	70,9
	Geburtsland Ausland	2,2	2,8
Ausland	Geburtsland Österreich	5,2	7,2
	Geburtsland Ausland	13,9	19,2

Quelle: Statistik Austria, STATcube, Eigene Darstellung

Das Wohnumfeld ist wichtig für die Aufwuchsbedingungen junger Menschen: So zeigt sich, beim Well-being-Index Jugend, dass Jugendliche hinsichtlich aller Kategorien, mit Ausnahme der Bildung, im dicht besiedelten Raum geringere Zufriedenheitswerte haben als im dünn besiedelten.

Die Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche hat schon seit langer Zeit das Eingreifen der Sozialarbeit ausgelöst – hauptsächlich, weil dieses Verweilen in Parks und an Straßenecken oft mit deviantem, straffälligem Verhalten in Beziehung gesetzt wird. Darunter sind auch gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Gruppen zu verstehen, welche die Exekutive und/oder die Sozialarbeit beschäftigen. Mögliche Erklärungsansätze wurden bereits in der Frühphase der Soziologie auch in ethnischen Konflikten gesucht.²⁶

Oft geht es bei diesen Auseinandersetzungen um Verteilungs- und Revierkonflikte, vor allem in Fällen, bei denen der öffentliche Raum plötzlich massiven Einschränkungen unterworfen wird. Dazu gehört beispielsweise die Gentrifizierung ebenso wie die Verbauung und Neuwidmung ganzer Wohngegenden.

3.5 Jugend- & Sozialarbeit im urbanen Setting

Während das formale Bildungssystem, also die Schule und Ausbildung, junge Menschen zielgerichtet auf ihre zukünftige Rolle in der Gesellschaft vorbereiten soll, ist die Aufgabe der außerschulischen Jugendarbeit nicht so klar definiert: Einerseits soll Jugendarbeit als Teil des non-formalen Bildungssystems demokratische Werte und Einstellungen sowie Talente und Soft Skills fördern, andererseits soll sie präventiv und gesundheitsfördernd wirken und zu Chancengerechtigkeit beitragen.

Die Prinzipien der Jugendarbeit²⁷ sind immer die freiwillige Teilnahme, die Mitgestaltung der

Jugendlichen, ein holistisches Personenverständnis und die Jugendzentriertheit – somit unterscheidet sie sich grundlegend von formalen Angeboten, die Output-orientiert sind. Jugendliche können, müssen aber nicht, Jugendarbeit nutzen. Die aktive Mitgestaltung der Angebote wird als wesentliches Element der pädagogischen Ausrichtung verstanden. Jugendliche werden in ihrer Gesamtheit, also in allen ihren unterschiedlichen Lebenswelten – Freundesgruppe, Familie, Schule, Ausbildung, Tradition, Religion, Gender und mehr – gesehen, sie werden also nicht auf ihre facettenreichen Rollen als Schüler/innen, Sportler/innen, Musiker/innen, Christen, Muslime, bildungsfern etc. reduziert. Das führt auch dazu, dass die Jugendarbeit bei den jungen Menschen ansetzt und diese dabei unterstützt, die eigene Rolle in der Gesellschaft selbst (mit-)zubestimmen.

Außerschulische Jugendarbeit in Österreich ist auf drei Säulen aufgebaut: verbandliche Jugendarbeit, offene Jugendarbeit und Jugendinformation. Dabei sind Jugendverbände traditionelle mitgliederbasierte Organisationen wie Pfadfinder/innen, religiöse Jugendorganisationen oder die Freiwillige Feuerwehr. Die offene Jugendarbeit richtet sich niederschwellig an alle Jugendlichen, die Interesse haben, und ermöglicht ihnen Angebote, ohne eine Mitgliedschaft zu nutzen. Sie wird im Gegensatz zur verbandlichen Arbeit, die auf Ehrenamtlichkeit beruht, vorrangig von hauptamtlichen, ausgebildeten Jugendarbeiter/innen angeboten. In Österreich werden die meisten Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, zu denen Jugendzentren, aber auch aufsuchende und mobile Angebote gehören, von den Kommunen finanziert. Jugendinformationseinrichtungen sind Unterstützungsangebote mit der Aufgabe, Informationen an junge Menschen sowie an Jugendarbeiter/innen zielgruppengerecht weiterzugeben.

In urbanen Ballungsräumen spielen Angebote der offenen Jugendarbeit wie Jugendzentren, mobile Jugendarbeit, Jugend-Streetwork oder Parkbetreuung eine größere Rolle, als verbandliche Angebote – auch weil in den Städten viele Jugendliche aus Familien mit Migrationsgeschichte stammen, in denen die traditionellen österreichischen Jugendorganisationen unbekannt sind.

Lobby und Verständnis für Jugendliche

Festzuhalten ist, dass die Arbeitsethik der Jugendarbeiter/innen als Grundvoraussetzung die Jugendzentriertheit hat; es wird also bei den Bedarfen und den Bedürfnissen der Jugendlichen selbst angesetzt. Ein verstehender Ansatz ist eine der Grundvoraussetzungen der Jugendarbeit, in der immer versucht wird, die „Person“ der bzw. des Jugendlichen zu schätzen, obwohl man die Meinungen und Einstellungen und auch die Handlungen der Jugendlichen ablehnen kann. Somit wird Jugendarbeit auch zu einer Lobby für Jugendliche, die durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie die soziale Benachteiligung oder Diskriminierung, aber auch durch individuelle Faktoren wie deviantes Verhalten, Lernschwierigkeiten oder familiäre Probleme an den Rand gedrängt sind.

3.6 Digitale Medien und Vernetzung

Die Digitalisierung sämtlicher Lebensbereiche ist für die Generation Z (der nach 2000 Geborenen) eine Selbstverständlichkeit. Das Smartphone ist für sie als Kommunikationsmedium und Informationsquelle die Schnittstelle zu allen Lebensbereichen. Laut dem Jugend-Internet-Monitor 2022 von Saferinternet.at nutzen 96 % aller Jugendlichen WhatsApp, 95 % YouTube, 81 % Instagram und je 70 % Snapchat und TikTok. Dabei sind diese sozialen Medien nicht nur Werkzeuge, um mit Freund/innen in Kontakt zu bleiben, sondern auch die hauptsächlichsten Informationsmedien junger Menschen geworden. Die sozialen Netzwerke bieten eine omnipräsente und zeitunabhängige Plattform zur Selbstdarstellung und sind daher ein ideales Instrument in der fluiden Moderne, Zugehörigkeit zu mehreren verschiedenen Gruppierungen zu leben. Vor allem die Möglichkeit, Rückmeldungen auf die eigenen Informationen und Nachrichten zu erhalten, hat für die Identitätskonstruktion jugendlicher und junger Erwachsener große Bedeutung

erlangt. So kann Selbstwert gesteigert werden, wenn viel positives Feedback eingeht, es kann aber auch zu massiven psychischen Belastungen führen, wenn diese positiven Rückmeldungen ausbleiben oder gar negative Reaktionen eintreffen. Cyber-Mobbing und Hatespeech sind zwei Phänomene, die für Jugendliche fast zum Alltag gehören. Laut Saferinternet.at ist jede/r sechste Jugendliche Opfer von Cyber-Mobbing geworden; fast die Hälfte hat Cyber-Mobbing bei anderen mitbekommen.²⁸

Die digitalen Netzwerke bieten den Nutzer/innen Zugang zu Informationsquellen und -plattformen weit jenseits ihrer lokalen Freundesgruppen. Die schwachen Netzwerke ermöglichen die schnelle und weitreichende Informationsweitergabe, sie ermöglichen so aber auch die Verbreitung von Fake News und die Bildung und Förderung von Verschwörungstheorien oder defizitären Weltbildern.

Filter-Bubbles und Echokammern

Die Tatsache, dass in großen Netzwerken wie Facebook, Youtube, Instagram oder TikTok Algorithmen eingesetzt werden, die auf andere „gleichgesinnte“ Nutzer/innen hinweisen und Informationsquellen vorschlagen, die zu den eigenen Interessen passen, führt dazu, dass sich rasch stark vernetzte Untergruppen innerhalb der sozialen Medien und Plattformen ausbilden, die durch ähnliche Einstellungen konstituiert sind. Diese sogenannte Filter-Bubble²⁹ oder Echokammer erzeugt ein Umfeld, in dem sehr ähnliche Einstellungen vorherrschen und automatisiert immer wieder der Prozess der Selbstbestätigung durchlaufen wird. Einerseits ist das positiv, da Menschen mit ähnlichen Interessen und Ansichten sich hier ungestört austauschen können, andererseits führt es zu abgeschlossenen Systemen, in denen kritische und anderslautende Meinungen sanktioniert werden. Die sich gegenseitig unterstützenden und verstärkenden Ansichten werden jedoch durch diesen selbstbestätigenden Prozess immer extremer.

Bei solchen Geschehnissen spielen Micro-Influencer/innen als größte Influencer-Gruppe³⁰

²⁸ Siehe hierzu die Ergebnisse auf der Webseite Saferinternet.at: <https://www.saferinternet.at/presse-detail/studie-cyber-mobbing/> (letzter Zugriff am 01.06.2022).

²⁹ Vgl. Pariser, Eli: The Filter Bubble: What the Internet is hiding from you, Penguin Books Limited, London, 2011.

³⁰ Vgl. Ruiz-Gomez, Alexandra: Digital fame and fortune in the age of social media: a classification of social media influencers. aDResearch ESIC International Journal of Communication Research, 19, 8–29, S.299.

²⁶ Vgl. Whyte, William Foote: Street corner society: The social structure of an Italian slum 1981 (1947).

²⁷ Vgl. allgemein zur Jugendarbeit in Österreich die Informationen auf www.jugendarbeitinoesterreich.at (letzter Zugriff am 24.05.2022).

einen wichtigen Part. Sie interagieren viel stärker mit ihrem jungen Publikum³¹ und beziehen dieses aktiv in die Content-Produktion ein, weshalb sie auch einen Vertrauensvorschuss genießen.³² Zudem sind sie zwar auf ihre eigenen Themen spezialisiert – oft sind diese im Sport-, Beauty- oder Lifestyle-Bereich angesiedelt –, jedoch können sie sich auch anlassbezogen zu Gesellschafts- und Politikthemen äußern³³ und damit den eigenen Aktivismus und jenen des Publikums adressieren. Da die meisten Jugendlichen inzwischen selbst aktiv Content produzieren und ihrerseits, je nach Kompetenz und Reichweite, diverse Anhängergruppen bedienen, reicht dieses Phänomen in die kleinsten Cliques hinein. Durch den Ablösungsprozess der festen Jugendszenen und -gruppen nehmen die Micro-Influencer/innen und deren Community auch teilweise den Platz bei der Aus- und Umbildung von Meinungen und Einstellungen im Leben der Jugendlichen ein, was es mithilfe der Filter-Bubbles und Echokammern leichter macht, sie zu adressieren und zu mobilisieren.

3.7 Jugendszenen und -gruppen im quantitativen Überblick

Vorausgeschickt werden muss einmal mehr, dass diese Studie in erster Linie qualitativ konzipiert ist und durch grundlegende Einschätzungen aus den quantitativen Ergebnissen und der Literaturrecherche unterstützt wird. Es ist speziell nochmals darauf hinzuweisen, dass die Personen, die an der Erhebung teilgenommen haben, i) als Expert/innen dazu eingeladen wurden und daher keineswegs ein repräsentativer Ausschnitt der Bevölkerung sind, wobei sie ii) als Vertreter/innen der (offenen) Jugend- und Sozialarbeit mit sozioökonomisch und/oder soziokulturell benachteiligten Gruppen von Jugendlichen mehr Kontakt haben als mit

anderen. Die Ergebnisse sind also unter diesen Prämissen zu lesen und zu interpretieren.

Insgesamt wurden 166 Fragebögen ausgefüllt, wobei 28 aus Graz, 22 aus Oberösterreich (14 Linz, 8 Wels), 19 aus Salzburg (12 aus Salzburg Stadt, 7 aus Hallein), 28 aus Vorarlberg (davon 10 aus Dornbirn und 9 aus Bregenz, der Rest Vorarlberg allgemein) und 69 aus Wien abgegeben wurden.

Eine Unterscheidung und ein Vergleich zwischen den Erhebungsorten ist daher nur zwischen Wien und den urbanen Räumen außerhalb Wiens sinnvoll – und ist dennoch mit der notwendigen Vorsicht zu interpretieren.

3.8 Wie stark Jugendszenen im öffentlichen Raum wahrgenommen werden

Um eine Einschätzung zu den Häufigkeiten der wahrgenommenen Jugendszenen und -gruppen zu erhalten, wurden die Expert/innen gefragt, welche sie im öffentlichen Raum wie stark wahrnehmen. Die erste Frage bezog sich primär auf die Wahrnehmung der lebensstilorientierten Jugendszenen und -gruppen, in der es auch zwei weitere Antwortmöglichkeiten gibt, nämlich ob diese religiös bzw. migrantisch geprägt sind. Erst wenn diese Filterfrage angekreuzt wurde, gab es eine weitere Auswahl verschiedener migrantisch oder religiös geprägter Gruppen. Insgesamt wurden elf Szenen, elf migrantisch sowie fünf religiös geprägte Gruppierungen angeführt.

Ethnoreligiöse Jugendszenen werden tendenziell stärker wahrgenommen als lebensstilorientierte

Migrantisch geprägte Gruppen werden von 157 Expert/innen wahrgenommen und damit von deutlich mehr Befragten als lebensstilistische Jugendszenen.

Ebenso werden religiös geprägte Gruppierungen von mindestens so vielen Befragten wahrgenommen wie lebensstilorientierte Jugendszenen. Das bedeutet nicht, dass man annimmt, in Szenen wie Skateboarding oder Hip-Hop/Rap wären nur autochthone Österreicher/innen zu finden. Dass migrantisch geprägte Jugendszenen und -gruppen zu einem höheren Prozentsatz wahrgenommen werden als lebensstilorientierte Gruppen, kann unterschiedliche Gründe haben. Zum einen kann diese Wahrnehmung ein Indiz für die postmigrantisch selbstverständliche Anwesenheit von jungen Menschen mit Migrationsgeschichte im Alltag der österreichischen Städte sein, wie Abbildung 3 verdeutlicht; zum anderen dürfte die häufige Nennung aber auch mit den beruflichen Zugängen der Befragungsteilnehmer/innen zu tun haben: So stellen gerade in der sozialen Arbeit Menschen aus sozioökonomisch benachteiligten Milieus häufiger die Zielgruppe im Arbeitsalltag dar – und Migrationshintergrund ist noch immer ein Risikofaktor für Armutgefährdung und soziale Benachteiligung in Österreich.³⁴ Letztlich kann auch eine Kombination verschiedener anderer Faktoren zu diesem Ergebnis führen: die verstärkte Nutzung des privaten Wohnraums bei affluenteren Jugendlichen³⁵, mögliche Verdrängungseffekte im öffentlichen Raum sowie die Abkehr von lebensstilorientierten Szenezugehörigkeiten und anderen. Betrachtet man nun die einzelnen migrantisch oder religiös geprägten Gruppierungen, so zeigen sich einige überraschende Ergebnisse. Zur Erinnerung: Nur jene Personen, die angegeben hatten, migrantisch geprägte (N=157) oder religiös geprägte (N=124) Jugendszenen oder Jugendgruppen³⁶ wahrzunehmen, erhielten in der nächsten Frage eine Antwortbatterie von verschiedenen Ethnien und Religionen zur Auswahl. Darunter waren elf ethnisch definierte Szenen sowie die Beschreibung „gemischter Migrationshintergrund“ und fünf religiös bestimmte Szenen/Gruppen. Weiters wurde in einer offenen Frage nach anderen migrantisch oder religiös geprägten Gruppierungen gefragt.

Bestimmte ethnische Jugendszenen werden überproportional stärker wahrgenommen

Am häufigsten werden Gruppen und Szenen gesehen, die als gemischt eingestuft werden. Das würde den

ersten Erklärungsansatz unterstützen, nämlich dass das Miteinander in postmigrantischen Gesellschaften immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit wird. Allerdings folgen ethnonational geprägte Gruppierungen mit nur sehr geringem Abstand. Dass türkische Jugendszenen und -gruppen von etwa 85 % der Expert/innen (und damit am öftesten) und ex-jugoslawische Gruppen von drei Viertel der Befragten genannt werden, spiegelt durchaus die tatsächlichen Bevölkerungsgrößen wider. Deutlich auffälliger, als es ihre tatsächliche Anzahl erwarten ließe, sind dagegen tschetschenische Jugendgruppen und -szenen: Hier geben 132 Expert/innen an, dass sie tschetschenische Jugendszenen und -gruppen sehr oder etwas wahrnehmen. Ebenso sind afghanische, syrische, arabische und albanische Gruppierungen überdurchschnittlich häufig genannt. Dies kann an der beruflichen Auseinandersetzung mit diesen Zielgruppen liegen. Es kann aber auch daran liegen, dass Jugendliche mit diesen speziellen ethnischen Hintergründen öfter im öffentlichen Raum anzutreffen sind oder auch weil sie stärker wahrgenommen werden, da sich selbst die Expert/innen noch nicht an ihre Anwesenheit gewöhnt haben. Zum letzten Punkt ist anzumerken, dass zwar die Gastarbeitergeschichte in Österreich dazu geführt hat, dass türkische und ex-jugoslawische Personen schon lange hierzulande präsent sind, aber auch dass Tschetschen/innen zumindest seit der Jahrtausendwende in Österreich ansässig geworden sind. Syrische, arabische und auch afghanische Jugendliche sind hingegen erst in den letzten sieben Jahren in größerer Zahl nach Österreich gekommen.

Untersucht man den Unterschied hinsichtlich der Intensität der Wahrnehmung – „sehr häufig/stark“ respektive „etwas/ein wenig“ – dann offenbart sich, dass für die meisten Szenen und Gruppen mehr Expert/innen angeben, sie etwas oder wenig wahrzunehmen.

In Abbildung 3 wird deutlich, dass bei fast allen genannten Szenen und Gruppen der Balken für „etwas/wenig“ größer ist als jener für „sehr häufig/stark“. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt und die auch in den Fokusgruppen eingehend behandelt wurde, lautet daher: Was macht bestimmte Gruppen wie etwa die migrantisch geprägten, die muslimisch geprägten und zu einem Grad auch Gruppen mit gemischtem Migrationshintergrund sowie die türkische Jugendszenen auffälliger? Nimmt man sie öfter

31 Vgl. Goanta, Catalina, & Ranchordás, Sofia: The regulation of social media influencers. An Introduction. In C. Goanta & S. Ranchordás (Hrsg.), The regulation of social media influencers (S. 1-19). Cheltenham: Edward Elgar Publishing, S. 9.

32 Vgl. Ruiz-Gomez, Alexandra (2019), S. 300.

33 Vgl. ebd.

34 Vgl. Statistik Austria, Tabellenband EU-SILC 2021, Indikatoren sind u. a. Erwerbslosigkeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit usw.

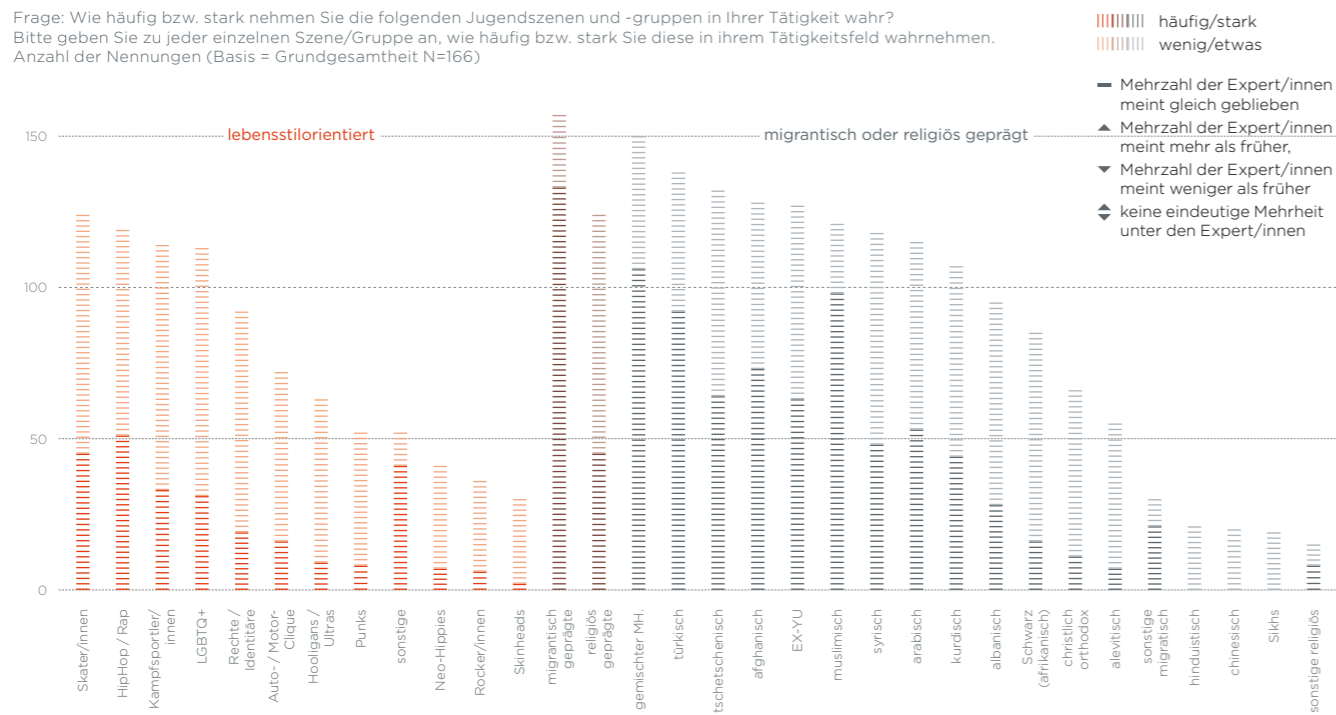
35 Vgl. Albert, Mathias et al.: Jugend 2019, 18te. Shell Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort (1. Aufl.). Beltz, Weinheim, 2019.

36 Insgesamt haben nur 6 Expert/innen angegeben, weder religiös noch migrantisch geprägte Jugendszenen/-gruppen wahrzunehmen.

ABBILDUNG 3

Jugendszenen und -gruppen nach Intensität der Wahrnehmung, Ab- & Zunahme

Frage: Wie häufig bzw. stark nehmen Sie die folgenden Jugendszenen und -gruppen in Ihrer Tätigkeit wahr?
Bitte geben Sie zu jeder einzelnen Szene/Gruppe an, wie häufig bzw. stark Sie diese in ihrem Tätigkeitsfeld wahrnehmen.
Anzahl der Nennungen (Basis = Grundgesamtheit N=166)



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

wahr, weil sie sehr präsent sind? Nehmen die Expert/innen sie stärker wahr, weil sie beruflich mehr mit ihnen zu tun haben? Oder zeigen die Gruppen bestimmte Verhaltensweisen, die sie auffälliger machen?

Zu- und Abnahme der Jugendszenen

Eine der weiteren Fragen befasste sich mit der Wahrnehmung von Veränderungen der Jugendszenen und -gruppen im Laufe der letzten Jahre, über die Zeit der Pandemie hinausgehend. Hier wurde gefragt, ob die genannte Szene/Gruppe „häufiger“, „weniger oft“ oder „gleich oft“ wie in der Vergangenheit in Erscheinung getreten ist. Abbildung 3 zeigt auch, welche der Gruppen durch die Mehrheit der Expert/innen als wachsend respektive als rückläufig eingestuft wurden (siehe dazu die Legende in Abbildung 3). Grob vereinfacht ist festzustellen, dass von der Mehrheit der Befragten bei sieben Gruppen eine Zunahme gegenüber früher konstatiert wird; diese sind die LGBTQ+, die afghanischen und syrischen Jugendszenen, Rechte/Identitäre, muslimisch geprägte, migrantisch gemischte Jugendgruppen sowie Neo-Hippies – geordnet nach der relativen Häufigkeit der Einstufung einer Zunahme.

Andererseits wird besonders oft ein Rückgang bei Punks und Rocker/innen diagnostiziert. Jenen Szenen, die mit einem Doppelpfeil gekennzeichnet sind, werden von der Mehrheit der Befragten als gleichbleibend eingestuft.

3.9 Zusammensetzung der Szenen nach Geschlecht

Neben dem Wachstum der verschiedenen Jugendszenen ist natürlich die Zusammensetzung der Szenen und Gruppen von großer Bedeutung. Eine der offensichtlichsten Zuordnungen ist jene der vorherrschend wahrgenommenen Komposition nach Geschlecht.

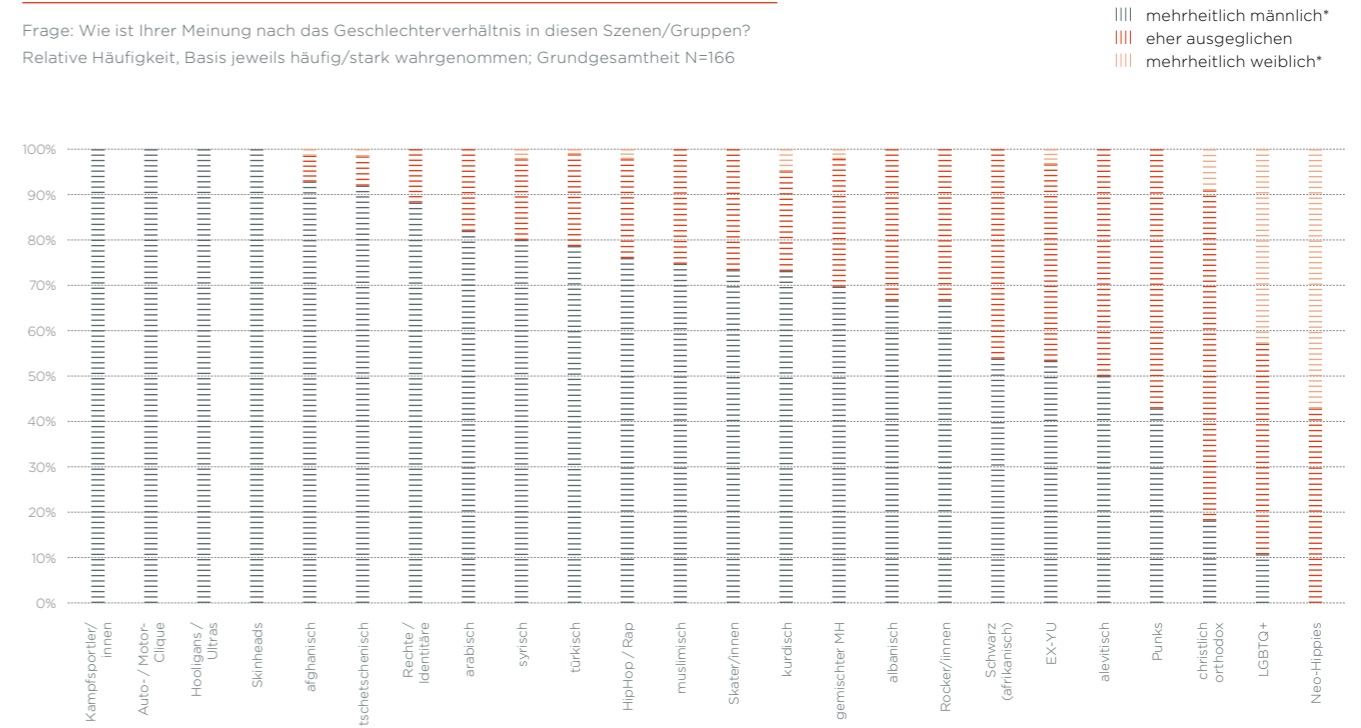
Jugendszenen sind – mit einigen Ausnahmen – männlich dominiert

Mit Ausnahme der Skins, der Hooligans/Ultras, der Auto-/Motor-Cliquen und der Gruppe um Kampfsport,

ABBILDUNG 4

Zusammensetzung der Szenen und Gruppen nach Geschlecht

Frage: Wie ist Ihrer Meinung nach das Geschlechterverhältnis in diesen Szenen/Gruppen?
Relative Häufigkeit, Basis jeweils häufig/stark wahrgenommen; Grundgesamtheit N=166



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

die alle Expert/innen immer als mehrheitlich männlich* einstufen, werden alle Jugendszenen/-gruppen unterschiedlich wahrgenommen. Auffallend ist, dass in vielen Jugendszenen/-gruppen in einem kleineren Umfang auch mehrheitlich weibliche* Gruppen genannt werden. Bei LGBTQ+ und den Neo-Hippies gibt sogar die relative Mehrheit der Expert/innen an, dass diese mehrheitlich weiblich* sind.

3.10 Gründe und Faktoren für die Zugehörigkeit in Gruppen

Eine der Leitfragen beschäftigt sich mit den Gründen, warum junge Menschen in bestimmten Gruppierungen sind. Wie bereits dargelegt, ist Gruppenzugehörigkeit für Jugendliche ein wesentliches Element der Sozialisation; die Gründe und die Faktoren für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe sind aber unterschiedlich. In der Expertenbefragung wurde

nach Faktoren gefragt, die mit der jeweiligen Gruppierung in Verbindung stehen. In der nachfolgenden Abbildung 5 werden die Ergebnisse für alle Jugendszenen/-gruppen gezeigt, die von mindestens 20 Expert/innen eingeschätzt wurden (Ausnahme sind die Rechten/Identitären, die von 19 eingeschätzt wurden). Wesentlich ist in der Abbildung 5 die Verteilung nach Gründen und Faktoren für jede Gruppierung und nicht primär der Vergleich zwischen den Gruppierungen selbst.

Neben der Identitätssuche spielt auch Diskriminierung eine Rolle

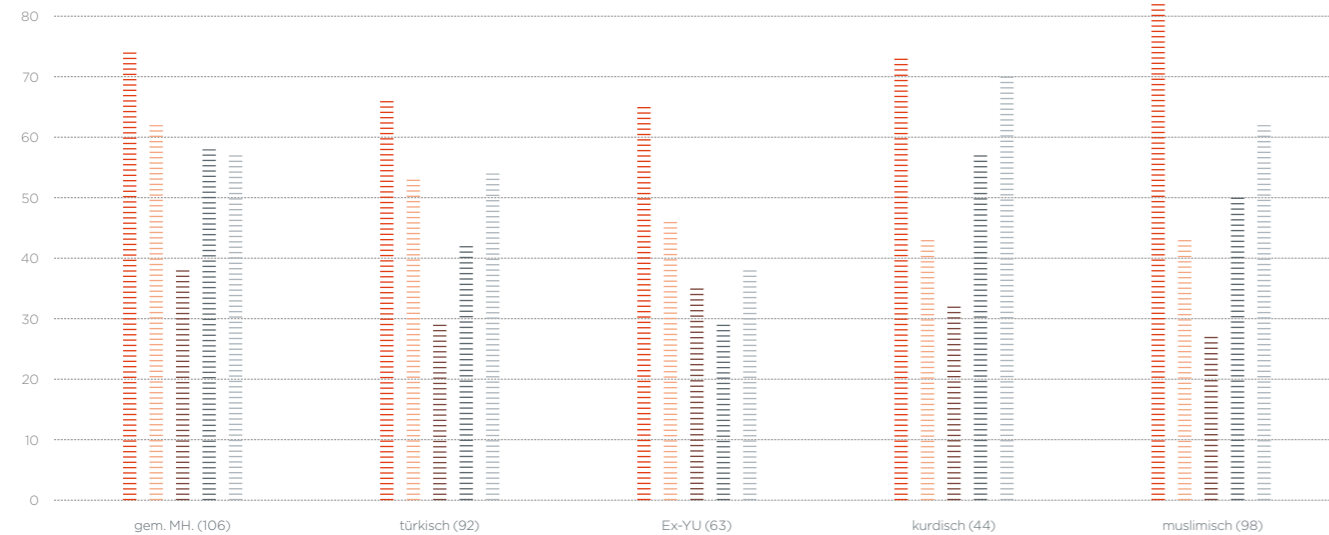
Die Verteilungen der Faktoren und Gründe, die mit den etablierten sowie den größten migrantisch und religiös geprägten Gruppierungen in Verbindung gebracht werden, zeigen ähnliche Muster, aber unterschiedlich starke Ausprägungen auf. Wie in Abbildung 5 dargestellt, bieten alle Gruppierungen nach Ansicht der Expert/innen Identitätsentwicklung an, aber vor allem für die muslimischen und die ex-jugoslawischen Jugendszenen und -gruppen ist diese Zuschreibung deutlich öfter genannt als andere.

ABBILDUNG 5

Gründe und Faktoren für die Zugehörigkeit bei größeren migrantischen Gruppen

Relative Häufigkeit, Basis jeweils häufig/stark wahrgenommen; Grundgesamtheit N=166

- |||| Identitätssuche
- |||| Langeweile / Erlebnissuche
- |||| jugendliches Risikoverhalten
- |||| Armut / soziale Benachteiligung
- |||| Diskriminierung



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

Während etwas mehr als ein Drittel der Expert/innen für Jugendliche mit einem ex-jugoslawischen Hintergrund Diskriminierungen wahrnimmt, erzielt dieser Faktor bei kurdischen Gruppen einen fast genauso hohen Wert wie die Identitätssuche. Auch bei den muslimischen Szenen und Gruppen wird Diskriminierung von fast zwei Drittel der Expert/innen zugeordnet. Hier ist zu betonen, dass sich die muslimischen Jugendszenen eher von der Mehrheitsgesellschaft diskriminiert fühlen dürften, die kurdischen Jugendlichen aber Diskriminierung von Teilen der türkischen und arabischen Bevölkerung erleben.

Wie stark eine Gruppe mit der sozialen Benachteiligung in Verbindung gebracht wird, korreliert gut mit dem Grad der Integration im Arbeitsmarkt. Hier erkennt man, dass ex-jugoslawische Gruppierungen „nur“ von knapp 30% der Expert/innen mit Armut und Benachteiligung in Verbindung gebracht werden, während dies bei allen anderen Gruppen höher ist. Bei jenen mit gemischtem Migrationshintergrund stellt ein doppelt so hoher Anteil von Expert/innen diesen Konnex her. Auch bei den kurdischen Gruppen wird diese Zuordnung von der Mehrheit angestellt, und für muslimische sieht das jede/r Zweite so. Aus dieser Zuordnung lässt sich am besten erkennen, welche

Gruppierungen als sozial unterschichtet wahrgenommen werden.

Die Gruppenzugehörigkeit sieht die Minderheit der Expert/innen mit jugendlichem Risikoverhalten in Verbindung. Erlebnissuche/Langeweile wird von mehr als 60% der Expert/innen mit gemischtem Migrationshintergrund in Verbindung gebracht; bei allen anderen Gruppen ist der Wert knapp über oder unter 50%.

Auffallend ist, dass der gemischte Migrationshintergrund mit vier von fünf möglichen Faktoren von der Mehrheit in Verbindung gebracht wird, wohingegen die Zuschreibung zu ex-jugoslawischen Gruppen nur bei einem Faktor über 50% lädt.

Die nachfolgende Abbildung 6 zeigt die Bewertung von Szenen und Gruppen, die sich aus kleineren migrantischen Communitys rekrutieren.

Soziale Benachteiligung bei später zugewanderten Gruppen relevant

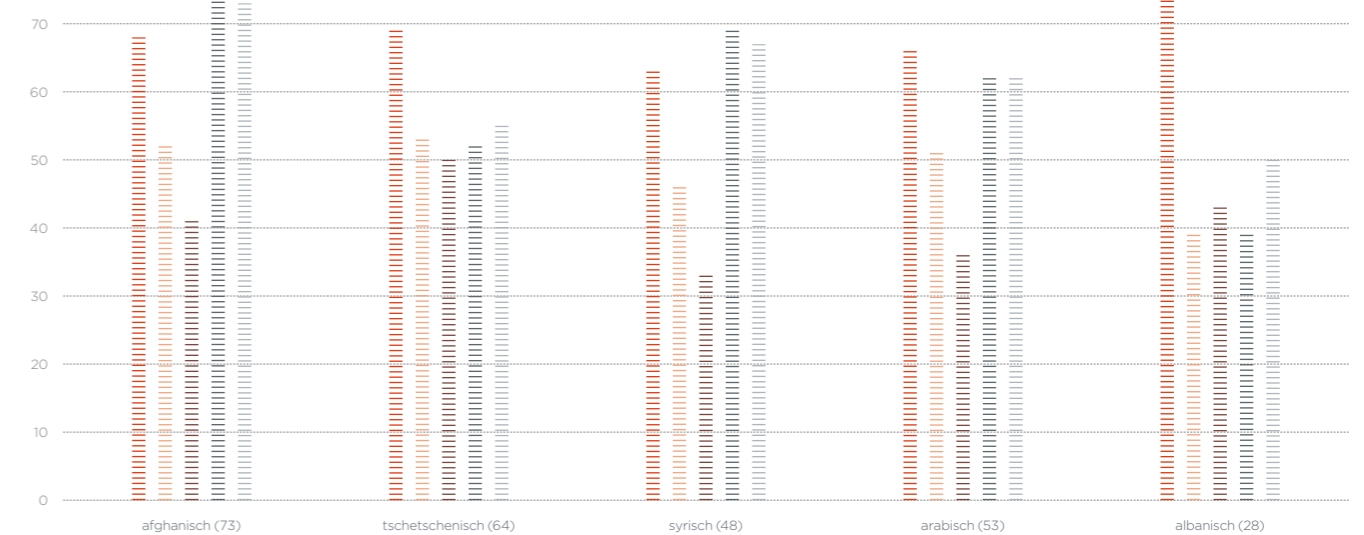
Auffallend ist, dass im Gegensatz zu den zuvor genannten Gruppierungen nur bei der albanischen

ABBILDUNG 6

Faktoren bei der Gruppenzugehörigkeit bei kleineren migrantischen Communitys

Relative Häufigkeit, Basis jeweils häufig/stark wahrgenommen; Grundgesamtheit N=166

- |||| Identitätssuche
- |||| Langeweile / Erlebnissuche
- |||| jugendliches Risikoverhalten
- |||| Armut / soziale Benachteiligung
- |||| Diskriminierung



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

Gruppe der Faktor Identitätssuche deutlich höher lädt als alle anderen Faktoren. Sowohl für syrische als auch für afghanische Jugendgruppen ist dieser Faktor nach Einschätzung der Expert/innen sogar weniger bestimmend als die Zuordnung zu Diskriminierung und Armut/soziale Benachteiligung. Hier hat man es nach Ansicht der Expert/innen also mit sozial unterschichteten Gruppierungen zu tun. Ebenso trifft das auf die arabischen Jugendszenen/-gruppen zu, die auch von mehr als 60% mit Armut/sozialer Benachteiligung und Diskriminierung in Verbindung gebracht werden. Somit kann man die wahrgenommenen arabischen, syrischen und afghanischen Gruppierungen – mit aller gebotenen Vorsicht, die kleine Fallzahl berücksichtigend – als Gruppen sozial benachteiligter junger Menschen charakterisieren, womit diese auch unterschichtete Submilieus darstellen. Die tschetschenischen Jugendgruppen werden von etwa jeder zweiten Expertin bzw. jedem zweiten Experten mit Armut und sozialer Benachteiligung in Verbindung gebracht – ein Wert, den man auch bei den muslimischen Submilieus findet.

Tschetschenische Jugendszenen werden mit allen angebotenen Faktoren – auch mit jugendlichem

Risikoverhalten – von der Mehrheit der Befragten in Verbindung gebracht.

Identitätssuche als Hauptgrund bei lebensstilorientierten Gruppen

Identitätssuche wird bei allen oben dargestellten Gruppierungen jeweils von der Mehrheit der Expert/innen genannt, wobei dies vor allem für Rechte/Identäre als wichtigster Grund genannt wird. Diskriminierung spielt aus Sicht der Expert/innen bei LGBTQ+ auch eine gewichtige Rolle, wird sonst aber nur bei Kampfsportler/innen von der Mehrheit wahrgenommen, denen wiederum auch jugendliches Risikoverhalten zugeordnet wird. Beim Skateboarding ist jugendliches Risikoverhalten vor Erlebnissuche noch wichtiger als die Identitätssuche.

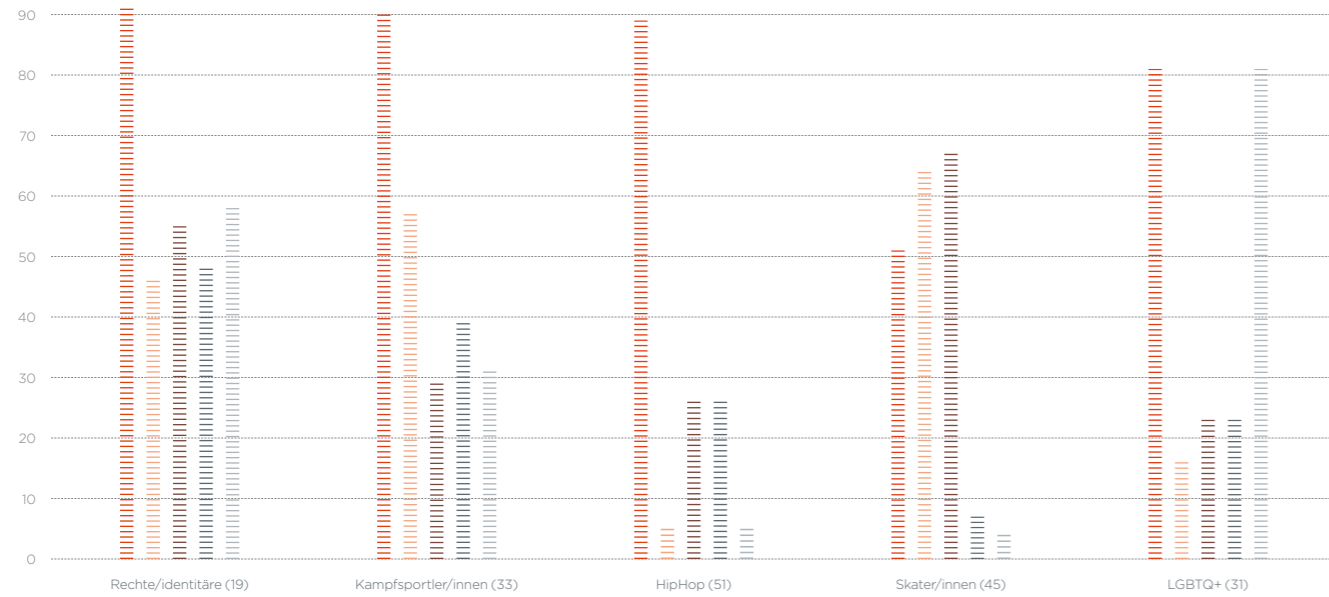
Auffallend ist, dass nur den Kampfsportler/innen einen relativ hohen Wert bei Armut und sozialer Benachteiligung zugewiesen wird; auch bei Hip-Hop wird noch von fast 40% der Befragten eine Verbindung zwischen diesem Faktor und der Gruppenzugehörigkeit hergestellt. Skater/innen,

ABBILDUNG 7

Gründe und Faktoren für die Zugehörigkeit zu lebensstilorientierten Gruppen

Relative Häufigkeit, Basis jeweils häufig/stark wahrgenommen; Grundgesamtheit N=166

- |||| Identitätssuche
- |||| Langeweile / Erlebnissuche
- |||| jugendliches Risikoverhalten
- |||| Armut / soziale Benachteiligung
- |||| Diskriminierung



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

LGBTQ+ und auch Rechte/Identitäre werden deutlich weniger mit sozialer Benachteiligung in Verbindung gebracht. Insgesamt zeigt sich, dass man bei Kampfsport noch von einem Phänomen unterschichteter Milieus ausgehen kann, aber alle anderen lebensstilorientierten Jugendgruppen eher Mittelschichterscheinungen sind. Bemerkenswert ist hier, dass soziale Benachteiligung kaum mit Rechten/Identitären in Verbindung gebracht wird. Das Argument, dass gerade Modernisierungsverlierer/innen für rechtes Gedankengut anfällig wären, scheint aus der Sicht der Expert/innen kaum zuzutreffen. Vielmehr handelt es sich um ein Mittelschichtphänomen – vor allem bei Identitären. Rechte Einstellungen und die Ablehnung von Zuwanderung sind nach Aussagen aus den Expertenrunden auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund feststellbar, dort sind es aber vorwiegend Jugendliche aus sozialen Unterschichtsmilieus, die diese Einstellungen zeigen. Es würde das Argument bekräftigen, dass es sich bei der Ablehnung von Asylsuchenden um einen Ausdruck des Verteilungskonflikts handelt – nämlich eines Konflikts um Arbeitsplätze im untersten Einkommenssegment.

3.11 Häufiger auftretende Problemfelder entlang der Jugendgruppen

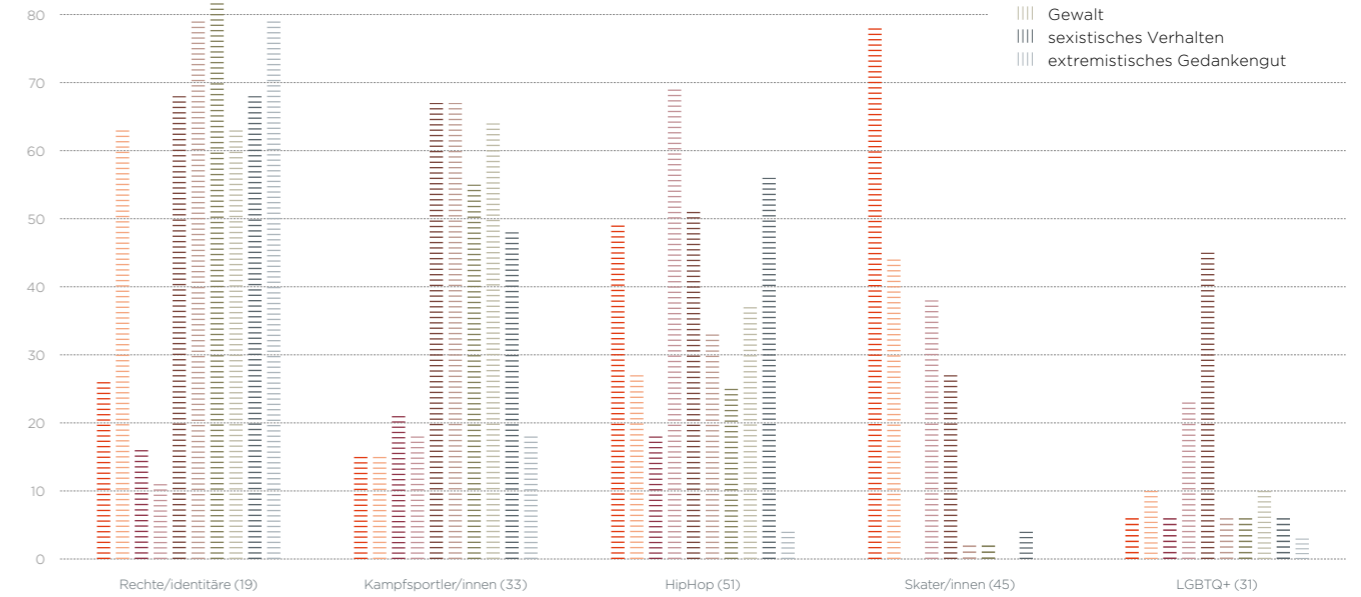
Ebenso wurde die Zuordnung von Szenen- und Gruppenzugehörigkeiten mit verschiedenen Problemfeldern abgefragt. Dabei ist zu betonen, dass diese Zuordnung auf der Frage „Welche Problemfelder treten bei dieser Jugendgruppe/-gruppe immer wieder auf?“ beruht. Das gibt ein Bild, wie eine bestimmte Gruppe in der breiten Gesellschaft wahrgenommen wird und mit welchen Anliegen Jugend- und Sozialarbeiter/innen konfrontiert sind, wenn sie mit Jugendlichen dieser Submilieus arbeiten. Es ist eindeutig, dass daraus nicht abgeleitet werden darf, dass diese speziellen Problemlagen bei allen Personen aus dieser Szene und besonders Angehöriger ethnoreligiöser Gruppen auftreten. Weiters muss beachtet werden, dass die verschiedenen Problembereiche unterschiedliche Auswirkungen haben können: So kann ein bestimmtes Verhalten selbstgefährdend sein – etwa Drogenkonsum – oder andere Personen belasten – wie etwa Gewalt.

ABBILDUNG 8

Zuordnung der Jugendgruppen/-gruppen zu bestimmten Problemfeldern

Welche Problemfelder treten bei diesen Jugendgruppen/-gruppen immer wieder auf?
Relative Häufigkeit, Basis jeweils häufig/stark wahrgenommen; Grundgesamtheit N=166

- |||| Ruhestörung / Verschmutzungen
- |||| Sachbeschädigung
- |||| Diebstahl / Raub
- |||| Drogen
- |||| Konflikte mit Anderen
- |||| provokantes / aggressives Verhalten
- |||| Einschüchterung / Drohungen
- |||| Gewalt
- |||| sexistisches Verhalten
- |||| extremistisches Gedankengut



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

Unterschiedliche Problemwahrnehmung bei lebensstilorientierten Gruppen

Auffallend sind bei den lebensstilorientierten Gruppierungen (Abb. 8) die sehr unterschiedlichen Muster zwischen Skater/innen und LGBTQ+ auf der einen Seite und Rechten/Identitären auf der anderen. Während Skater/innen von fast 80% der Expert/innen mit einem einzigen Problembereich in Verbindung gebracht werden – nämlich mit Ruhestörung/Verschmutzung –, zeigt sich bei LGBTQ+-Jugendgruppen/-gruppen zwar am ehesten eine Zuordnung zu Konflikten mit Anderen, jedoch wird diese auch nur von weniger als der Hälfte der Expert/innen festgestellt, auch ohne eine nennenswerte Verknüpfung zu „provokantem/aggressivem Verhalten“ herzustellen. Man kann davon ausgehen, dass die Verknüpfung Skateboard und Lärm ein Ausdruck des Konflikts um Räume repräsentiert und dass die singuläre Betonung von Konflikten mit Anderen bei LGBTQ+ für die Angriffe anderer Personen auf die genannten LGBTQ+-Gruppen steht. Auch Hip-Hop/Rap wird nur mit drei Bereichen von der Mehrheit der Expert/innen verbunden: am stärksten mit Drogen, gefolgt von Sexismus und Konflikten mit Anderen.

Kampfsportler/innen werden dagegen mit vier Problemfeldern in Konnex gesetzt: Alle gehören dem Bereich Gewalt und Konflikt an.

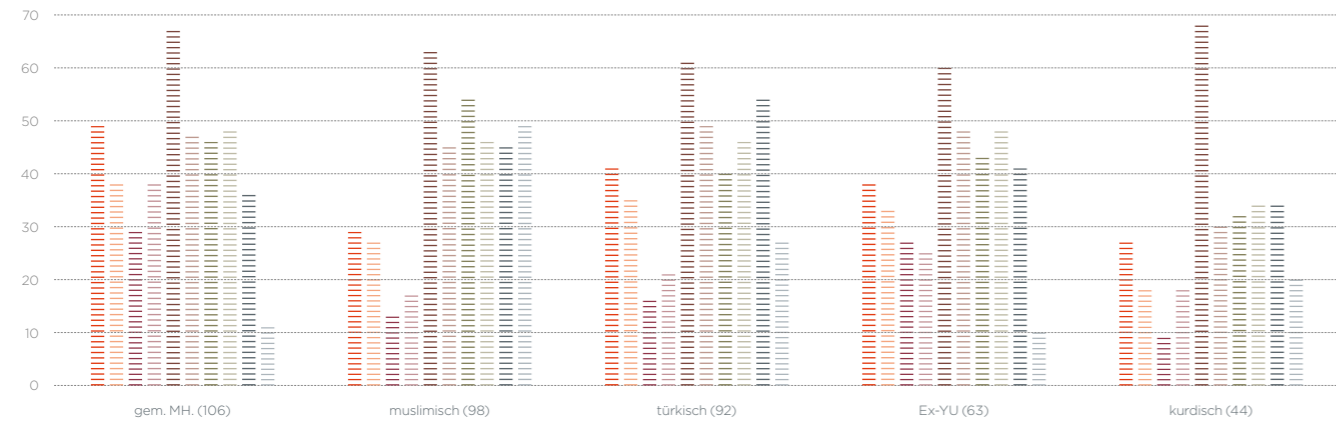
Mit den meisten Problemfeldern, nämlich mit sieben, werden Rechte/Identitäre in Verbindung gebracht: von den meisten Befragten – naheliegender – mit dem extremistischen Gedankengut, aber auch alle Konflikt- und Gewaltbereiche laden hoch, ebenso Sachbeschädigung. In den Gruppendiskussionen wurde ausgeführt, dass Vieles im Verhalten der rechtsgerichteten Jugendlichen den Jugendarbeiter/innen erst dann bekannt wird, wenn es strafrechtlich relevant ist und bereits Anzeigen erfolgt sind. Meistens verhalten sich Rechte und Identitäre – sofern sie überhaupt Kontakt zu den Sozial- und Jugendarbeiter/innen haben – unauffällig. Wenn sie extremes Gedankengut äußern, fällt dies in den Jugendgruppen oft nicht auf, da nach Meinung der Expert/innen viele Ansichten der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bereits Teil der allgemeinen Jugendkultur sind und abwertende, diskriminierende oder beleidigende Äußerungen von Jugendlichen gleichsam scherzhaft verwendet würden.

ABBILDUNG 9

Zuordnung der Jugendszenen/-gruppen zu bestimmten Problemfeldern

Frage: Welche Problemfelder treten bei diesen Jugendszenen/-gruppen immer wieder auf?
Relative Häufigkeit, Basis jeweils häufig/stark wahrgenommen; Grundgesamtheit N=166

- ▄▄▄▄ Ruhestörung / Verschmutzungen
- ▄▄▄▄ Sachbeschädigung
- ▄▄▄▄ Diebstahl / Raub
- ▄▄▄▄ Drogen
- ▄▄▄▄ Konflikte mit Anderen
- ▄▄▄▄ provokantes / aggressives Verhalten
- ▄▄▄▄ Einschüchterung / Drohungen
- ▄▄▄▄ Gewalt
- ▄▄▄▄ sexistisches Verhalten
- ▄▄▄▄ extremistisches Gedankengut



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

Konflikte mit Anderen prägen die Gruppenzugehörigkeit in großen migrantischen Submilieus (Abb. 9). Auffällig ist bei den Verteilungen in diesen Gruppierungen, dass jeweils maximal zwei Problemfelder von der Mehrheit der Expert/innen mit einer Gruppe in Verbindung gebracht wurden. Konflikte mit Anderen sind jeweils von den meisten Expert/innen den Gruppen zugeordnet.

Bei den kurdischen Gruppen wird außer Konflikten mit Anderen kein Problemfeld von mehr als einem Drittel der Befragten genannt. Sachbeschädigung, Diebstahl/Raub und Drogen werden mit jeder Gruppe von weniger als 40% in Verbindung gebracht. Ruhestörung/Verschmutzung wird bei gemischtem Migrationshintergrund und bei türkischen Szenen/Gruppen etwas stärker zugeordnet. Auffallend ist beim türkischen Submilieu, dass mehr als die Hälfte der Befragten diesem auch Sexismus zuordnet, was bei keiner anderen Gruppe so oft passiert. Der Problembereich extremistisches Gedankengut wird nicht bei ex-jugoslawischem und gemischtem Migrationshintergrund gesehen: Jede/r Fünfte bringt es mit dem kurdischen Submilieu und mehr als ein Viertel mit dem türkischen in Verbindung, während fast jede/r Zweite eine Verbindung zu muslimischen Gruppierungen herstellt.

Konflikte, aggressives Verhalten und Gewalt sind Problem in einigen Submilieus

In drei Submilieus werden von mindestens der Hälfte der befragten Expert/innen Verbindungen zu fünf Problembereichen hergestellt (Abb. 10). Dabei scheinen die Zuordnungen zu Konflikten und Gewalt vorzuherrschen. Syrische und arabische Submilieus werden von einem geringeren Anteil der Expert/innen mit Problembereichen verknüpft, tschetschenische Jugendszenen/-gruppen von mehr als 60% mit Konflikten mit Anderen, aggressivem Verhalten und Gewalt. Ruhestörung/Verschmutzungen, Sachbeschädigung, Diebstahl/Raub und Drogen finden bei keinem Submilieu eine Zuordnung von mehr als der Hälfte der Befragten. Extremismus wird nur von einem kleinen Prozentsatz der Expert/innen mit den Gruppen in Verbindung gebracht, am öftesten noch bei den tschetschenischen Gruppierungen.

Unterschiedliche Bewertung verschiedener migrantischer Jugendmilieus

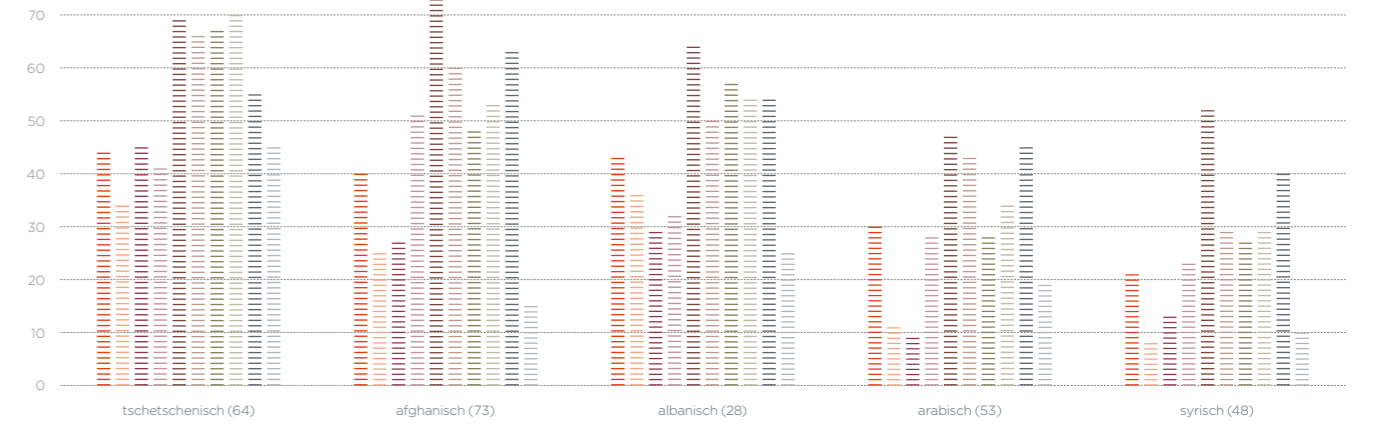
Bei jenen Jugendszenen und -gruppen, die erst in den letzten 10 bis 15 Jahren verstärkt in Österreich

ABBILDUNG 10

Zuordnung der Jugendszenen/-gruppen zu bestimmten Problemfeldern

Frage: Welche Problemfelder treten bei diesen Jugendszenen/-gruppen immer wieder auf?
Relative Häufigkeit, Basis jeweils häufig/stark wahrgenommen; Grundgesamtheit N=166

- ▄▄▄▄ Ruhestörung / Verschmutzungen
- ▄▄▄▄ Sachbeschädigung
- ▄▄▄▄ Diebstahl / Raub
- ▄▄▄▄ Drogen
- ▄▄▄▄ Konflikte mit Anderen
- ▄▄▄▄ provokantes / aggressives Verhalten
- ▄▄▄▄ Einschüchterung / Drohungen
- ▄▄▄▄ Gewalt
- ▄▄▄▄ sexistisches Verhalten
- ▄▄▄▄ extremistisches Gedankengut



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

präsent wurden, zeigt sich ein anderes Bild als bei den migrantisch gemischten und länger ansässigen Gruppen.

Wie in Abbildung 10 dargestellt, werden albanische Jugendszenen und -gruppen vom mehr als 50% der Expert/innen mit der Hälfte der Problemfelder in Verbindung gebracht. Nur extremistisches Gedankengut wird von maximal einem Viertel der Expert/innen zugeordnet. Das ist ein Hinweis dafür, dass albanische Jugendgruppen noch immer mit einer Reihe von Problembereichen assoziiert werden.

Insgesamt setzt die Mehrheit der Expert/innen tschetschenische Jugendszenen und -gruppen mit den meisten Problemfeldern in Beziehung. Es zeigen sich aber Unterschiede zwischen der Einschätzung in Wien und den anderen Befragungsgebieten: Während in Wien derzeit afghanische Jugendszenen und -gruppen öfter mit mehr Problemfeldern in Zusammenhang gesehen werden, sind es in den anderen Befragungsräumen (zusammengerechnet) die tschetschenischen Szenen und Gruppen.

3.12 Offene Nennungen

Genannt wurde bei der Frage, welche Jugendszenen wahrgenommen werden, verschiedene unspezifische Gruppen wie Schüler/innen und „Jugendliche, die im öffentlichen Raum abhängen“, aber auch Gruppen, die durch gemeinsame Interessen konstituiert sind. Hier konnte als größte Kategorie „vereinsunabhängige Sportler/innen, die im öffentlichen Raum aktiv sind“ gebildet werden. Als weitere Kategorien konnten „Jugendliche, die Drogen konsumieren“, „gewaltbereite Jugendliche“, „Gamer/innen“ sowie „Klima-/Umweltaktivist/innen“ zusammengefasst werden. Außerdem wurden genannt: „Covid-Maßnahmegegner/innen“, „Schachfreund/innen“, „Mädchengruppen“, „NEETs“, „Sprayer/innen“, „K-Pop-Fans“, „Emos“ und „Metal“.

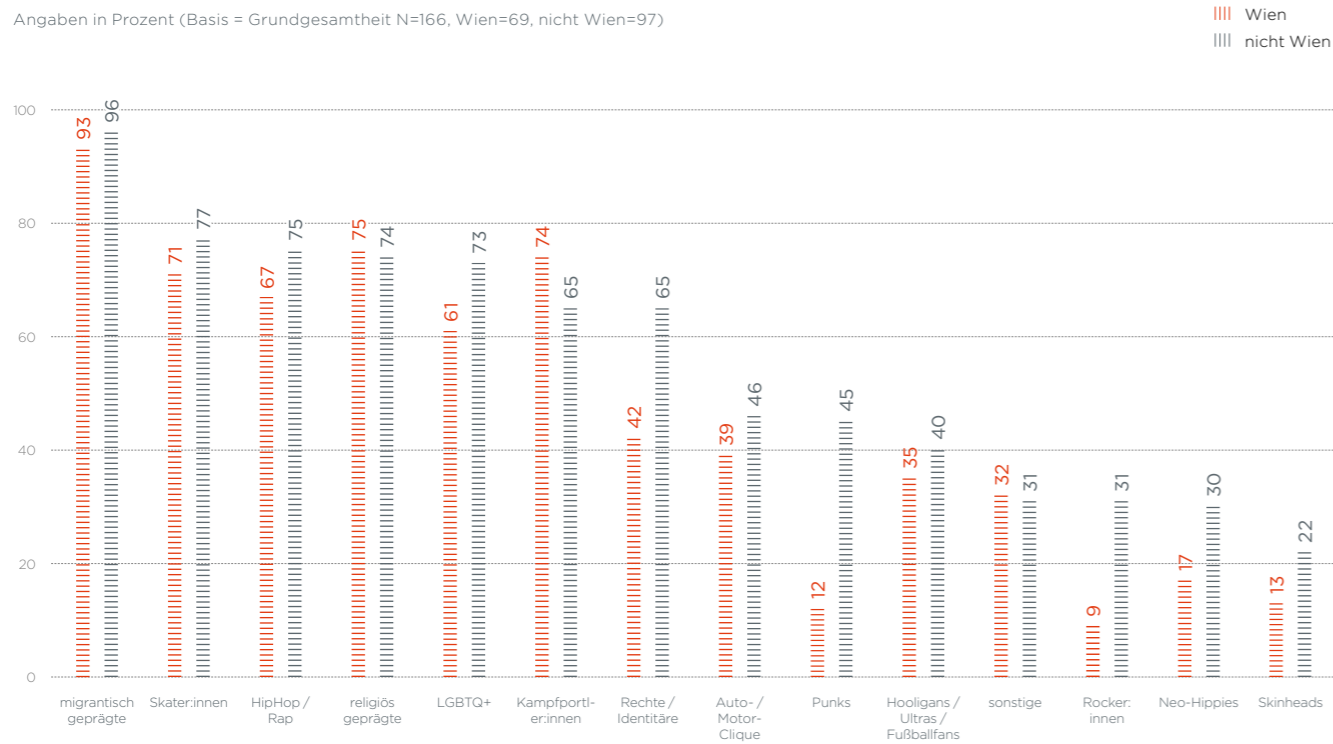
Bei den migrantisch geprägten Szenen und Gruppen konnten die Kategorien „osteuropäische Jugendszenen/-gruppen“ sowie „nordafrikanische Jugendszenen/-gruppen“ gebildet werden. Genannt wurden noch „deutsche“, „schweizerische“, „philippinische“ sowie „indische“ und „pakistanische“ Szenen. Weiters wurden die „Rom/nja & Sinti/zze“ besonders herausgehoben.

Unter den religiös geprägten Szenen wurden auch „römisch-katholisch“, „evangelikal“ und „jüdisch“ als

ABBILDUNG 11

Wahrgenommene Jugendszenen und -gruppen

Angaben in Prozent (Basis = Grundgesamtheit N=166, Wien=69, nicht Wien=97)



Quelle: Auswertung Expertenfragebogen (eigene Darstellung)

Religionsgemeinschaften genannt. In der weiteren quantitativen Analyse wurden alle diese Kategorien aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht berücksichtigt, jedoch wurden einzelne in den Expertenrunden behandelt.

3.13 Wien im Vergleich zu anderen urbanen Räumen

Die Unterscheidung zwischen der Bundeshauptstadt Wien und den anderen urbanen Zentren brachte einige Unterschiede ans Licht, wobei vor allem manche lebensstilorientierten Gruppierungen außerhalb Wiens noch stärker wahrgenommen werden.

Abbildung 11 zeigt, dass sowohl in Wien als auch in den anderen Städten mehr als 90% der Expert/innen davon berichten, migrantisch geprägte Jugendszenen/-gruppen sehr stark oder etwas wahrzunehmen; ebenso geben drei Viertel der Befragungsteilnehmer/innen an, religiös geprägte Szenen oder Gruppen wahrzunehmen.

Auffallend sind die deutlichen Unterschiede zwischen der Bundeshauptstadt und anderen urbanen Zentren in Bezug auf einige Gruppierungen. Besonders groß ist der Unterschied bei Punks und Rocker/innen, die beide außerhalb von Wien prozentual von mehr Expert/innen wahrgenommen wurden; bei Neo-Hippies beträgt der Unterschied fast drei Viertel. Aber auch bei den Rechten und Identitären ist die Wahrnehmung in Wien um etwa ein Drittel geringer als außerhalb. Ebenfalls einen sichtbaren Unterschied gibt es bei LGBTQ+-Jugendszenen und -gruppen.

Dies kann daran liegen, dass eine Verschiebung dieser kulturellen Milieus von Wien in die Landeshauptstädte stattgefunden hat. Es kann aber auch daran liegen, dass einige expressive Stile in den etwas kleineren urbanen Räumen immer noch mehr auffallen. Das kann besonders bei LGBTQ+ der Fall sein.

Betrachtet man nun die Nennungen hinsichtlich der Wahrnehmung von migrantisch oder religiös geprägten Szenen und Gruppen, so sind die Unterschiede zwischen Wien und den anderen Befragungsräumen weitaus weniger ausgeprägt.

4 Lebensstilorientierte Jugendszenen

Nachfolgend werden die Jugendszenen und -gruppen dargestellt, die zusammenfassend als lebensstilorientiert charakterisiert werden können. Dies sind Gruppierungen, die weitgehend selbst frei gewählt werden können und nicht durch die Herkunft definiert sind. Sie entsprechen dem Konzept der Individualisierung, das theoretisch vorsieht, dass Jugendliche die Gruppen, denen sie angehören möchten, selbst aussuchen und auch den Grad der Verbundenheit selbst bestimmen. Letztlich werden lebensstilorientierte Gruppen durch expressive Stile wahrnehmbar, beinhalten aber immer auch bestimmende Werthaltungen (siehe Kapitel 3). Diese Gruppen stehen – zumindest theoretisch – allen Jugendlichen offen und dienen als Instrument der Identitätsfindung, da jede/r ausprobieren kann, wie sie/er sich in der jeweiligen Gruppe fühlt und wie die Wirkung auf die Außenwelt ist, die für die Identitätsbildung von großer Bedeutung ist.

Die Gruppen, die hier vorgestellt werden, sind Skater/innen, Hip-Hop/Rap, Kampfsportler/innen, LGBTQ+ sowie Auto-/Motor-Cliquen. Die anderen lebensstilorientierten Szenen wurden nur cursorisch behandelt und können der Forschungsethik folgend nicht zufriedenstellend dargestellt werden. Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zu diesen Szenen sind in Kapitel 4 bei der Auswertung der quantitativen Befragung erläuternd eingefügt.

4.1 Skater/innen

(Brett-)Sport, Pop- und akzeptierte Gegenkultur

Zentral sind für die Gruppe der Skater/innen die sportlichen Aspekte und der Lifestyle rund um das Skateboard und diverse Subkategorien (Longboard, Pennyboard, Cruiser und weitere). Die für Skater/innen vorgesehenen Sportstätten werden nach Ansicht der Expert/innen oft mit Jugendlichen geteilt, die Rollschuhfahren, Inlineskaten oder auch am (Trick-)Scooter unterwegs sind. Typisch ist für die Gruppe der Skateboarder/innen jedoch der Akt der Aneignung des öffentlichen Raums. Dies geschieht, sobald ein bestimmter Ort mit seinen Objekten „geskatet“ und damit zum Skate-Spot umfunktioniert wird. Diese symbolische Platzaneignung ist ein wichtiger Teil der Jugendkultur, die zum Teil auch stellvertretend für Verteilungskämpfe in der Stadt um öffentliche Plätze und deren Nutzung steht. Auffallend ist aber auch, dass in der Online-Erhebung mehr als die Hälfte der Befragten meinte, dass Skater/innen sich auch oft in Jugendzentren aufhalten.

Bei der Eroberung der Stadt, wie sie heute stattfindet, hat sich im Vergleich zu früher eine Anpassung ereignet: Teile der Jugendszene gehen gesprächsbereit und lösungsorientiert vor. Sie gründen selbst Vereine und Interessenvertretungen, organisieren sich um Skate-Shops und stellen Ansprechpartner/innen für die Politik und Anrainer/innen zur Verfügung. Die Szene weist dabei aber nach wie vor widerständige Potenziale und Anteile einer Gegen-/Protestkultur auf.

Bei der Analyse des Problemverhaltens zeigt sich, dass der Skateszene – nicht überraschend – sehr häufig Ruhestörung zugeschrieben wird, andere Problemfelder jedoch in deutlich geringerem Ausmaß. Außer Sachbeschädigung und Drogen werden nur noch Konflikte mit Anderen zu einem relevanten Prozentsatz genannt. Die Jugendszene der Skater/innen erscheint in der quantitativen Analyse somit als relativ unproblematische Funsport-Szene, die das Erlebnis und Gemeinschaftsgefühl für Mittelschicht-Kinder

oder -Jugendliche bringt und kaum Diskriminierungen ausgesetzt ist.

Eine gewisse Einteilung der Szene lässt sich anhand der Unterscheidung zwischen Skaten als Sport oder Skaten als Lifestyle vornehmen. Für einen Teil der Szene ist Skaten ein (Brett-)Sport: Es geht um Vergleichbarkeit mit anderen Skater/innen, Tricks und das Zeigen sportlicher Leistungen. Diesem Zugang hat die Szene vermutlich auch ein als gering eingeschätztes Risiko für Drogen und Alkohol zu verdanken. Die Expert/innen sehen darin jedoch, dass diese Problem-bereiche durch das Skaten zum Teil sogar verringert würden, da Rausch und Drogenkonsum mit den sportlichen Ambitionen nicht vereinbar seien. Einige sehen Alkohol und „Gras“ durchaus als „typische“ Drogen in dieser Szene; dies gilt aktuell jedoch für die meisten Jugendlichen und Szenen.

Ein anderer Teil der Szene sieht im Skaten „mehr als Sport“: einen subkulturellen Lifestyle mit der Entstehungsgeschichte in marginalisierten Vierteln und mit starken Bezügen zu „rebellischen“ Musikszenen wie Punk, Metal, Rock oder Hip-Hop. Skaten ist auch Teil der Pop- und Gegen-Kultur und eben nicht „nur“ Sport.

Jugendzene bildungsbürgerlicher Mittelschicht-Milieus: Offen in Bezug auf Generationen und Geschlecht

Die Szene ist in viele kleine Subgruppen und Freundeskreise aufgeteilt, die zum Teil sehr lose miteinander verbunden, aber tendenziell gut vernetzt sind, etwa durch einzelne Personen, die in mehreren Gruppen und an mehreren Locations skaten. Die Möglichkeit, einfach mit jeder beliebigen Person eine Skate-Session zu haben, machen neue, zufällige Kontakte und den Austausch einfach. Das ermöglicht und bedingt eine sehr offene und kontaktfreudige Szene. Diese ist auch international gut vernetzt, zum Teil angeblich besser als lokal, so die Expert/innen. Bekannte Skate-Spots, Hallen und Parks werden sowohl österreichweit als auch im Ausland extra besucht – je nach den finanziellen Ressourcen der Jugendlichen.

Die Gruppe wird durchwegs sehr positiv beschrieben, vor allem als eine Gruppe mit vielen Ressourcen, die sowohl ihre Umgebung als auch die Szene aktiv mitgestaltet. Es handelt sich um eine Freizeit-/Sportorientierung, die den Jugendlichen viel zu

bieten hat und auch zu anderen Szenen, zum Beispiel rund um gewisse Musikgenres, passt und mit ihnen verschmilzt.

Inzwischen skaten viele verschiedene Altersgruppen und Generationen, auch nicht mehr ganz so junge Menschen. Dadurch kommen auch der Einfluss und die Ressourcen der inzwischen 30- bis 50-Jährigen der Szene zugute. Durch Junge, den Szene-Nachwuchs, kommt wiederum die Akzeptanz durch die Elterngeneration hinzu, denn sie machen positive Erfahrungen mit Teilen der Szene, die Anfänger/innen meist gut aufnimmt und oft sehr unterstützend fördert.

In den Expertenrunden wurde betont, dass Frauen* in der Szene ihren Platz finden und akzeptiert werden. Als nach wie vor männlich* dominierte Szene sind aber trotzdem weitere genderspezifische Angebote notwendig und sinnvoll. Vorgeschlagen werden Trainingstage für diese Gruppe in Skatehallen und Parks oder niedrigschwellige, gendersensible Einsteigerkurse in Jugendzentren mit weiblichen* Vorbildern aus der (lokalen) Szene.

Es ist nach Meinung der Expert/innen ein relativ günstiger Einstieg in die Szene möglich. Dennoch ist ein ordentliches „Startkapital“ notwendig, wenn man es einfach mal probieren möchte. Daher unterstützen einige Hallen und auch Einrichtungen der Jugendarbeit bereits mit Leih-Boards, um auch Jugendlichen aus sozioökonomisch schwächeren Schichten einen ersten Einstieg und ein Ausprobieren zu ermöglichen. Ein Großteil der Szene kommt jedoch aus einem bildungsbürgerlichen Mittelschicht-Milieu.

Schnell aufgebaute mobile Rampen, die von manchen Jugendzentren und Initiativen zur Verfügung gestellt werden, machen das weitere Potenzial dieser Szene gut ersichtlich: binnen kürzester Zeit mit wenigen Mitteln und an beliebigen Orten ein interessantes, spannendes Angebot zu schaffen.

Sehen und gesehen werden – Kampf um zentrale Orte

Das größte Problem der Szene sind Ruhestörungen und Konflikte mit Anrainer/innen. Dabei wird die Gruppe zum Teil instrumentalisiert und muss für viele Probleme herhalten, die mit Jugendlichen im öffentlichen Raum, in dem auch geskated wird, auftreten. Verschmutzung und die „Partypeople“

rundherum sind laut Einschätzung in den Expertenrunden oft ein Zeichen fehlender attraktiver Treffpunkte und Möglichkeiten. Es kommt zu einer Art „Kampf um zentrale Orte“. Es geht auch um ein „Sehen-und-gesehen-Werden“ und damit um Selbstdarstellung und Identitätsfindung.

Besonders im ländlichen Raum werden oft teure Parks ohne vorherige Gestaltungsmit-sprache der Jugendlichen errichtet, die dann aufgrund von Aufbau oder Standort für diese nicht sonderlich interessant sind. Es ist wichtig, wer die Parks errichtet und wer an wichtigen Planungs- und Umsetzungsschritten beteiligt ist. In Wien gibt es viele gute und beliebte Parks, angeblich aber keine gute Halle. In Graz wurde der Konflikt um den Platz im innerstädtischen Raum auf die Spitze getrieben. Ein „Trickverbot“ wurde erlassen, das auch zu einer starken Politisierung der Szene führte und diese organisierter und aktivistischer werden ließ. Die Stadtpolitik nimmt die Gruppe der Skater/innen jetzt insgesamt ernster, was auch an den nun vorhandenen szeneeinternen Ansprechpersonen liegen könnte. Zum Teil wird jedoch nach wie vor mit Verdrängung, Strafen und „defensiver Architektur“ reagiert. Was es benötigt, sind mehr konsumfreie, öffentliche Flächen und Plätze und eine gute Mediations- und Konfliktkultur der Städte und Gemeinden, um die Anliegen aller Beteiligten aufnehmen zu können.

Was bei der Beurteilung der Szene auffällt, ist das große Verständnis für die Skater/innen. Skaten ist längst zu einer anerkannten Sportart geworden. Die Errichtung von Skateparks und -bowls an gut zugänglichen Plätzen ermöglicht den Jugendlichen das „Sehen-und-gesehen-Werden“, was in der Szene wichtig ist. Andererseits ist dies auch ein Symbol der Trennung unterschiedlicher Gruppen im Kampf um den öffentlichen Raum: Es werden lieber neue öffentliche Räume für die Jugendlichen gebildet und damit ein Nebeneinander etabliert, als ein Miteinander zu schaffen.

4.2 Hip-Hop/Rap

Die Hip-Hop-Jugendzene umfasst Jugendliche, die sich mit Musik-, Tanz- oder Jugendkultur rund um Hip-Hop assoziieren. Diese entwickelte sich als Musikszene aus den „schwarzen“ Musikrichtungen und Einflüssen

wie Funk und Soul, aber auch Disco und Jazz. Die Wurzeln liegen zum Teil in der Auflehnung gegen (rassistische) Diskriminierung. Die Geschichten der Raps erzählten und erzählen auch heute noch oft aus der Lebenswelt marginalisierter Gruppen. Dieses Bild hat sich über die Jahre jedoch etwas gewandelt: Hip-Hop ist schon lange in der Popkultur und im Mainstream angekommen. Inzwischen haben sich viele Sub-Genres und Auslegungen herausgebildet. Im deutschsprachigen Raum zum Beispiel sind es spezielle Formen des Deutsch-Raps oder des Gangster-Raps, die hohe Popularität unter Jugendlichen erlangten.

Die quantitative Erhebung zeigt, dass es mehrere Jugendgruppen aus dem Hip-Hop- und Rap-Spektrum gibt, die von der großen Mehrheit als lose mit einem festen Kern beschrieben werden. Zwar sehen die meisten diese Gruppen als mehrheitlich männlich*, aber es wird auch auf mehrheitlich weibliche* Gruppen hingewiesen.

Hip-Hop/Rap wird von einigen als Kultur für jüngere Jugendliche unter 16 Jahren beschrieben, was ein Zeichen dafür ist, dass Hip-Hop zum Mainstream geworden ist. Aber die Hauptaltersgruppe liegt zwischen 16 und 19 Jahren. Und die klare Mehrheit sieht die Gruppen ethnisch gemischt – sowohl mit als auch ohne autochthone Österreicher/innen. Das Jugendzentrum wird bei der Online-Befragung als wichtiger Ort, an dem sich Hip-Hopper/innen aufhalten, genannt.

Viele Szenen: Von der Protestkultur zu den Reichen und Smarten oder den Armen und Harten

Die Hip-Hop-Szene unterteilte sich mehrmals an verschiedenen Achsen wie Gender, Ausdrucksform und sozioökonomischem Hintergrund. Während weibliche* Jugendliche der Szene Hip-Hop oft als Tanzform praktizieren oder als Fans dabei sind, ist Hip-Hop für männliche* Jugendliche eher ein Mittel der Selbstdarstellung, Meinungsäußerung und Provokation – sowohl für Aktive als auch für Fans.

Die Ausdrucksformen Tanz, Musik und Graffiti gehören zusammen. Es gibt immer wieder Events, auf denen alle Aspekte dieser Kultur gemeinsam gezeigt und gefeiert werden. Nicht jede/r Sprayer/in sieht sich jedoch als Teil der Hip-Hop-Szene. Personen, die Hip-Hop tanzen, fühlen sich teilweise auch anderen Musikgenres, Tanzstilen und Szenen zugehörig. Es bilden sich unterschiedliche Sub-Szenen mit von

Expert/innen vermuteten jeweils unterschiedlichen spezifischen „Problemfeldern“.

Auffallend ist, dass die Identitätssuche mit Hip-Hop/Rap von sehr vielen in Verbindung gebracht wird. Auch die Langeweile und Erlebnissuche werden oft mit der Szene in Zusammenhang gebracht; es wird aber auch ein Konnex zu sozialer Benachteiligung/Armut gesehen.

Innerhalb der Szene ist eine Art „Mittelschichts-Rap“ als Ausdrucksform kritischer, aktivistischer Inhalte entstanden. Diese kann von einer Szene, welche die Musik eher als DIY (do it yourself)-Ausdrucksform sieht, unterschieden werden. Hier geht es stark um Selbstermächtigung, Emanzipation, das Mitteilen der eigenen gesellschaftlichen Lage und prekärer Lebensgeschichten. Zum Teil werden aber auch unreflektiert der Habitus beziehungsweise die Art und Texte bekannter Artists übernommen, die Drogen, Sexismus oder Gewalt als zentrale Inhalte vermitteln, dies jedoch nur von Menschen mit schwächerem sozioökonomischem Hintergrund.

Ein großer Vorteil von Hip-Hop gegenüber anderen Musikgenres ist der mögliche niederschwellige Einstieg. Vieles geht gut über die DIY-Ausdrucksform: Es sind wenige Mittel und Instrumente notwendig; Beats können auch auf einer Playstation oder dem Handy erzeugt werden. Das macht lokale Szenegrößen und Produktionsnester möglich und wichtig für die Szene. Diese hoch motivierten Menschen beleben die Szene und sorgen für regelmäßige Events, Möglichkeiten der Partizipation und neuen Content. Dabei werden von ihnen auch Werte und Richtung mitbestimmt – je nach lokaler Szene(größe) mit kritischen, gleichstellungsorientierten oder auch mit sexistischen und gewaltverherrlichenden Inhalten. Nicht jede Provokation und Übertreibung ist jedoch ernst gemeint. Es handelt sich dabei teilweise um wichtige Stilmittel – denn Hip-Hop entstand als eine Gegen-/Protest-Kultur und ist es vielfach immer noch.

Gangster-Rap, Machismen und Sexismen – aber auch Gegenbewegungen

Drogen werden zwar als Problem genannt; Gewalt, ein weiteres Phänomen, mit dem Hip Hop in den USA, aber auch im Vereinigten Königreich immer wieder in Zusammenhang gebracht wird, spielt

allerdings nach Ansicht der befragten Expert/innen nur eine geringere Rolle bei den Jugendlichen. Sexistisches Verhalten wird aber neben Drogen als das zweite Problemfeld bei Hip-Hop ausgemacht.

Wie bereits erwähnt, teilen sich die Zugänge und die Partizipation in der Szene nach Gender: So ist für weibliche* Jugendliche Hip-Hop insbesondere als Tanz sehr interessant – laut Expert/innen auch deshalb, weil es den klassischen, gesellschaftlichen Geschlechterrollen nicht entgegenläuft. Insbesondere Rap ist stark männlich* dominiert. Viele der zum Teil reproduzierten Sexismen und Diskriminierungen machen Hip-Hop daher für davon Betroffene nicht besonders interessant. Es geht aber auch anders: Es gibt immer mehr feministischen Hip-Hop und dementsprechende Artists. Diese prangern Missstände innerhalb und außerhalb der Szene an, erzählen kritisch ihre diversen Geschichten und nutzen die Möglichkeit, sich mitzuteilen sowie das Potenzial, dadurch andere und sich selbst weiter zu politisieren. Um mehr Mädchen* einen leichten Einstieg zu ermöglichen, sind laut Expert/innen genderspezifische Angebote nötig, die klassische Rollenbilder hinterfragen und aufbrechen.

Laut den Expert/innen ist Hip-Hop bei Jugendlichen gerade überall präsent. Es ist die Standardmusik in den Jugendzentren und allgegenwärtig in deren Alltag. Auch andere Szenen und Jugendgruppen sind von Einflüssen aus der Hip-Hop-Kultur geprägt und nehmen diese auf. Bei vielen der Jugendlichen kommt es zu Szene-Hopping – für sie ist es einfach eine Musik-/Mode-/Lifestyle-Präferenz. Wenn diese nicht mehr gefällt, wird sie gewechselt. Die Artists, Veranstalter/innen und andere Protagonist/innen der „aktiven Szene“ bleiben Hip-Hop aber treu.

4.3 Kampfsport und Sport im öffentlichen Raum

Männliches Wehrhaftigkeitsideal ...

Kampfsport als neuer Jugendtrend und Lifestyle ist gerade durch die sozialen Medien wie YouTube-Videos, „Szene-Größen“ und entsprechende Marken stark präsent. Durch die Fülle an Angeboten ist er dabei gut

anschlussfähig und identitätsstiftend. Die dabei vertretenen und gezeigten Werte und Ideale sind stark mit einer wehrhaften Männlichkeit verbunden. Expert/innen berichten durchaus von Kindern, die von ihren Eltern (insbesondere den Vätern) in Kampfsportvereine gebracht werden, um dort „zum Mann zu werden“. Es geht um Wehrhaftigkeit, Stärke, Dominanz, Wettbewerb, aber auch um Fairness und einen gewissen (Selbstverteidigungs-)Rahmen für Gewalt. Auch Jugendliche, die im Park miteinander „kämpfen“, haben sich laut aufsuchenden Jugendarbeiter/innen bereits Regeln ausgemacht. Aber sie bekommen oft zu viel Aufmerksamkeit von Dritten: Auch wenn es sich um Spaß oder einen Trainingskampf handelt, kommt es oft zu Einmischungen. Nicht selten wird auch die Polizei gerufen – ob aus Sorge um die Jugendlichen oder um die öffentliche Ruhe zu bewahren, ist dabei nicht immer klar auszumachen.

... von gewaltvermeidenden Kämpfer/innen bis Schläger/innen

Für die Expert/innen war es auch wichtig, auf Unterschiede zwischen Kampfkunst und Kampfsport hinzuweisen: Kampfkunst beschäftigt sich eher mit Techniken, hat spezielle Schulen und geht mit einer Vermeidung von Kampf und (gewalthaften) Konfliktsituationen einher, während Kampfsport die Kämpfe in den Vordergrund stellt. Besonders MMA (Mixed Martial Arts) und das Format der Cagefights (Kämpfe, in denen der Ring einem Käfig gleicht) sind dabei gerade populär. Auch hier wird in vielen Vereinen eine sportlich ambitionierte Auslegung gelebt, in der eher wenig Gewaltausübung außerhalb des Rings angenommen wird. Die Kämpfer/innen sollen sich weder privat verletzen, noch Probleme mit der Exekutive bekommen. Einige nutzen die erworbenen Fähigkeiten jedoch auch in anderen Kontexten.

Die Szene kann durchaus als Anschlussstelle für „Karrieren der Gewalt“ dienen – sowohl privat, also gegenüber anderen Personen in Konfliktsituationen, als auch professionell in legalen und illegalen Kontexten. Legale professionelle Betätigungsfelder sind zum Beispiel die Arbeit als Security, Ordner/in oder Türsteher/in. Illegale professionelle Kontexte meint den Einsatz innerhalb krimineller Strukturen als Kurierinnen und Kuriere, als gewaltbereite „Muskel“ zur Einschüchterung oder im Menschenhandel. Nach dem Einstieg in derartige Strukturen tauchen die Personen oft unter und sind für die Jugendarbeit und andere Einrichtungen der sozialen Arbeit kaum mehr erreichbar – zu diesen finden sie dann oft erst wieder über die Bewährungshilfe oder

spezifische Ausstiegsberatungen. Laut Expert/innen macht insbesondere die Kombination von Kampfsport und schwachem, sozioökonomischem Hintergrund für eine Rekrutierung durch kriminelle Szenen anfällig.

Street-Workout / Calisthenics

Dieses Phänomen schließt an das Körperbild in der Performancegesellschaft an. Auch diese Szene ist eher männlich* dominiert und vermittelt Körper(i-ideal)bilder und Annahmen zur Selbstwirksamkeit, die für viele schlicht unrealistisch sind. Durch die sozialen Medien wird vermittelt, dass jede/r in Bezug auf Fitness mit der richtigen Motivation alles erreichen kann, und das entspricht dem derzeitigen Fitnessimperativ. Die Botschaft lautet: „Ich schaffe das!“

Wichtig ist bei dieser Fitness-Szene das Sehen-und-gesehen-Werden demonstrativer Männlichkeit, die sich aber nicht in Kämpfen und Gewalt, sondern in muskulösen Körpern zeigt.

Als Aktivität wird das „Workout im Freien“ in den Expertenrunden auch als niederschwellig, gemeinschafts- und gesundheitsfördernd beschrieben sowie als etwas, das sich seit Pandemiebeginn auch durch alle Gesellschaftsschichten zieht: Lange Zeit war das Training in Fitnessstudios sowie das Ausüben von Vereins- und Kontaktsport unmöglich – das Training im Park aber schon.

Expert/innen sehen darin den Bedarf für eigene Plätze, die nur für Workout/Calisthenics konzipiert sind, um (seltene) Konflikte mit anderen Parkbenutzer/innen zu vermeiden. Auch eine Verdrängung oder reine Umgestaltung der öffentlichen Parks sehen sie nicht als sinnvoll – es braucht zusätzliche (!) konsumfreie Flächen und Angebote, um nicht verschiedene Interessengruppen gegeneinander auszuspielen und gute Parks und Erholungsmöglichkeiten für alle erhalten zu können.

4.4 LGBTQ+

In der Online-Befragung hat die klare Mehrheit (60%) der Expert/innen angegeben, dass diese Gruppe, auch wenn sie vergleichsweise klein ist, im Vergleich zu früher zugenommen hat. Das ist der höchste Wert bei

der Einschätzung der Zunahme unter allen Szenen und Gruppen. Man kann also davon ausgehen, dass das ein Symbol für den gesellschaftlichen Wandel darstellt.

LGBTQ+-Gruppen sind sehr unterschiedlich: mit unterschiedlicher Größe und Struktur, eher jünger, zwischen 12 und 15, aber auch zwischen 16 und 19 und ohne spezifische Plätze. Sehr selten sind rein migrantische Gruppen zu sehen.

Identitätssuche und -vergewisserung im Kontext von Diskriminierung

LGBTQ+ wird von den Expert/innen sehr stark mit Identitätssuche in Verbindung gebracht. Nicht alle Menschen, die sich als LGBTQ+ bezeichnen, fühlen sich aber dieser oder überhaupt einer Szene zugehörig. Es gibt auch viele queere Jugendliche, die unauffällig sein und bleiben wollen. Die Gründe hierfür sind so divers wie die Szene selbst: teils aus Angst vor Diskriminierung, weil die eigene Identitätsfindung noch nicht abgeschlossen ist und sie sich erst sicher sein wollen, oder auch aus internalisierter Homo- bzw. Transphobie. Es handelt sich bei LGBTQ+ um Personen, die ihre Queerness – d. h. ihre Abweichung von einer Hetero-Norm – (aus)leben, sich selbst als queer verstehen oder stark mit den Inhalten und Kämpfen dieser Bewegung bzw. Gruppe identifizieren.

Auch in der Praxis beschreiben Expert/innen Jugendliche und Freundeskreise, die sich stark durch ihre (gelebte) Queerness oder auch durch Sympathie und Unterstützung der Szene/Personen/Werte definieren. Sich als queer(feministisch) verstehende Jugendliche sind meist auch verbunden mit anderen Szenen und kämpfen gegen Diskriminierung und Ausbeutung – etwa für Klimagerechtigkeit, Kapitalismuskritik, gegen Rassismus, Ableismus, Klassismus und Sexismus, aber auch zum Beispiel gegen Tierleid, etwa mittels der Ablehnung tierischer Produkte und dem Eintreten für vegane Ernährung.

Die Situation rund um spezifische Problemlagen dieser Gruppe sind laut Expert/innen speziell, da Probleme wie etwa Konflikte mit Anderen oder Gewalt in dieser Gruppe eher von anderen provoziert werden oder sie davon betroffen sind. Dabei kommen diese Formen der Gewalt und Diskriminierung von einzelnen Jugendlichen, von anderen Jugendszenen, aber auch von breiten Teilen der Bevölkerung, in manchen Fällen sogar von der eigenen Familie. Es wurde beschrieben,

dass einzelne sich mit provokantem, aggressivem Verhalten gegen diese Diskriminierungen auflehnen. Oft ist aber Queerness allein, also das sichtbare Ausleben der eigenen (normabweichenden) Identität, für viele bereits ausreichend „Provokation“, um Angriffe und Anfeindungen gegen diese Szene zu rechtfertigen.

Mehr Szene samt Sichtbarkeit und Anerkennung

Immer mehr Jugendliche trauen sich, öffentlich zu ihren queeren Identitäten zu stehen, und bilden durch die gute, zum Teil europaweite Vernetzung kleine Gruppen. Diese Gruppenbildung wird durch vermehrte Sichtbarkeit, durch Informationen zu diversen Beziehungs-, Geschlechter- und Identitäts-Konzepten in der Gesellschaft über die Medien und insbesondere auch die sozialen Medien begünstigt. Junge Menschen kennen sich mit den Begriffen und Konzepten aus und müssen sich dazu verhalten; es ist also gerade bei dieser Generation nicht mehr unhinterfragt, normal, monogam, cis und hetero zu leben. Durch die Einbindung in andere Kontexte, Politik und Freundeskreise oder andere Jugendszenen werden queere Inhalte und deren Akzeptanz auch in diese hineingetragen und erkämpft.

Laut Expert/innen gibt es außerhalb der größten Städte kaum Orte für queere Menschen. Sie gehen davon aus, dass auch in ruralen Gebieten Homosexualität und diverse Begehrensformen „nicht so offen gelebt“ werden und eher als Privatsache ohne öffentliche Orte gelten. Insbesondere junge Queers sehnen sich nach Gleichgesinnten und nach sicheren, einschlägigen Orten. Diese finden sie dann in urbanen Umfeldern, mit Szenebars, speziellen Veranstaltungen wie dem CSD, der PRIDE oder queeren Partyreihen. Die Personen sind (notgedrungen) sehr mobil und nehmen dafür zum Teil auch weite Reisen auf sich – sofern es ihnen finanziell und altersabhängig möglich und erlaubt ist.

4.5 Auto-/Motor-Clique

Eine Gruppierung, die von den Expert/innen in der Online-Befragung immer als mehrheitlich männlich* eingeschätzt wurde, ist die Auto-/Motor-Szene, die vorwiegend aus älteren Jugendlichen und jungen Männern

besteht. Die Erlebnissuche steht für sie an erster Stelle, gefolgt von jugendlichem Risikoverhalten. Während die Szene weniger mit Diskriminierung in Verbindung gebracht wird, werden als Problemfelder die Ruhestörung und Verschmutzungen, zum Teil aber auch ein provokant-aggressives Verhalten wahrgenommen.

Eher in kleineren Städten und im suburbanen Raum wahrnehmbar

Die Auto-/Motor-Clique wird als eine Szene beschrieben, die sich ganz der motorisierten Fortbewegung und deren Möglichkeiten verschrieben hat. Es geht um getunte – also in Bezug auf Leistung, Optik oder Fahrverhalten veränderte – Autos, Motorräder und Mopeds. Die Szenen kommen überall in einem gewissen Ausmaß vor, gehäuft aber eher im suburbanen Raum. Hier sind Menschen ohnehin mehr auf den motorisierten Individualverkehr angewiesen, weshalb die Fahrzeuge und deren Zustand einen höheren Stellenwert haben als zum Beispiel in einer Großstadt.

Schrauben oder Rasen

Innerhalb der Szene sind zwei verschiedene Gruppen zu beobachten, die wenig miteinander verknüpft sind: Für die eine Gruppe geht es mehr um gefährliches bzw. riskantes Fahrverhalten mit leistungsstarken Sportwagen, während für die andere Gruppe das illegale Tunen im Zentrum stehen soll und nicht so sehr, ob die motorisierten, getunten Geräte dann auch ausgefahren werden. Jugendliche holen sich Anerkennung und Selbstwert bei ihren Gruppen. Dafür geben manche ihr letztes Geld aus. Untereinander gibt es einen harten Konkurrenzkampf: Man(n) ist stolz auf sein Fahrzeug, auf dem große Teile des Selbstwerts beruhen, und es kommt zu einer Art „Platzhirschverhalten“.

Trotz möglicher Selbst- und Fremdgefährdung als harmlos eingestuft

Untereinander bzw. innerhalb der eigenen Sub-Szene gibt es eine gute Vernetzung. Zum Teil soll diese Vernetzung über Sympathisant/innen bis in polizeiliche Strukturen hineinreichen: Informationen über anstehende Planquadrate oder Radarmessungen werden intern weitergetragen. Der Polizei und den offiziellen Stellen – auch der sozialen Arbeit – wird jedoch mit einer gewissen Vorsicht begegnet. Wenn es um die Gefährdung anderer durch rücksichtsloses Verhalten

bzw. Rasen geht, wird in erster Linie polizeilich argumentiert. Ein Katz-und-Maus-Spiel mit der Exekutive wird augenzwinkernd für beide Gruppen beschrieben. Es kommt auch zu einer ambivalenten Situation: Jugendliche der Szene teilen sich gerne über gewisse Dinge mit. Sie sind stolz auf ihre Autos/Motorräder und ihre Fähigkeiten, erzählen gerne davon. Sie sind sich aber auch der Illegalität der Rennen oder der Umbauten bewusst und blocken dann schnell ab, beenden das Gespräch und den Kontakt.

Insgesamt wurde die Szene trotz des realen tödlichen Potenzials und der beschriebenen Selbst- und Fremdgefährdung als eher harmlos beschrieben. Es gehe vielen in der Szene nur um schöne Autos. Sie ist dabei schwer zu erreichen, denn was zum Tunen gebraucht wird, kann von der Jugend- und Sozialarbeit selten zur Verfügung gestellt werden. Die Tuningszene spielt sich eher im privaten Bereich ab, in gut ausgerüsteten Garagen und Werkstätten bei einer Person zu Hause oder im (Lehr-)Betrieb. Eine Unterstützung der Szene durch einschlägige Events wie Auto-/Tuning-Shows oder Messen hat laut Expert/innen den Nachteil einer Steigerung des gefährlichen Auslebens des Hobbys – also vieler illegaler Rennen rund um das Event, was für die Beteiligten (und viele Unbeteiligte) eine Gefahr darstellt.

5 Unterschichtete Ethnoreligiös geprägte Jugendmilieus im öffentlichen Raum

Weitere Jugendmilieus werden entlang der sozioökonomischen und -kulturellen Marginalisierung im öffentlichen Raum beobachtet. Insgesamt sind es neun ethnokulturell und eine religiös geprägte Jugendszene bzw. -gruppe, die hier genannt werden. Im Folgenden wird als erstes die am häufigsten wahrgenommene Szene der ethnisch gemischten Jugendgruppen vorgestellt. Darauf folgt die als „muslimisch“ gelesene Gruppe, die ihrerseits eine starke ethnische Durchmischung aufweist. Im Anschluss werden verschiedene primär ethnisch wahrgenommene Szenen vorgestellt. Die Beschreibungen basieren in erster Linie auf den Erkenntnissen aus den Expertenrunden, die mit den Fragebogenergebnissen und den eigenen Recherchen und Analysen reflektierend verknüpft wurden.

5.1 Jugendmilieus mit gemischtem Migrationshintergrund

Migrantisch gemischte Jugendgruppen werden im öffentlichen Raum am häufigsten wahrgenommen. Das spiegelt sich sowohl in den Ergebnissen der quantitativen Befragung als auch in den Expertengesprächen wider. Besonders Jugendliche aus Syrien, Afghanistan und Tschetschenien werden teilweise gemeinsam mit Türk/innen und Kurd/innen in diesen gemischten Gruppen gesehen. Es handelt sich tendenziell um die später zugewanderten Migrantengruppen, die sich unter anderem auch mit etablierten migrantisch geprägten Jugendgruppen vermischen und primär männlich* dominiert sind. Häufig haben diese Jugendlichen einen muslimischen Background, ohne dass dieser eine wichtige Rolle spielt. Sie werden durch den intensiveren Gebrauch der deutschen Sprache innerhalb der Gruppe positiv hervorgehoben.

Ethnokulturell gemischte Jugendgruppen werden in den Expertengesprächen vor allem entlang ihrer

Sozialisierungsräume, der ähnlichen Problemlagen und Diskriminierungserfahrungen sowie der gemeinsamen Interessen beschrieben. Von einem größeren Teil der Expert/innen wird hervorgehoben, dass die Jugendlichen sich nicht nur aufgrund der ethnisch-kulturellen oder nationalen Ähnlichkeiten zusammenfinden, sondern es eine Tendenz zu harmlos spielerischen, aber auch ernsteren Aushandlungsprozessen gibt, in der keine Ethnie, Kultur oder Nationalität über einer anderen steht. Diese eher gleichheitsorientierte Offenheit prägt die Beziehungsqualität innerhalb dieser gemischten Gruppen.

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie und warum diese migrantisch gemischten Jugendmilieus zustande kommen, welche zentralen Charakteristika sie aufweisen und mit welchen Stärken, Schwächen und Problembezügen sie wahrgenommen werden.

Durchmischte Wohnquartiere und Schulen als zentrale Sozialisationsräume für interethnische Freundschaften und Cliquesbildungen

Jugendliche Migrant/innen, vor allem jene der neu zugewanderten Migrantengruppen, leben oftmals in dicht besiedelten urbanen Räumen und unterschichteten Wohnquartieren wie den Sozial- und Gemeindebauten, Flüchtlingsheimen usw. und besuchen nahegelegene Volksschulen und Mittelschulen, zumeist mit niedrigeren Leistungsniveaus. Die räumlich geprägte Diversität des näheren Umfelds wie auch die Schulen werden als zentrale Faktoren für die Herausbildung von Gruppen beschrieben.

Das unmittelbare Wohnumfeld stellt gerade im jungen Alter einen der wichtigsten Orte für die Bildung von Freundschaften dar. Je diverser dieses unmittelbare Wohnumfeld ist, desto höher wird auch die Wahrscheinlichkeit gesehen, dass sich interethnische Freundschaften und Cliques bilden. Bei Familien mit mehreren Kindern und beengten Wohnverhältnissen stellt der öffentliche Raum im Wohnumfeld einen

wichtigen, entlastenden Freiraum dar, der dann von betroffenen Kindern deutlich stärker genutzt wird. Die Voraussetzung dafür sind entsprechende Spiel- bzw. Sportplätze, Freiflächen etc., die von den Kindern und Jugendlichen der Wohnnachbarschaft genutzt werden können. Je nach Quartier und Wohnumfeld ist das nur bedingt möglich. Gerade in urbanen gründerzeitlichen Wohngebieten, in denen die Kinder nicht vor der Tür mit den Nachbarskindern spielen können, sondern ihre Spiel- und Aufenthaltsorte durch Straßen und Autos durchschnitten werden, wird das gemeinsame, nachbarschaftliche Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen immer schwieriger.

Da sich diese Jugendlichen nun auch in der Freizeit, also außerhalb des Schulsettings, treffen und sich mehrheitlich in ähnlich (marginalisierten) sozioökonomischen Lebenslagen befinden, fallen die gemeinsamen Aktivitäten in den umliegenden öffentlichen Sozialraum. Das sind Parkanlagen, Straßen und Plätze oder die Jugendzentren und -einrichtungen. Dieser Befund deckt sich sowohl in den Gesprächen als auch in den Befragungsergebnissen, wo die genannte Jugendgruppe am häufigsten beobachtet wird. Grund dafür sind Faktoren wie die konsumfreien Aufenthaltsbereiche, kostenlose Sport- und Freizeitmöglichkeiten, aber auch der Schutzstatus im Fall der Jugendeinrichtungen, den diese Räume bieten.

Superdiversität in der Schule

Gleichzeitig gewinnt die Schule als die zentrale institutionelle Sozialisierungsinstanz für das Entstehen von Freundschaftsgruppen immer mehr an Bedeutung. Die Diversität in der Schule geht sehr oft mit der ethnokulturellen Pluralisierung der Stadtteile zusammen. Gerade über die Flüchtlingszuwanderung in den Jahren 2015/2016 hat sich die Pluralisierung der Schulen in den migrationsgeprägten Stadtteilen urbaner Räume nochmals erhöht. Waren es früher eher die Kinder türkeistämmiger oder ex-jugoslawischer Eltern, die den größten Teil der migrantischen Schüler/innen ausmachten, so hat das mit der Zunahme von Kindern aus dem Vorderen Orient und osteuropäischen Ländern zu einer weiteren Pluralisierung geführt, in der keine ethnische Gruppe dominant ist. Durch diese Superdiversität³⁷ werden

in zunehmendem Maße ethnisch heterogenere und sprachübergreifende Freundschaften begünstigt. Diese Durchmischung hält sich auch in der Freizeit, solange keine ethnische Gruppe im Wohnumfeld so groß wird, dass sie eine eigene Jugendszene oder -gruppe bildet.

Deutsch als Verständigungssprache

Die Superdiversität führt auch dazu, dass die Dominanz einzelner Herkunftssprachen tendenziell abnimmt und sich Deutsch als die Verständigungssprache nicht nur in den Klassen, sondern auch in den Freundschaftsgruppen stärker durchsetzt. Aufgrund fehlender Sprachvorbilder und einer verkürzten pop- bzw. rap-kulturellen Jugendsprache etabliert sich in Teilen dieser Jugendcliquen oftmals ein basales Deutsch als die Leitsprache, in der öfters zwischen den Sprachen geswitcht wird bzw. bestimmte Begriffe oder Semantiken wie „Halal/Haram“, „Ehrenlos/Ehrenmann“, „Bruda/Bro“ eingedeutscht werden. Da die Volks- und Mittelschulen meistens in der Nähe des Wohnumfeldes sind, führt es dazu, dass interethnische Freundschaften über die Schule auch im Privaten weitergeführt werden und vice versa.

Multiple Identitäten: Suchen, testen, switchen, zusammensetzen – mehr UND als ODER!

Die Expert/innen beobachten bei den ethnokulturell gemischten Jugendgruppen sowohl die starke Identitätssuche wie auch eine höhere Offenheit – ein Befund, der auch aus den Ergebnissen der Befragung hervorgeht. Jugendliche versuchen, insgesamt eine Distanz zu der Elterngeneration aufzubauen und damit ihre eigene „generationale Identität“ des Jugendlich-Seins zu verwirklichen.³⁸ Sie distanzieren sich somit von der elterlichen sozialen Kontrolle im Bestreben um mehr Autonomie für die Selbstdefinition.³⁹ Das muss aber nicht unbedingt bedeuten, dass sich die Jugendlichen von der Elterngeneration konfliktär abgrenzen, sondern diese Autonomie und Distanz häufig auch über eine Idealisierung der Eltern stattfindet, wie aus einer Studie mit migrantisch geprägten Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit im Jahr 2016 hervorgeht.⁴⁰ Aus einer weiteren

37 Vgl. Vertovec, Steven: Super-diversity and its implications, in: Ethnic and Racial Studies, 30:6, S.1024-1054, DOI: 10.1080/01419870701599465; S. 1049.

38 Vgl. Reinders, Heinz; Greb, Karina & Grimm, Corinna (Jahr?): Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter. Eine Längsschnittstudie, in: Schwerpunkt. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 1-2006, S. 43.

39 Vgl. Reinders, Heinz et al.: Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter, S. 41-42.

40 Vgl. Güngör, Kenan; Nik Nafs, Caroline: Jugendliche in der Offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & Abwertende Einstellungen, S.87.

Jugendstudie des Jahres 2019 geht zudem hervor, dass sich vor allem muslimisch geprägte Jugendliche – mit Ausnahme der kurdischen – teilweise als religiöser bewerten als ihre eigenen Eltern und versuchen, auf diese Weise dem überidealisierten Selbstanspruch gerecht zu werden.⁴¹ Wichtig ist auch festzuhalten, dass sich diese Jugendlichen nicht nur in gemischten Gruppen bewegen, sondern durchaus auch zwischen verschiedenen Freundschaftscliquen, die ethnisch homogener sein können, wechseln.⁴²

Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen multiplen lokalen Identitätsangeboten gegenüber, so auch die Feststellung in den Expertengesprächen. Sie können sich der Herkunftsnation oder des Aufnahmelandes zugehörig fühlen, keinem oder eben beiden. Hinzu kommen meistens auch lokale Zugehörigkeiten, z. B. die Verbundenheit mit ihrer Stadt, dem Bezirk oder ihrem Grätzl, die in gemischten Gruppen auch als verbindendes Element fungieren. Die hier beobachteten Jugendlichen definieren ihre Identität(en) meistens dual, beispielsweise Türkei & Österreich, oder sogar triad, beispielsweise Türkei, Österreich und Wien bzw. Bezirk. Während des Distanzierungsprozesses von den Eltern zu mehr Autonomie entsteht also ein Naheverhältnis zu anderen Jugendlichen, mit denen sie ihre ähnlichen Interessen und Problemlagen teilen können, wo jedoch die soziale Distanz nicht zu groß sein darf und die kulturellen Wertvorstellungen und Einstellungen nicht zu weit auseinanderliegen dürfen.

Unterschiedliche Erfahrungen mit Ablehnungen und Diskriminierungen

Eine weiteres Verbindungselement können, falls vorhanden, Ablehnungs- und Diskriminierungserfahrungen in der Aufnahme- und Mehrheitsgesellschaft sein. Hier können individuelle, (in)direkte wie auch kollektive Ablehnungserfahrungen und -gefühle für die Entwicklung eines Wir-Gefühls in Abgrenzung zu einer ihnen gegenüber teilweise feindseligen Gesellschaft eine Rolle spielen. Das kann ihnen in der Schule, Freizeit, durch Medienberichte, am Ausbildungs- und Arbeitsplatz oder in der Öffentlichkeit passieren. Im Gegensatz zu ethnisch oder religiös homogeneren Gruppen dürften jedoch die möglichen Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Hautfarbe, Religion,

Sprache und Akzente in gemischten Gruppen in unterschiedlicher Qualität und unterschiedlichem Ausmaß vorliegen. Was zum Teil beobachtet wird, sind nach außen hin gerichtete Solidaritätshaltungen gegenüber jenen Mitgliedern der Ingroup, die stärker diskriminierungsgefährdet sind, auch wenn sie manchmal intern selbst abwertend kommentiert werden.

Wahrgenommene Problemfelder

Gefragt nach den Problem- und Konfliktlagen in gemischten Jugendgruppen werden diese mehrheitlich in Konflikten mit Anderen beschrieben. Das können andere Jugendcliquen oder auch Erwachsene sein. Solche Konflikte werden stärker in Parkanlagen, öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in dicht besiedelten Wohnquartieren wahrgenommen. Dabei wird vermutet, dass es bei den Konflikten häufig um Verdrängungseffekte geht, die mit Lärmbelästigung, Ruhestörung und Verschmutzungen einhergehen. Diese Wahrnehmungen wurden durch die Lockdowns während der COVID-19-Pandemie um ein Vielfaches verstärkt, so der Befund.

Nutzungskonflikte in dicht besiedeltem urbanem Raum

Der Nutzungsdruck im urbanen Raum ist sehr hoch, weshalb es zu einer Verlagerung nach außen und insbesondere in die nähere Umgebung der Wohnungen kommen kann. Das können Innenhöfe, Stiegen, Parkanlagen, Tankstellen etc. sein. Jugendliche, die ohnehin in beengten Wohnverhältnissen leben und weniger Privatsphäre haben, sind damit gezwungen, sich in den öffentlichen Außenbereichen aufzuhalten. Sie sind aber auch gezwungen aufeinanderzutreffen, vor allem wenn eine eingeschränkte Mobilität für (kostenpflichtige) Freizeitaktivitäten vorliegt und die üblichen Aufenthaltsbereiche, beispielsweise Parkanlagen oder Sportplätze, durch Familien mit Kindern in Anspruch genommen werden. Hier vermuten die Expert/innen zum einen das Abdrängen der Jugendlichen in andere, größere Gebiete und Gegenden und andererseits in konsumpflichtige oder gentrifizierte Bereiche. Diesen Befund stützen auch die Ergebnisse der Befragung, da die ethnokulturell gemischten Jugendgruppen zu

gleichen Anteilen sowohl in einem engeren als auch in einem größeren Gebiet wahrgenommen werden.

Konkurrierende Jugendgruppen und Gewaltpotenziale

Während der größte Teil der ethnokulturell gemischten Jugendgruppen weder mit größeren Konflikten oder gar Gewalt in Verbindung gebracht wird, fällt es bei Teilen doch auf. Hier werden Beispiele im Zusammenhang mit verschiedenen konkurrierenden Kampfsportvereinen, gegnerischen Fußballfanklubs sowie der Exekutive, beispielsweise bei Kontrollen und Beschwerden durch Anrainer/innen, beobachtet. Abgesehen davon beobachten die Expert/innen auch, dass gemeinsam erlebte „Gewalterfahrungen“ (das können geplante Gruppenschlägereien und Messerstechereien mit anderen Gruppen als Mut- und Kampfproben sein) zur individuellen und kollektiven Selbstwirksamkeit einzelner Mitglieder beitragen können. Dadurch werden nicht nur Konkurrenzen in Revierkonflikten (gewaltsam) ausgetragen und damit die kollektive Selbstüberhöhung beflügelt, sondern auch „heroische Mythen“ darüber geschaffen, welche Mitglieder besonders stark im Kampf waren und welche der Gruppen den Sieg für sich beanspruchen konnte.

5.2 Muslimisch geprägte Jugendszenen und -gruppen

Vor und mit der Schulsozialisation sowie dem Freundeskreis spielt die Familie (Eltern und Geschwister) im Leben Jugendlicher eine zentrale Rolle. Aufgrund einer stärkeren Familienorientierung bei muslimischen Jugendlichen hat diese tendenziell sogar noch eine viel höhere Bedeutung.⁴³ Sie ist die erste emotional bindende, orientierende und prägende Vergemeinschaftung, in der auch die soziokulturellen, religiösen Normen und Werte weitergegeben werden. Während der Adoleszenz finden Orientierungs- und Sinnsuche besonders intensiv statt. Die Jugendlichen suchen außerhalb der eigenen Familien nach Freundesgruppen mit ähnlichen

kulturellen und religiösen Prägungen. Diese beeinflussen, gepaart mit den realen Bekanntschaftsmöglichkeiten in ihrem Wohn- und Schulumfeld etc., die Auswahl der Peergruppen von Jugendlichen. Diese Freundschaften spielen dann für die emotionalen, kognitiven, aber auch religiösen Selbstverortungen eine Rolle und festigen das Wir-Gefühl.

Muslim-Sein als Referenz

Das wesentliche Merkmal in muslimisch geprägten Jugendszenen und -gruppen ist nicht nur, dass die Jugendlichen derselben Glaubensrichtung angehören, sondern auch dass Religion in einem mehr oder minder starken Ausmaß eine Referenz für die Gruppe bildet. Das Spektrum, was als muslimisch geprägte Jugendszene erfasst werden kann, reicht von Jugendgruppen, wo alle einen muslimischen Hintergrund haben und die Religion eine maßgebende Rolle spielt, bis hin zu jenen Gruppen, in der die Religion nicht oder kaum von Bedeutung ist. Das Muslimische oder „Muslim-Sein“ kann als sehr vages Hintergrundkolorit wirken oder eine handlungsleitende Relevanz für die Gruppe besitzen. Daher ist die Grauzone bei dem, was als muslimisch geprägte Jugendgruppe gelesen werden kann, entsprechend groß und kann sich aus der Innensicht der Jugendlichen und der Zuschreibung von außen unterscheiden. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Gruppen, in denen das Muslimische, inklusive der Regeln und Handlungsanweisungen, einen mehr oder minder starken Bindungsmarker darstellt.

Mit der religiösen Sozialisation in der Familie bilden urbane Wohnquartiere und Schul- bzw. Klassenverbände, in denen muslimische Kinder und Jugendliche eine große Gruppe bilden, einen wichtigen sozial-räumlichen Begünstigungsfaktor für das Entstehen muslimisch geprägter Jugendgruppen. Diese können auch ethnonational durchmischt sein, denn das ethnizitätsübergreifende Bondingelement ist das „Muslimisch-Sein“ als kollektive Identität. Die Nähe zu muslimisch geprägten Gruppen kann auch als der internalisierte Wunsch gelesen werden, die religiösen Codes aus der elterlichen Erziehung als Identitätsmarker in den Freundschaftsbeziehungen wiederzufinden und jugendkulturell anzueignen. Auf diese Weise können sich muslimische Jugendliche, die sich auch selbst als solche identifizieren, Freundeskreise oder Cliquen aufsuchen, die ähnliche religiöse Prägungen und Werthaltungen haben, wo das gemeinsame Verständnis über und die Anerkennung von religiösen Lebensweisen,

41 Vgl. Güngör, Kenan et al.: Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien, S.66-68.

42 Vgl. Reinders, Heinz et al.: Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter, S.39-57.

43 Vgl. Güngör, Kenan & Nik Nafs, Caroline (2016), S. 85-87.

Pflichten und Praktiken vorherrscht, auch wenn diese vielfach nicht befolgt und anders gelebt werden.

Umgang mit Zerrissenheit: Von der Kompartimentalisierung bis zur Verfremdung

Die Expert/innen verweisen darauf, dass es bei den muslimischen Jugendlichen in ihrem Arrangement zwischen den Normen der familiär-religiösen Sozialisation und ihrem jugendkulturellen Umfeld durchaus zu verschiedenen Spannungen und Inkompatibilitäten kommen kann.

Diese Widersprüchlichkeiten müssen nicht immer bewusst und sichtbar ausgetragen werden. Eine gängige Form der Konfliktreduktion besteht in ihrer Kompartimentalisierung der Konfliktthemen, bei der in unterschiedlichen sozialen Räumen, sei es zu Hause, in der Schule oder in ihren Cliques, jeweils unterschiedliche Normen und Codes gelten. Die Jugendlichen schwimmen gleichsam in unterschiedlichen Aquarien der Lebenswelt, und durch das Nebeneinander dieser Räume geraten viele Konfliktfelder in den Latenzbereich. Die Fähigkeit, sich in völlig unterschiedlichen sozialen Räumen zu bewegen, ist eine beachtliche Leistung und Flexibilität der Jugendlichen, gerade wenn die soziale, kulturelle und religiöse Diskrepanz zwischen Familie, Freundesgruppen und der Mehrheitsgesellschaft hoch ist. Das ist jedoch nur bedingt möglich, und häufig kommt es zu einer inneren Zerrissenheit, welche die Kluft zur Familie und der Mehrheitsgesellschaft weiter ausdehnt. Die kulturell-religiöse Erstprägung in der Familie wie auch die starke Bindung zu ihr führen bei Teilen der muslimischen Jugendszenen zu einem Verfremdungsgefühl gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Daraus kann auch eine soziale Distanz zu jenen Gleichaltrigen entstehen, deren Lebensstile und -konzepte der eigenen Lebensweise nicht ähneln oder ihr sogar diametral gegenüberstehen. So können muslimisch geprägte Jugendliche, aber auch andere dazu tendieren, ihre Freundschaften und Cliques danach auszuwählen, wie sie ihre Freizeit gestalten. Bei sozioökonomisch benachteiligten muslimischen Jugendlichen wird eine Verstärkung dieser Distanzierung befürchtet, insbesondere dann, wenn das mit einer dem Islam gegenüber

skeptisch bis feindselig angestimmten Grundstimmung in der Gesellschaft verbunden wird.

Konfrontatives, nach außen gerichtetes Islambekenntnis als grenzmarkierende Selbstvergewisserung

Immer wieder wird in muslimisch geprägten Jugendszenen eine nach außen gerichtete Betonung des „Muslim-Seins“ wahrgenommen – manchmal als Selbstvergewisserung und manchmal in grenzziehender, konfrontativer Form als „wir, die Muslime“ und „ihr, die Anderen“. Auffällig ist, dass das Muslimische bei einem Teil der Jugendlichen eher zur sozialen Orientierung und Grenzziehung dient, denn als Zeichen der inneren religiösen Spiritualität. Mouhanad Khorchide beschreibt dieses Phänomen als „Schalenidentität ohne Kern“⁴⁴, welche in der Jugendstudie von Güngör 2016 bei migrantischen Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit auch empirisch nachgewiesen werden konnte.⁴⁵ In den Expertengesprächen bestätigte sich die „Schalenhaftigkeit“ dadurch, dass die orthopraktischen Merkmale des „Muslimischen“ einen performativen Charakter erhalten, bei dem die Jugendlichen sich sehr stark über äußerliche, sichtbare Rituale definieren können und eigeninterpretierte Trends daraus entwickeln. Zu diesen Trends gehören die Teilnahme an klassischen Riten und Traditionen wie dem Beten und Fasten, dem Besuch einer Moschee usw. und auch überbewertete Ethnolekte wie der „Haram-Begriff“ sowie pseudo-konformistische Kleidungsstile, beispielsweise dem Ausstaffieren des Hijabs (Kopftuch) mit Accessoires und dem starken Makeup. In den Expertengesprächen wird das Phänomen der proklamativ-konfrontativen Haltung dieser Jugendlichen einerseits als auflehrende Jugendkultur verstanden, die in einem tendenziell islamkritischen bis -feindseligen Klima einen überbetonenden Abwehraspekt darstellt, andererseits kann darin auch der Wunsch von Jugendlichen gelesen werden, einer exklusiven Gruppe anzugehören, die sich durch ihre Ausdrucksformen vom Mainstream abhebt. So werden von den muslimischen Jugendcliques, insbesondere die Tschetschen/innen und Konvertit/innen, von Teilen der Expert/innen als viel religiöser und ostentativer im Umgang mit der eigenen Religiosität erlebt als andere, beispielsweise türkeistämmige, Jugendgruppen.

Problembereich Gruppendruck

Die meisten muslimisch geprägten Jugendszenen und -gruppen fallen im öffentlichen Raum gar nicht bis kaum auf. Bei der Frage nach den Problembereichen, die in Verbindung mit muslimisch geprägten Jugendszenen und -gruppen gebracht werden, erwähnen die Expert/innen für einen Teil die Konflikte mit Anderen. Demnach seien in Teilen der muslimisch geprägten Jugendgruppen Konflikt- und Risikopotenziale mit Anderen möglich, wenn bestimmende religiöse Verhaltens- und Wertnormen nicht nur eine Anforderung an die Gruppenmitglieder selbst sind, sondern auch von gruppenexternen Personen/Jugendlichen eingefordert würden. Gerade in der Fastenzeit „Ramadan“ wird seitens der Expert/innen beobachtet, dass diese Praxis im Schulalltag der muslimischen Kinder tendenziell zunimmt. Dahinter vermuten sie neben der höheren Religiosität auch einen Gruppendruck, der nach innen und nach außen wirkt, nämlich sich als Muslime gegenseitig beweisen und bewähren zu müssen. Durch die selbst in Gang gesetzte Gruppendynamik erscheinen sie häufig religiöser und orthopraktischer, als sie es einzeln für sich wären. Das drücke sich auch merkbar darin aus, dass säkulare bzw. wenig religiöse Jugendliche aus Angst vor Ausgrenzung oder dem Wunsch nach Zugehörigkeit mitmachen oder zumindest so tun. Problematisch ist nach Meinung der Expert/innen die gesteigerte Teilnahme von jüngeren Schüler/innen, denn die Jugendlichen fallen im Unterricht teilweise durch Übermüdung, Unaufmerksamkeit, Erschöpfung und Leistungsabnahme auf.

Abnahme der jihadistischen Sympathien – in Teilen problematisches Gedankengut vorhanden

Alle Expert/innen teilen die Beobachtung, dass die Sympathie für die jihadistischen Bewegungen nach der Zerschlagung des IS massiv abgenommen hat. Das wird auch von verschiedenen Studien belegt, unter anderem auch in der Studie von Güngör et al. 2019, die empirisch nachweisen konnte, dass demokratische Haltungen, die Ablehnung von Theokratien und die Kompatibilität von Islam mit dem österreichischem Rechtsstaat unter den meisten Jugendlichen weiterhin anerkannte und legitime Grundsätze sind.⁴⁶ Dem gefährlichen und gefährdenden Hype ist vor dem Hintergrund der Gräueltaten in Syrien und der intensivierten polizeilichen Verfolgung zum Teil

die Distanzierung gefolgt. Doch die Abnahme bedeutet nicht, dass in bestimmten muslimischen Szenen nicht immer noch Sympathien für fundamentalistisches und gar extremistisches Gedankengut existiert, wie es auch die Ergebnisse der quantitativen Befragung zeigen. Beobachtet wird zudem, dass die meisten Jugendlichen in solchen Gruppen lediglich über rudimentäre Kenntnisse des Islam verfügen. Gepaart mit der Vorstellung, im Besitz der einzig richtigen Religion zu sein, kommt es zu einer Überhöhung der eigenen Religion und einer Abwertung anderer Religionen oder von areligiösen Menschen. Bestätigt und befeuert werden die betroffenen Jugendlichen, wenn sie sich über ihre Religion informieren möchten und das über die vielen „islamischen“ Seiten tun, wo unter anderem auch ein sehr problematisches Islamverständnis vermittelt wird. Mitunter kommt es zu wechselseitigen Verstärkereffekten zwischen der sozialen und digitalen Welt, in der problematische Inhalte, Memes und Videos weitergeleitet oder gemeinsam angeschaut werden und diese sich gruppenintern verhärtend bestätigen. Durch diese Dynamik steigt ihre Vulnerabilität für fundamentalistisches und extremistisches Gedankengut. Zudem, so ein Befund aus den Expertengesprächen, sei für viele straffällig gewordene Jugendliche die Hinwendung zum Islam eine willkommene Rehabilitationsoption und ein Ausweg aus der Kriminalität, sofern die Betroffenen durch geeignete und geschulte Seelsorger betreut würden. Deshalb würde es in Haftanstalten auch zu Radikalisierungsprozessen kommen, wenn Betroffene diese Betreuung nicht durch das Fachpersonal erhalten, sondern durch andere Insassen und Mithäftlinge aus dem radikal-islamistischen Milieu in die religiösen Lehren eingeführt werden.

5.3 Türkische Jugendszenen und -gruppen

Die türkische Diaspora in Österreich lebt bereits in dritter Generation in Österreich, wird also den klassischen etablierten Migrantengemeinschaften zugerechnet, und ist mehrheitlich im Zuge der Anwerberabkommen von Arbeitskräften während der 1960er- und 70er-Jahre, der Fluchtmigration in den 1990er-Jahren und durch Heiratsmigration oder Familiennachzüge zugewandert.⁴⁷ Im Jahr 2021/2022 leben insgesamt über 270.000

44 Eine Identität, die im Widerspruch zur Gesellschaft steht. Sie suchen sich Elemente im Islam, die die Unterschiede betonen, wie einen Bart oder Kleider genau in der Länge, wie sie der Prophet getragen hat. Aber das ist eine Schalenidentität, ohne Kern.“ Interview mit Mouhanad Khorchide: „Gott ist kein Diktator“, in: Quantara.de, 23.10.2012, <https://de.quantara.de/node/1464> (letzter Zugriff am 21.05.2022).

45 Vgl. Güngör, Kenan Nik Nafs, Caroline: Jugendliche in der Offenen Jugendarbeit, S. 113-120.

46 Vgl. Güngör, Kenan et al.: Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien, S. 106-108.

47 Vgl. Günay, Sengiz ; Vedran, Dzihic: Türkische und serbische MigrantInnen in Wien, Stadt Wien-MA7, 2021, S. 5-6.

türkeistämmige Personen, davon knapp 160.000 Personen, deren Geburtsland die Türkei ist, und 118.000 Personen mit türkischer Staatsbürgerschaft in Österreich.⁴⁸ Die türkeistämmige Community in Österreich ist ethnokulturell, beispielsweise sind das Türk/innen, Kurd/innen, Armenier/innen und andere, sowie religiös – vor allem sunnitisch, alevitisch, christlich-orthodox – sehr heterogen.

Bei den hier beschriebenen türkischen Jugendszenen und -gruppen handelt es sich zum größten Teil um jene post-migrantischen Submilieus⁴⁹, die sich dadurch kennzeichnen, dass sie in Österreich geboren und aufgewachsen, größtenteils sogar eingebürgert sind, sich aber dennoch stark mit der türkischen Kultur, Sprache und Lebensweise identifizieren. Zentrale Motive und Kontexte für die Entstehung von türkischen bzw. türkeistämmigen Cliques werden in den Fokusgruppengesprächen in der gemeinsamen Sprache wie auch in der starken Identifikation mit dem Herkunftsland der Eltern und Großeltern gesehen. Diese können zum Teil von einem einfachen Nationalbewusstsein bis hin zum türkischen Nationalismus reichen. Verstärkt werde das rückbesinnende Festhalten an der Herkunft insbesondere durch den Mangel an gesellschaftlicher Anerkennung in der Mehrheits- und Aufnahmegesellschaft sowie der abgehängten Bildungsperformance in den unterschichteten Teilen der türkischen Community.

Türkische bzw. türkisch dominierte Jugendszenen und -gruppen

Das „Türkisch-Sein“, mit Bezug auf die Nation und Kultur, ist bei diesen Jugendlichen trotz österreichischer Staatsbürgerschaft und nicht-türkischem Geburtsland einer der wichtigsten Bezugspunkte der kulturellen Identität. Das Festhalten an der Herkunft zeugt auch von der Bindung an die Elterngeneration. Eine Distanzierung zur Türkei oder dem Türkischen wird mit einer Abkehr zu der Herkunft und kulturellen Prägung der Eltern assoziiert, weshalb auch von einem familiär hinterlegten Nationalismus gesprochen werden kann.⁵⁰ Die starke Betonung

der eigenen ethnischen Herkunft gleicht dabei nicht einem Null-Summen-Spiel im Sinne eines Entweder-Oder, sondern des Sowohl-als-Auch. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass die Verbundenheit der Jugendlichen zur Türkei zwar hoch ist, sie sich aber zugleich, wenn auch etwas schwächer, mit Österreich, ihrer Stadt oder dem Grätzler verbunden fühlen.⁵¹ Das „Türkisch-Sein“ ist zugleich auch die primäre emotional und kulturell geladene Leitidentität und ein essenzieller Gruppenmarker. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der Religion für die genannte Szene. Während vor einer Generation noch bei vielen das „Muslim-Sein“ eine sekundäre Rolle in der identitären Selbstverortung spielte, hat dieser religiöse Aspekt stark an Bedeutung gewonnen. Mit der Betonung des Türkischen wird mittlerweile fast gleichrangig die Zugehörigkeit zum Islam erwähnt. Während die säkularen Türk/innen stärker von einem kemalistisch-laizistischen Nationalismus⁵² geprägt sind, lässt sich bei den etwas religiöseren Gruppen die Synthese von Nationalismus und Islamismus beobachten.⁵³ Letzteres ist insbesondere in den türkischen Jugendszenen zu beobachten. Vor dem Hintergrund dieser Gemengelage betonen die Expert/innen, dass türkische Jugendliche im Vergleich zu den tschetschenischen den Islam viel schwammiger auslegen und ausleben. Die genannten Jugendszenen setzen sich entweder ganz oder überwiegend aus türkischen Jugendlichen zusammen. Denn teilweise finden sich in den Gruppen auch Jugendliche mit einem anderen ethnischen Background, allen voran Kurdischstämmige aus der Türkei, die ebenfalls das Code-Switching zwischen Türkisch und Deutsch beherrschen. In Gruppen, in denen auch kurdischsprachige Jugendliche dabei sind, kann zum Teil ein moderaterer Nationalismus wahrgenommen werden, weil die Freundschaftsbeziehungen den zugespitzten Konflikt zwischen Kurd/innen und Türk/innen einerseits aufweichen und man sich auch über kontroverielle Diskussionen mit dem Gegenüber besser versteht. Es gibt aber auch Gruppenkonstellationen, in denen die kurdischstämmigen Jugendlichen ihre Herkunft leugnen müssen, um Teil der türkisch dominierten Freundes- und Bekanntschaftskreise zu bleiben.

Schwache Bildungsperformance in Teilen der türkeistämmigen Jugendmilieus

In den Expertenrunden wird die Bildungsperformance von türkeistämmigen Jugendlichen und ihrer Elterngeneration als abgehängt beschrieben. Die teilweise unvollständige sprachliche Integration und der frühe Ausstieg aus dem Bildungssystem stellen bis heute große Barrieren für die Nachfolgenerationen der türkeistämmigen „Gastarbeiter/innen“ dar.⁵⁴ Während einem Teil der Türkeistämmigen der soziale Aufstieg gelungen ist, scheint es einem anderen Teil schwer zu fallen. Diese sozioökonomische und bildungsbezogene Schieflage zieht sich in Teilen der türkeistämmigen Community bis in die zweite und sogar dritte Generation hinein. Bei einem Teil ist der soziale Aufstieg gelungen; sie gehören zur Mittelschicht, während ein anderer Teil in den sozialen Unterschichten segmentiert verharrt und die Bildungsmobilität dort ausbleibt. So kommt es zu einer reproduktiven Verfestigung in der sozialen Unterschicht. Diese Zweigleisigkeit nehmen auch die Expert/innen wahr. Für einen Teil der türkischen Jugendlichen verlief der schulische und berufliche Erfolg gut, dieser sei aber weniger in den türkischen Jugendgruppen auf der Straße anzutreffen. Zum anderen plagt sich der andere Teil immer noch mit schlechten Schulnoten, und die Deutschkenntnisse sind im Vergleich zu ex-jugoslawischen Jugendlichen oder den Tschetschen/innen mangelhafter. Im Gegensatz zu manchen anderen Jugendszenen werde die türkische Sprache als dominante Umgangssprache genutzt.

Stärkere Abwertungen entlang von Ethnie, Geschlecht und Homosexualität

Gefragt nach den Problembereichen und Risikopotenzialen, verweisen die Expert/innen auf eine Abnahme des Delinquenzverhaltens von türkischen Jugendlichen im öffentlichen Raum. Das führen sie zum einen auf den Etablierungsprozess, d. h. den sozialen Aufstieg, die erfolgreiche Integration und die angepassten Lebensstile, in Teilen der Community zurück und zum anderen auf die Überlagerungsprozesse von alt-eingesessenen durch die neu hinzugekommenen Migrantengruppen. In Anlehnung an die quantitativen Daten zu

den Konflikt- und Risikopotenzialen geht jedoch hervor, dass in Teilen des türkischen Submilieus Konflikte mit Anderen, sexistisches Verhalten und extremistisches Gedankengut auffallend seien. Diese verlaufen entlang der gruppeninhärenten Abwertungsdimensionen gegenüber Nicht-Türk/innen, Frauen und Mädchen sowie Homosexuellen. Bei den männlich und ehrkulturell dominierten türkischen Jugendszenen werden Machismen sowie die Ehrverteidigung als auffällig beschrieben. Der Gruppendruck wird dadurch verstärkt und birgt ein erhöhtes Konfliktpotenzial, so die Wahrnehmung. Wie auch in Teilen der afghanischen und tschetschenischen Gruppen beobachten die Expert/innen, dass Sexualität im Allgemeinen und andere sexuelle Orientierungen, vor allem die Homosexualität, tabuisiert werden. Weiters ließen sich im Rahmen des extremistischen Gedankenguts bei manchen nicht nur die Tendenzen zum türkischen Rechtsextremismus beobachten, sondern auch der Rückfall in alte bzw. traditionelle Wertesysteme bei der neuen Generation. In Teilen der weiblich* wahrgenommenen türkischen Jugendgruppen wird die symbolische Mehrdeutung des „Kopftuches“ als religiöses Statement beschrieben.

Synthetisierung von Ultra-Nationalismus und Islamismus als Exportschlager ...

Von vielen Expert/innen wird auf die dreifache Benachteiligung und Stigmatisierung der türkischen Jugendlichen hingewiesen. Die allgemeine Ablehnung und Stigmatisierung als „Türke bzw. Türkin“ und als „Muslim/a“ würden mit sozioökonomischer Schlechterstellung die ethnonationale Gruppenbildung begünstigen, in der die Jugendlichen sich abkehrend und abwehrend zusammenfinden. Sehr stark unterbeleuchtet blieb in diesem Zusammenhang die Rolle der Türkei. Gerade bei der türkeistämmigen Community spielen die Dynamiken und Verwerfungen der Ursprungsheimat, gepaart mit ihren Lebensbedingungen, in der Aufnahmegesellschaft eine wichtige Rolle. So zeigte sich bezüglich der Versöhnungspolitik der AKP-Regierung mit den kurdischen Oppositionellen bis etwa 2010 teilweise eine gewisse Entspannung⁵⁵, auch zwischen den Türk/innen und Kurd/innen in Österreich. Mit den wachsenden autoritären Machtbestrebungen der AKP und Erdogans

48 Vgl. STATISTIK AUSTRIA: Statistisches Jahrbuch: Migration und Integration. Zahlen. Daten. Fakten, 2021, S. 28.

49 Zum Begriff des Post-migrantischen siehe Günay/Dzihic: Türkische und serbische MigrantInnen in Wien, S. 16-17. Zum Begriff des Sub-Milieus siehe Hoops, Christian & Barz, Heiner: Lebensstile und Einstellungen zur Bildung bei Personen mit Migrationshintergrund, S. 126-127. in: Arslan, Emre & Bozay, Kemal (Hrsg.): Symbolische Ordnung und Bildungsungleichheit in der Migrationsgesellschaft, Interkulturelle Studien, Springer VS, 2016.

50 Vgl. Güngör, Kenan & Nik Nafs, Caroline (2016), S. 96.

51 Vgl. ebd., S. 100.

52 Vgl. Akyol, Cigdem: Generation Erdogan. Die Türkei – ein zerrissenes Land im 21. Jahrhundert, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien, 2015, S. 105.

53 Vgl. Bozay, Kemal: Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland – Die Grauen Wölfe. Antisemitisch, Rassistisch und Demokratiefreundlich, American Jewish Committee Berlin Ramer Institute, Berlin, 2021, S.11.

54 Vgl. Morak, Benedikt Schoigl, Lukas: „Der verpasste Aufstieg der Türken in Österreich“, in: Addendum, 22. Juni 2018, <https://www.addendum.org/tuerken-in-oesterreich/sozialer-aufstieg/> (letzter Zugriff am 23.05.2022).

55 Vgl. Riepl, Heidi: „Frieden unmöglich“: Erdogan beendet die Annäherung mit den Kurden, in: Oberösterreichische Nachrichten, 29. Juli 2015, <https://www.nachrichten.at/politik/aussenpolitik/Frieden-unmoeglich-Erdogan-beendet-die-Annaeherung-mit-den-Kurden/art3911928067> (letzter Zugriff am 23.05.2022).

wurde auch die Beeinflussung der Auslandstürk/innen intensiver verfolgt – mit dem Ziel, sie als potenzielles Zünglein an der Waage für Wahlen in der Türkei zu ihren Gunsten zu mobilisieren. Als sie erkannten, dass die autoritären Machtbestrebungen von kurdischer Seite nicht unterstützt wurden, setzte eine Abwendungspolitik hin zu den nationalistischen Parteien ein. Mit diesem politischen Turn folgte die Hinwendung zu einem islamistischen und ultra-nationalistischen Autoritarismus, und der expansive, militaristische Turanismus⁵⁶ und Neo-Osmanismus wurden zur Staatsdoktrin. Über die einseitige Propaganda der türkischen Medien, die sehr stark in den türkeistämmigen Diaspora-Communities rezipiert werden,⁵⁷ wie auch eine aktivere Diaspora-Politik, die über diverse Organisationen, Vereine und Verbände im Ausland betrieben wird⁵⁸, konnte eine zunehmend polarisierende Stimmung in Österreich beobachtet werden, von der gerade Jugendliche massiv beeinflusst werden.

... und die Ausschreitungen in Favoriten 2020

Ihren Höhepunkt fanden die latent mitschwingenden Konfliktpotenziale in den Ausschreitungen in Wien-Favoriten des Sommers 2020, bei der hunderte, zumeist türkische, Jugendliche einen linken Demonstrationszug, bei der kurdische Demonstrierende und ein linker Arbeiterverein zugegen waren, angegriffen haben. Bei diesen tagelangen Ausschreitungen konnten sowohl islamistische und ultra-nationalistische Parolen und verbotene Symbole vernommen werden. Durch den massiven Eingriff der Polizei konnte Schlimmeres verhindert werden, etwa die Stürmung des Ernst-Kirchweger-Hauses⁵⁹, in das sich viele Demonstrant/innen geflüchtet und verbarrikadiert hatten. Die markante Gruppengewalt ist teilweise das Resultat einer historisch angereicherten und angewachsenen Symbiose von Rechtsextremismus und Islamismus bei Teilen der türkeistämmigen Jugendlichen.⁶⁰ Es zeigt auch die Mobilisierungskapazitäten von solchen Jugendgruppen. Insbesondere über die Vernetzung in den sozialen Medien wie Instagram, TikTok, Facebook und WhatsApp konnten zudem über Akteurinnen und Akteure wie Influencer/innen

innen kürzester Zeit hunderte Jugendliche, auch aus anderen Stadtteilen und außerhalb Wiens, für die Ausschreitungen mobilisiert werden. Diese Phänomene können nicht ausschließlich über die kollektive Diskriminierung und Ungleichbehandlung von türkeistämmigen Jugendlichen, wie es ein Teil der Expert/innen hervorhob, erklärt werden. Einige Expert/innen führten als Grund die coronabedingte Langleweile und Erlebnissuche als die treibende Motivation an, bei der Drittbrettfahrende als Teilnehmer/innen oder Zuschauende an den Demonstrationen beteiligt gewesen sein sollen. Das mag mitunter auch eine Rolle gespielt haben, aber die Reduktion darauf kennt, wie stark extremistische Einstellungen und Feindbilder hier auf die Jugendlichen und ihre Szenen wirken.

5.4 Tschetschenische Jugendszenen & -gruppen

Unter den in Österreich sehr häufig wahrgenommenen migrantisch geprägten Jugendszenen und -gruppen liegt jene mit tschetschenischen Wurzeln gleich hinter den türkeistämmigen Jugendlichen. Oft handelt es sich um Konventionsflüchtlinge, seltener um subsidiär Schutzberechtigte, die in Österreich politisches Asyl erhalten haben. Zwar haben viele über Jahre hinweg einen aufrechten Asylstatus, aber leben rechtlich gesehen im Ungewissen, ob sie in Österreich dauerhaft sesshaft werden können. Themen und Motive, die mit ihnen in Verbindung gebracht werden, sind die starke Identitätssuche, die soziale Benachteiligung und die medial vermittelte Stigmatisierung. Die tschetschenischen Jugendlichen werden mehrheitlich in ethnisch homogenen Gruppen wahrgenommen, die als männlich* dominiert beschrieben werden. Bei Teilen wird ein erfolgreicher Bildungsaufstieg, die besseren Sprachkenntnisse als bei anderen Zuwanderungsgruppen, aber auch eine deutlich höhere Affinität zu Kampfsport beobachtet.

Vergleichsweise besserer Bildungsaufstieg und Deutschkenntnisse

Durch die zerstörte (Bildungs-)Infrastruktur während der beiden Tschetschenienkriege weisen Tschetschen/innen der ersten Generation bereits in ihrer Heimat niedrige Bildungsabschlüsse auf, weshalb sie auch in Österreich in sozioökonomisch schlechter gestellten Lebenslagen neu anfangen müssen.⁶¹ Für die hier aufgewachsene oder geborene Folgegeneration erweist sich diese Situation als äußerst prekär, gleichzeitig aber auch als chancenreich. Einerseits verlaufen die Bildungskarrieren im österreichischen Schulsystem gut und eröffnen vielen Jugendlichen Zukunftsaussichten, die einen Aufholprozess in Gang gesetzt haben⁶², andererseits ist das bei einem Teil der Jugendlichen durch frühe Schulabbrüche und den mangelnden Zugang zu entsprechenden Ausbildungsplätzen getrübt. Die Gespräche in den Expertengruppen haben gezeigt, dass bei den tschetschenischen Jugendlichen ein leichter Trend in Richtung Bildungs- und Karriereaufstieg zu beobachten ist. Vor allem die hier geborenen Mädchen* würden inzwischen eine bessere Bildungsperformance zeigen, jedoch sei diese abhängig vom Unterstützungswillen der Familien. Demnach richtet sich der Fokus auch innerhalb der Jugendgruppen vermehrt auf Bildungs- und Karrierewege, welches ein wichtiges Thema der jugendlichen Tschetschen/innen untereinander ist. Innerhalb der Peergruppe erkundigen sie sich nach neuen Ausbildungs- und Jobofferten. Im Vergleich zu Jugendgruppen, die eine deutlich längere Migrationsgeschichte in Österreich haben – beispielsweise wurden hier die Türkeistämmigen genannt – werden bei tschetschenischen Jugendlichen bessere Sprachkompetenzen hervorgehoben. Dies liegt daran, dass die Kommunikation in ihren Peergruppen hauptsächlich auf Deutsch verlaufe. Je kleiner die Community, desto geringer ist die Zahl der Menschen, die dieselbe Herkunftssprache sprechen. Somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Freundeskreis gemischt ist und sie miteinander Deutsch als Verkehrssprache nutzen.

Marginalisierung, Stigmatisierung & abgrenzende Selbstaufwertung in der Gruppe

Die Expert/innen begründen die ethnisch homogene Zusammensetzung von tschetschenischen Jugendgruppen sowohl mit den kollektiv als auch individuell

erlebten Diskriminierungen in Teilen der Community. Diese zeigen sich in Form von Stereotypen, Stigmata und Vorurteilen. Es wird darauf hingewiesen, dass Tschetschen/innen medial oft einseitig in Zusammenhang mit Kriminalität und Islamismus dargestellt werden, was sich belastend auf die realen sozialen Beziehungen tschetschenischer Jugendlicher mit ihrer Umgebung auswirken kann. Sie erleben Ungleichbehandlungen nicht etwa aufgrund ihrer Hautfarbe wie Jugendliche aus der Black Community, sondern erst bei Bekanntwerden ihrer tschetschenischen Herkunft.

Allein mit sozialer Benachteiligung und Diskriminierung kann die Gruppenbildung tschetschenischer Jugendlicher jedoch nicht hinreichend erklärt werden. Es kommen weitere Faktoren hinzu, die erst in ihren Wechselwirkungen derartige Gruppendynamiken begünstigen. Ihre ethnisch homogene Gruppenzugehörigkeit wird auch dadurch beschrieben, dass sich viele der Jugendlichen in einem Spannungsverhältnis befinden: Traditionell-kollektivistische und autoritäre Codes der Wir-Gruppe treffen auf eine individualisierte und egalisierte Umgebung, weshalb die Peergruppe als ein Ort der kollektiv-identitären Selbstvergewisserung dienen kann. Das Verbundenheitsgefühl mit Österreich als neuer Heimat, in der sich ihre Lebensbedingungen verbessert haben, und die hohe emotionale Identifikation mit Werten und Bräuchen des Herkunftslandes steigern die inneren Konflikte und Spannungen, weil sich viele der kulturellen und sozialen Codes teilweise stark widersprechen und nur bedingt miteinander vereinbaren lassen. In den homogenen Jugendgruppen besteht die Gefahr, dass die Konflikte und Spannungen einseitig gelöst werden, indem die Herkunft überhöht und eine stark abgrenzende Haltung gegenüber ihrer Umgebung eingenommen wird. Gerade wenn sie das Gefühl haben, als Tschetschen/innen stigmatisiert zu werden, kann durch die kollektive Betonung der Herkunft in der Gruppe eine Aufwertung vorgenommen und somit die defizitäre Anerkennungsbilanz ausgeglichen werden. Durch die fehlende Anerkennung werden also gruppenbezogene Schließungsprozesse begünstigt und vice versa. Das kann nur eine mögliche Reaktion junger Tschetschen/innen auf die beschriebenen Spannungslinien sein, denn es ist keinesfalls ein Automatismus. So gibt es idealtypisch mindestens drei Weisen, wie darauf reagiert werden kann: Die einen bestätigen und reproduzieren das negative Bild, andere distanzieren sich von ihrer tschetschenischen Community und nehmen

56 Vgl. Bozay, Kemal, S. 15.

57 Vgl. Hajek, Peter; Siegl, Alexandra: Mediennutzungsverhalten von Muslimen in Österreich. Forschungsbericht, in: Public Opinion Strategies, 2013, S. 25.

58 Vgl. Günay, Dzihic (2021), S. 22-25.

59 Siehe hierzu die Stellungnahme des Vereins: „Statement zu den faschistischen Angriffen auf das Ernst Kirchweger Haus“, 26.06.2020, <https://med-user.net/~ekh/> (letzter Zugriff am 23.05.2022).

60 Vgl. Bozay, Kemal, S. 39.

61 Vgl. Kuschej, Hermann; Angleitner, Barbara; Kirchner, Susanne: Kriminalität von Tschetschenen in Österreich. Quantitative und qualitative Dimension. Sozialer und gesellschaftlicher Kontext. Projektbericht, IHS, 2017, S. 18.

62 Vgl. ebd.

alternative Identifikationsangebote und die Aufstiegschancen an, und wiederum andere schaffen den sozialen Aufstieg, bleiben aber stark mit der Community verbunden und bemühen sich innerhalb dieser um ein besseres Image.

Soziale Kontrolle und Selbstzensur, um die Familienehre zu beschützen

Die tschetschenische Diaspora wird teilweise sehr stark von generationenübergreifenden, ethnokulturellen Normvorstellungen des Gewohnheitsrechts „adat“ geprägt, welches im Grunde ein Normen- und Wertegerüst ist und zunächst einen Gegenpol zur islamischen Scharia darstellte.⁶³ Im Zuge der Islamisierung in der Kaukasus-Region bildeten beide Elemente ein Konglomerat von Wertkonservatismen mit starker religiöser Legitimierung. Es regelt das soziale Verhalten innerhalb der Familien sowie in der Öffentlichkeit bis heute. Die traditionell-religiösen Prägungen lassen sich graduell und in unterschiedlicher Intensität auch in den Lebensweisen der Jugendlichen beobachten. In diesem Zusammenhang wird auch die „Sittenwächtere“ betont, d. h. wenn andere (mehrheitlich männliche*) Geschwister, aber auch entferntere Verwandte oder Communitymitglieder das öffentliche Leben der weiblichen* Mitglieder der Community kontrollieren und überwachen. Dabei spielt es teilweise nicht einmal eine Rolle, ob sich die Personen persönlich kennen; die ethnische Zugehörigkeit ist das verbindende Element, auf das sich Sittenwächter berufen, um Kontrolle auszuüben. Vor allem auf jungen Mädchen* lastet dieser soziale Druck sehr stark und schränkt sie massiv in ihren Freiheiten und im öffentlichen Leben ein.

Weibliche* und männliche* Jugendliche müssen ihr Verhalten und ihre Handlungen oft vor dem Hintergrund der Familienehre selbst zensieren, auch wenn sich ein Teil der Jugendlichen gerne dem „westlichen Lebensstil“ öffnen möchte. Für tschetschenische Jugendliche, unabhängig vom Geschlecht, bedeutet das einen Erwartungs- und Anpassungsdruck. Die Jugendlichen müssen sich an den Wertmaßstäben innerhalb der Gruppen, aber auch im Familienbund und der Community orientieren und nicht zuletzt auch fügen. Das dürfte bei vielen hier geborenen Kindern in zweiter Generation zu Identitätskonflikten und -friktionen führen. Den Jugendlichen wird damit ein Weg vorgegeben, dem sie sich

nicht widersetzen sollen und können, denn die Folgen trägt nicht nur der/die einzelne Jugendliche, sondern auch die Familie. Diese wird bei groben Verstößen von sehr konservativen Teilen der Community gemieden. Daher sind Familienehre und Ansehen hochgehaltene Werte, die es zu schützen gilt.

Rigide, sozionormative Codes: Tschetschene bzw. Tschetschenin ist, wer sich als solche/r bewährt, sonst ist er/sie keine/r

In der tschetschenischen Community ist die Zugehörigkeit zur eigenen Ethnie in Verschränkung mit der muslimischen Religiosität ein starker Identitätsmarker, der den Jugendlichen nicht nur per Geburt weitergegeben wurde, sondern worin sie sich bewähren müssen. Häufig werden die Kriegstraumata der ersten Generation in indirekter Form an die Kinder vererbt, auch wenn diese vielfach den Krieg in Tschetschenien selbst nicht mehr erlebt haben. Die unmittelbaren Kriegserfahrungen der Elterngeneration sind in eine mittelbare übergegangen und prägen das Selbstbild ihrer Kinder. Tschetschene bzw. Tschetschenin zu sein, bedeutet somit immer auch, Teil einer durch Krieg und Vertreibung verhärteten Schicksalsgemeinschaft zu sein. Die Kriege in Tschetschenien bestärken zudem das Ethos der Wehrhaftigkeit und der Kampfbereitschaft, die ihre Wurzeln tief in den Clan- und Stammeskulturen der Herkunftsregion haben. So bilden strenge sozionormative Codes sowie rigide Wert- und Männlichkeitsvorstellungen wie etwa die Loyalität gegenüber der eigenen Gemeinschaft, Stärke, Mut oder das Einstehen bei Konflikten genauso wie Hilfsbereitschaft, Respekt, Stolz und Ehrgefühl wichtige Leitnormen der kollektiven Identität. Diese haben insgesamt unter heranwachsenden Jugendlichen eine hohe Bedeutung. Emotionalität und Angst werden als Schwächen interpretiert und passen nicht in das Männlichkeitskonzept der Jugendlichen insgesamt – und noch viel weniger in das der tschetschenischen Jugendgruppen.

Ambivalente Street Credibility: Gefürchtet und bewundert

In manchen tschetschenischen Jugendgruppen werden teilweise Kenntnisse über den Islam, die Lehren und

Praktiken sowie über die tschetschenische Geschichte erwartet, um Respekt zu erhalten. Dies suggeriert vielen, dass ein/e Tschetschene bzw. Tschetschenin stark und ehrenhaft sein müsse, und diesem Bild eifern manche Jugendliche nach. Die körperliche Fitness und der Kampfsport, so die Expert/innen, sind dabei die ethno- und jugendkulturelle Ausdrucksform, um diesem Bild gerecht zu werden. Damit geht einher, dass die tschetschenischen Jugendlichen einerseits gefürchtet werden, andererseits aber dadurch auch ein hohes Ansehen genießen und bewundert werden. Gerade unter den männlichen* Jugendlichen, so die Expert/innen, ist das ein gruppenspezifischer Zugehörigkeits- und Abgrenzungsfaktor. Dadurch üben die Gruppen nämlich entweder Druck auf andere, gruppenexterne, Jugendliche aus, oder Schwächere können in die Gruppe aufgenommen werden, sich hinter ihr verstecken und Schutz erhalten, wenn es zu Problemen kommt. Das wird insbesondere im Kontext der Schule und Jugendzentren beobachtet: Zum Teil versuchen jüngere Buben*, in die Gruppen aufgenommen zu werden, und müssen sich bewähren, beispielsweise durch Mutproben. Dieses Ansehen bedeutet aber auch, dass die Angehörigen der Jugendszene und -gruppe selbst dem internen und externen Druck ausgesetzt sind und sich immer wieder bewähren, beweisen und abhärten müssen, um Teil der Clique zu bleiben. Das führt zu einer Form der martialischen, kollektiven Selbstbestätigung, die nicht selten eine Überhöhung gegenüber anderen Gruppierungen auslöst, da einerseits die Gruppenstärke nach außen stolz verteidigt werden muss und andererseits eine Machtdynamik in Gang gesetzt wird, bei der die Jugendlichen immer öfter und intensiver gegen die in der Mehrheitsgesellschaft geltenden Normen verstoßen müssen, um ihr Image aufrechtzuerhalten.

Von einem hohen Niveau abnehmendes Delinquenzverhalten

Gefragt nach den Problembereichen bei tschetschenischen Jugendszenen und -gruppen, zeigt sich in der quantitativen Erhebung, dass ein Teil des tschetschenischen Submilieus in den Bereichen von Gewalt, Konflikten mit Anderen, Einschüchterungen und Drohungen sowie provokantem/aggressivem Verhalten verortet wird. Tatsächlich weisen die Expertengespräche

jedoch auf zwei andere Entwicklungen hin: zum einen, dass die Gewaltaffinität und das Delinquenzverhalten von einem vergleichsweise hohen Niveau in den letzten drei bis fünf Jahren tendenziell abgenommen hat, und andererseits, dass die Problembereiche eher in Bezug auf sexistisches und homophobes Verhalten wahrgenommen werden. Zudem werden im Vergleich zu anderen (Flüchtlings-)Gruppen tschetschenische Jugendliche kaum mit Drogen in Verbindung gebracht. Das entspricht teilweise auch den Erkenntnissen aus der Kriminalitätsstatistik, denn sie werden bis zu dreimal häufiger im Rahmen erkennungsdienstlicher Kontrollen durch die Polizei angezeigt, dann aber seltener verurteilt als Österreicher/innen und andere Nicht-Österreicher/innen.⁶⁴ Außerdem können jene, die mit diesem Deliktfeld in Berührung kommen, oft durch die Integration in eine stabile Gruppe Gleichaltriger später aussteigen.⁶⁵ In diesem Zusammenhang wird vermutet, dass jugendliche Tschetschen/innen in Österreich aufgrund der vergleichsweise höheren Religiosität innerhalb der Gruppen eine tendenziell stärkere Ablehnung gegenüber Drogenkonsum und -handel aufweisen.

Abnehmende Sympathie für jihadistisches Gedankengut trotz stärkerer und rigider Religiosität

Es wird bei den tschetschenischen Jugendgruppen ein anderer Bezug zur Theologie des Islam, zu Moscheen und zum Jihad beobachtet. Sie werden als deutlich informierter bezüglich historisches und theologisches Wissen, trainierter auf körperliche Selbstoptimierung und orthopraktisch strenger als andere muslimische Jugendliche ihres Alters wahrgenommen. Der Islam hat im tschetschenischen Nationalbewusstsein und der Unabhängigkeitsbewegung eine gesellschaftspolitische und ethnokulturelle Tradition, wohingegen der radikale Islamismus und Jihadismus eher post-sowjetische Phänomene darstellen, die erst über die Tschetschenienkriege massiv an Bedeutung zugenommen haben.⁶⁶

Hier beobachten die Expert/innen inzwischen einen Abwendungsprozess von jihadistischen Ideologien bei Jugendlichen insgesamt und im Besonderen bei den tschetschenischen. Diese treten zwar teilweise religiöser in Erscheinung, auch im Vergleich zur

64 Vgl. Kuschej, Hermann et al.: Kriminalität von Tschetschenen in Österreich, S. 56.

65 Vgl. ebd., S. 107.

66 Heller, Regina: Aktuelle Konfliktdynamiken im Nordkaukasus, in: Politik und Gesellschaft im Kaukasus. Eine unruhige Region zwischen Tradition und Transformation, 2019, S. 329344.

63 Vgl. Giesel, Christoph & Giesel, Hermann: Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien, in: Politik und Gesellschaft im Kaukasus. Eine unruhige Region zwischen Tradition und Transformation, 2019, S. 350.

Elterngeneration, aber eben nicht extremistischer. Sie würden vermehrt die Konsequenzen, beispielsweise in Bezug auf den Syrien-Konflikt, hinterfragen, seien etwas ruhiger und vorsichtiger. Mit Ausnahme der starken homophoben und sexistischen Vorurteile und Einstellungen beobachten die Expert/innen eine Abnahme des islamistischen Trends zugunsten anderer Themen wie dem Zugang zum Arbeitsmarkt, dem Bildungsaufstieg und der Karriere.

5.5 Afghanische Jugendszenen und -gruppen

Fast die Hälfte der in Österreich lebenden Afghan/innen (ca. 19.500) kamen im Zuge der und nach den Flüchtlingswanderungen 2015/2016 nach Österreich, weshalb auch die starke Zunahme von afghanischen Jugendgruppen als Ergebnis der Befragung festzustellen ist. Es handelt sich um eine sehr junge Community, von der ca. 38% zwischen 10 bis 24 Jahre alt sind.⁶⁷ Die Geschlechterverteilung innerhalb der Community weist mit 2/3 einen Überhang von afghanischen Männern auf⁶⁸, welches eine deckungsgleiche Beobachtung in den Expertenrunden ist und anhand der Befragungsergebnisse auch hervorgeht. Beobachtungen zu afghanischen Mädchencliquen oder -gruppen werden hingegen nicht gemacht. Insgesamt werden die afghanischen Jugendgruppen als ethnolinguistisch und intramuslimisch sehr divers beschrieben, die auch communitybezogene intraethnische Fragmentierungen aufweisen. Da die afghanischen Jugendlichen in Österreich entlang der Szene- und Gruppenformationen unter dem Gesichtspunkt der Jugendkultur- und Sozialforschung noch unerforscht sind und auch die Szenen- und Gruppenkonstitutionsmerkmale in den Expertengesprächen wenig Erwähnung fanden, erfolgt ihre Beschreibung anhand der sozial-strukturellen und ethnokulturellen Indikatoren.

Prekäre Lage, unsicherer Aufenthalt & schlechte Bildungsperformance als Begünstigungsfaktoren

Aus den Expertengesprächen geht hervor, dass (männliche*) Jugendliche aus Afghanistan merkbar größere Schwierigkeiten mit dem Erwerb der deutschen Sprache, der Ausbildung, Karriere und Arbeitsplatzsuche haben als beispielsweise tschetschenische oder syrische Jugendliche. Sie werden als perspektivloser und demzufolge als frustrierter wahrgenommen als andere migrantische Jugendmilieus. Der Erwerb der deutschen Sprache ist vielen Afghan/innen wichtig, jedoch stehen sie oftmals vor den finanziellen und rechtlichen Herausforderungen, die ihr Aufenthaltsstatus in Österreich mit sich bringt.⁶⁹ Damit geht auch einher, dass sie von Ausbildungsplätzen und der legalen Erwerbsarbeit weitestgehend ausgeschlossen sind, solange sie sich in der Grundversorgung des Bundes befinden. Eine sprachliche und damit soziale Integration in die österreichische Mehrheitsgesellschaft, beispielsweise über eine Teilhabe am Arbeitsmarkt, den gemeinsamen Austausch oder die Orientierung an deren Werten, wird in dieser Wartezeit für viele zu einer unüberwindbaren Barriere. Für afghanische Jugendliche bedeuten diese Zugangsbeschränkungen auf der einen Seite, dass die Abhängigkeit zur ethnolinguistischen und religiösen In-Group verstärkt werden kann, und auf der anderen Seite, dass viele von ihnen in illegale Beschäftigungs- und Erwerbstätigkeiten gedrängt werden können.

Fragmentierte intraethnische & -religiöse Peergroup-Vernetzung von afghanischen Jugendlichen

Die intraethnische und -religiöse Kleingruppenbildung innerhalb des afghanischen Jugendmilieus wird von den Expert/innen wahrgenommen. Die afghanische Community untergliedert sich in zwei große Stämme, nämlich die der Paschtunen und der Hazara. Erstere gehören mehrheitlich dem sunnitischen Islam an, während die Hazara dem Schiitentum zugerechnet werden. Auch intralinguistisch sind die beiden Gruppen in

„Paschtu-Sprechende“ und „Dari-Sprechende“ zu unterscheiden.⁷⁰ Hinzu kommen die unterschiedlichen Wert- und Normenbezüge in den afghanischen Jugendmilieus. Paschtunische Jugendliche sind per Ehren- und Verhaltenskodex, dem sogenannten „Pashtuwali“, dazu angehalten, sich dessen Wert- und Normvorgaben sowohl innerhalb als auch außerhalb Afghanistans unterzuordnen und ihn zu befolgen.⁷¹ Ihre Identität wird daher nicht nur über die Stammeszugehörigkeit oder den gemeinsamen Dialekt definiert, sondern insbesondere auch an den auf gegenseitigem Verständnis beruhenden geltenden Wert- und Normvorgaben⁷², weshalb sie sehr intensiv an die eigenen Stammesstrukturen, -riten und -mitglieder gebunden sind. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu der Volksgruppe der Hazara, denn sie wiederum identifizieren sich weniger mit den Stammesstrukturen oder einem -kodex, als vielmehr entlang der allgemeinen schiitischen und ethnolinguistischen Marker sowie an den Familien- und Clanverbänden oder Großfamilien.⁷³ Es kann vorkommen, dass die Mitglieder der Hazara-Gemeinschaft von den meisten Paschtunen nicht als gleichwertige Glaubens- oder Volksgemeinschaft angesehen werden, weshalb hier ein intraethnisches Diskriminierungs- und Abwertungsverhalten auftreten kann. Dieser Umstand prägt die Peergruppenorientierung afghanischer Jugendmilieus. So ist anzunehmen, dass die meisten Paschtunen und Hazara es vermeiden, gemeinsamen Freundeskreisen oder Gruppen anzugehören, weil sie einander eventuell wegen der religiösen, sprachlichen und normativen Differenzen nicht verstehen und es innerhalb der Gruppierungen zu Abwertungsverhalten kommen kann.

Überidentifikation mit patriarchalen Männlichkeitskonzepten in afghanischen Jugendgruppen

Vor allem im Werte- und Normsystem der paschtunischen Jugendlichen sind (Familien-)Ehre, Respekt und damit einhergehende patriarchale Männlichkeitsbilder

sehr tief in den eigenen Identitätsvorstellungen verankert und werden, wenn nötig, teilweise auch mit dem Faustrecht durchgesetzt. Diese überhöhte Männlichkeit-identifikation bedingt auch, wie die Beobachtungen der Expert/innen zeigen, dass der männliche Stolz, als schützenswertes Gut, sehr schnell verletzt oder gefühlt in Abrede gestellt werden kann. Diese Überempfindsamkeit und der mögliche Mangel, sich adäquat verbal zu verteidigen oder ausdrücken zu können, hat gewalttätiges Verhalten zur Folge, so der Hinweis. Im Kontext gruppenspezifischer Konfliktaustragungen wollen Jugendliche diesen (vermeintlich) verletzten Stolz und den Ehrverlust noch viel eher mithilfe von Gewaltausübung wiederherstellen. Das Nachgeben oder die Nachsicht bei groben Verstößen gegen die Ehre und den Stolz hätte innerhalb der In-Group einen Identitäts- und Gesichtsverlust als Konsequenz.⁷⁴ Wie bei den Syrer/innen und Tschetschen/innen sind afghanische Jugendliche zudem sehr stark durch ihre Erfahrungen während der kriegerischen Auseinandersetzungen in ihren Heimatländern und auf der Flucht geprägt. Der damit konservierte Überlebenskampf und die erlebte Verhärmung prägen ihr soziales Verhalten maßgeblich.

Im Spannungsverhältnis zwischen Kultur der Misogynie und modernen Liebesbeziehungen

In der medialen und öffentlichen Wahrnehmung fallen afghanische Jugendliche und Männer sehr stark durch Delikte im Bereich der sexualisierten Gewalt gegenüber Mädchen und Frauen auf.⁷⁵ Auch wenn nur ein sehr kleiner Anteil der Afghan/innen kriminell wird, ist ihr proportionaler Anteil in der Kriminalitätsstatistik überrepräsentiert.⁷⁶ Mit den demografischen und sozioökonomischen Faktoren spielt nämlich auch die kulturelle Prägung eine Rolle. So begünstigt eine misogynie Sozialisation in sämtlichen patriarchalen und wertkonservativ organisierten Gruppen, dass abwertende, gleichheitsfeindliche Haltungen gegenüber Frauen und

70 Vgl. Farr, Grant: Die Hazara, in: AfPak: Grundlagen der Stammes- und Clanstruktur. Dossier der Staatendokumentation, Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl, 2016, S. 60-62.

71 Vgl. FATA-Research Center: Das Pashtuwali – Eine Analyse der Lebensweise der Paschtunen, in: AfPak-Grundlagen der Stammes- und Clanstruktur. Dossier der Staatendokumentation, 2016, S.50-54.

72 Vgl. Lutz Rzhak: Ethnische Gruppen und Strukturen, in: AfPak- Grundlagen der Stammes- und Clanstruktur, Dossier der Staatendokumentation, Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl, 2016, S.33.

73 Vgl. Farr, Grant: Die Hazara, S. 71-74.

74 Vgl. FATA-Research Center: Das Pashtuwali, S. 33-40.

75 Berichterstattung zu diversen Fällen von sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen von Mädchen, nicht zuletzt auch der Fall der 13-jährigen Leonie. Siehe hierzu: Marchart, Jan Michael; Mittelstaedt, Katharina & Moseneder, Michael: „Die Rekonstruktion eines Verbrechens: Leonies letzte Stunden“, in: Der Standard, 10. Juli 2021, <https://www.derstandard.at/story/2000128100435/die-rekonstruktion-eines-verbrechens-leonies-letzter-stunden> (letzter Zugriff am 23.05.2022).

76 Die Fallzahlen sind, gemessen an der Größe der afghanischen Community in Österreich, im Vergleich mit autochthonen Täter/innen höher. Sie können zum Teil auch wegen der Häufigkeit der Polizeikontrollen von Afghan/innen leicht verzerrt sein kann. Weitere Gründe für eine als überproportional gedutete Deliktaktivität sind die Geschlechterverteilung, die Alterskohorten sowie der rechtliche und sozioökonomische Status von in Österreich lebenden Afghan/innen. Hierbei handelt es sich mit über 65 % um Männer, die mit bis zu 70 % unter 30 Jahren sind und wovon Ende 2018 ca. 25 % arbeitslos waren. Des Weiteren befinden sich Ende 2021 über 6000 Afghan/innen in der Grundversorgung, was die sozioökonomische Schlechterstellung verfestigt. Siehe hierzu Schmid, Valerie & Kneil, Christian: „Afghanen in Kriminalstatistik überrepräsentiert?“, in: APA-Blog, 06.07.2021, <https://apa.at/faktencheck/afghanen-in-kriminalstatistik-ueberrepraesentiert/> (letzter Zugriff am 23.05.2022).

67 Vgl. STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA, Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 2002 (einheitlicher Gebietsstand 2020), Fallzahlen in Prozent n. Jahr 2021, Alter 0 bis über 100 Jahre, in Einzeljahren und nach Staatsangehörigkeit (Vergrößerung über Politische Gliederung).

68 Vgl. ÖIF-Afghanische Bevölkerung in Österreich, Fact-Sheet 39, Februar 2022, Link: ÖIF-Fact-Sheet 39, <https://www.integrationsfonds.at/mediathek/mediathek-publikationen/publikation/factsheet-39-afghanische-bevoelkerung-in-oesterreich-12549/>, (letzter Zugriff am 23.05.2022).

69 Unentgeltliche Sprachqualifizierungsmaßnahmen, i.d.F. staatlich finanzierte Deutschkurse, werden in Österreich nur jenen nicht-schulpflichtigen Asylsuchenden und Flüchtlingen angeboten, die entweder bereits einen rechtsgültigen und aufrechten Aufenthaltstitel haben (subsidiar Schutzberechtigte oder positiv beschiedene Asylverfahren) oder eine hohe Anerkennungswahrscheinlichkeit dazu haben. Siehe hierzu: SOS Mitmensch: Zugang zu Deutschkursen für Asylsuchende – Ein Bundesländervergleich. Recherche von SOS-Mitmensch für den Zeitraum Oktober bis Dezember 2019. Veröffentlicht im März 2020, S. 3-4. Für afghanische Personengruppen, die teilweise monate- und jahrelang auf eine rechtsverbindliche Entscheidung ihres offenen Asylverfahrens warten, werden demzufolge keine Sprachförderprogramme angeboten, es sei denn, sie finanzieren diese aus der eigenen Tasche oder kriegen ehrenamtliche, gemeinnützige Unterstützung aus NGOs und der Zivilgesellschaft. Im Jahr 2021 sind es über 8000 Personen. Siehe: <https://www.migration-infografik.at/at-asylstatistiken-2021/> (letzter Zugriff am 02.05.2022).

Mädchen eingenommen werden können und dies im Extremfall auch zu sexuellen Übergriffen führen kann. Auf der anderen Seite ist die Ächtung von sexueller Gewalt in der afghanischen Kultur tief verankert und mit drakonischen Strafen geahndet. Es darf jedoch nicht der Anschein erweckt werden, dass ausschließlich die Kulturalisierung in der afghanischen Community zu sexistischem oder misogynem Verhalten führt oder pauschal Geltung findet. Hier kollidieren sehr traditionelle Vorstellungen darüber, was eine sittsame und ehrbare Frau ausmacht, mit der Freizügigkeit der Liebesbeziehungen und der sexuellen Freiheit, welche in sehr wertkonservativen afghanischen Gruppierungen als schändliches Verhalten gewertet werden, während sie in anderen keine große Rolle spielen. Zugleich kann diese Freizügigkeit unter manchen jungen Afghanen und allen anderen dem Männlichkeitswahn verfallenen Cliques ein Begehren ausüben, das sowohl in normale und zum Teil in friktionsbehaftete Liebesbeziehungen führen kann. Diese abwertenden Haltungen können zugleich auch die Hemmschwellen verringern und zur Legitimierung sexueller Übergriffe gegenüber jenen Mädchen und Frauen führen, die sich freizügig und unabhängig verhalten, also zugleich das Objekt der Begierde sind und zu „Freiwild“ erklärt werden.

Netzwerke, Beschaffungskriminalität zur Familienunterstützung?

Obwohl die meisten afghanischen Jugendlichen in Österreich ein erfolgreiches (neues) Leben beginnen und kaum negativ auffallen, beobachten die Expert/innen bei der Frage nach den Problembereichen in afghanischen Jugendgruppen im Vergleich zu den syrischen oder tschetschenischen Jugendlichen den übermäßigen Konsum von Alkohol oder anderen Drogen. Dabei handelt es sich insbesondere auch um junge Afghanen, die in die Beschaffungs- und Rauschmittelkriminalität abrutschen können, um beispielsweise über den erlangten Zuverdienst auch ihre Lebensumstände und jene der Familien in der Heimat finanziell zu verbessern. Es wird auch angedeutet, dass ältere die jüngeren, teilweise noch minderjährigen, Afghanen dazu anstiften, in diese kriminellen Aktivitäten einzusteigen. Eine besonders vulnerable Gruppe sind hierbei die Unbegleiteten Minderjährigen Flüchtlinge (UMF).⁷⁷ Allein aus

Afghanistan kamen im Jahr 2021 über 3000 von ihnen nach Österreich.⁷⁸ Die Jugendphase bei jungen Geflüchteten ist von großer Bedeutung. Das jugendliche Alter unter 18 Jahren stellt eigentlich eine Schutzfunktion dar, die bei Teilen der Jugendlichen aufgrund ihrer Fluchterfahrungen und den finanziellen Unterstützungserwartungen der Familien, die von ihnen eingefordert werden, aussetzt. Sie werden deshalb weitaus früher „erwachsener“ als autochthone Österreicher/innen gleichen Alters. Außerdem sind für UMF der Schulbesuch und die Ausbildung wesentlich; wenn sie aber nicht mehr schulpflichtig sind und auch keinen Grundschulabschluss vorweisen können, ist ihre Bildungssituation prekär. Sie verbringen ihre Zeit fast ausschließlich mit anderen Jugendlichen in vergleichbarer Situation. Die Behandlung als Jugendliche, obwohl sie in ihrem Erfahrungshorizont weitaus fortgeschrittener sind, stellt eine Herausforderung für das Aufwachsen in individualisierten Gesellschaften dar.

5.6 Ex-YU-Jugendszenen und -gruppen: Serbisch, Bosnisch, Kroatisch

Jugoslawien wurde einst als ein Staat beschrieben, in dem es sechs Republiken, fünf Nationalitäten, vier Sprachen, drei Religionen, zwei Alphabete und eine Partei gibt.⁷⁹ Die Jugendszene/-gruppe nun einfach Ex-YU, bzw. Ex-Jugoslawisch zu bezeichnen, ist freilich eine Verkürzung. Die Namensgebung stammt aber von austro-serbischen, -kroatischen und -bosnischen Jugendlichen selbst, die sich in Interviews eben zusammenfassend Ex-YU genannt hatten, immer mit einem Verweis auf Ex-YU-Rock oder andere Jugend-Musikkulturen.

Nach dem Zerfall des sozialistischen Jugoslawiens 1990/1991, eines ethnoreligiös diversen Vielvölkerstaats, wurden Bosnien-Herzegowina, Kroatien, (Nord-)Mazedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien nach langwierigen Kämpfen und ethnischen Säuberungen als eigene Nationen in die Unabhängigkeit entlassen.⁸⁰ Sie

unterscheiden sich nicht nur auf Basis der ethnischen Zugehörigkeiten zu ebendiesen Staaten, sondern auch in religiöser Hinsicht. Während die meisten Serb/innen, Kroat/innen, (Nord-)Mazedonier/innen und Montenegriner/innen den christlichen Glaubensströmungen (die römisch-katholische und die serbisch bzw. mazedonisch orthodoxen Kirchen sind hier dominant) angehören, sind Bosnier/innen und Kosovo- oder auch mazedonische Albaner/innen mehrheitlich dem sunnitischen Islam zugehörig. Während des Jugoslawienkrieges und der ethnischen Säuberungen am Balkan in den 1990er-Jahren mussten viele ihre Heimatregionen verlassen und kamen nach Österreich. Die moderne Migration aus dem ehemaligen Jugoslawien geht bereits auf die 1960er- und 1970er-Jahre zurück. Ähnlich wie bei den Türkeistämmigen wurde im Zuge der Arbeiteranwerbeabkommen eine große Gruppe von „Gastarbeiter/innen“ rekrutiert. Damit wurden in diesem Zeitraum über 250.000 Arbeitsmigrant/innen angeworben, wovon knapp 80% aus dem ehemaligen Jugoslawien und ca. 12% aus der Türkei stammten.⁸¹ Inzwischen leben über 580.000 Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien in erster und zweiter Generation in Österreich.⁸² Die folgenden Ausführungen beziehen sich primär auf die Volksgruppen und Ethnien der Serb/innen, Bosnier/innen, Nordmazedonier/innen und Kroat/innen, die sich auch im Verständnis der Öffentlichkeit als „Ex-YU“ etabliert haben.

Gut integriert – trotz Ethnisierung und Nationalismen?

Die in den Expertengesprächen erläuterten Wahrnehmungen von serbischen, kroatischen und bosnischen Jugendszenen und -gruppen verliefen entlang der Integrationserfolge. Dabei werden sie größtenteils als integriert und angepasst erlebt, wobei die Integrationsfrage keine größere Rolle mehr zu spielen scheint. Dennoch fallen den Expert/innen Tendenzen auf, wonach bei Teilen der neu zugewanderten Jugendlichen und jenen, die hier bereits in dritter Generation leben, eine Rückbesinnung und Selbstbeschreibung nach ethnischen Zugehörigkeiten stattfindet. Dies geschehe im Rahmen der Identitätssuche und im Abgrenzungserleben zu den anderen Jugendlichen.

Identitätssuche oder symbolisches Spiel

Es ist anzumerken, dass die ethnisch-religiöse Zuordnung stark situationsabhängig erscheint. Im täglichen Miteinander in der superdiversen Gesellschaft suchen die Jugendlichen Gemeinsamkeiten und Unterscheidungsmerkmale, die ihnen helfen, ihre Identität zu entwickeln. Ethnonationale Einordnungen erfolgen in erster Linie, um sich von anderen Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien abzugrenzen. Die Identität mit dem ehemaligen Vielvölkerstaat ermöglicht dagegen die Abgrenzung gegenüber der österreichischen Mehrheitsgesellschaft und anderen Einwanderungsgruppen. Der Bezug zu ethnischer Zugehörigkeit wird nach Meinung der Expert/innen als Symbolismus – z. B. serbische Graffiti – gelebt, der expressiv zur Schau gestellt wird. Ethnonationales Gedankengut wird hier viel weniger wahrgenommen, außer bei einer kleinen Minderheit, bei der dies jedoch auch durch den Einfluss der Eltern und Familien zu beobachten sei. Ethnonationale Unterschiede würden heute in der dritten Generation von Serb/innen und Kroat/innen in Österreich fast nur mehr in Bezug auf sportliche Auseinandersetzungen betont. Das entspricht auch der Nostalgie eines gemeinsamen friedlichen Zusammenlebens in Jugoslawien. Weniger harmonisch, aber dennoch nicht wirklich konfliktreich erfolgt das innerösterreichische Zusammenleben zwischen Serb/innen und Bosnier/innen, was am Beispiel der Rezeption des Literaturnobelpreises für Peter Handke einmal mehr deutlich wurde.⁸³

Letztlich sind Nationalismus und die ethnoreligiöse Verwurzelung für die Jugendlichen mit ex-jugoslawischer Migrationsgeschichte noch immer mögliche Instrumente zur Identitätskonstruktion. Die Expert/innen haben in dieser Untersuchung allerdings extremistisches Gedankengut nur zu einem sehr geringen Anteil mit ex-jugoslawischen Szenen und Gruppen in Verbindung gebracht. Das ist positiv überraschend, da in den Zeiten vor den COVID-19-Einschränkungen die Radikalisierungsdebatte durchaus auch im Hinblick auf Islamist/innen aus Bosnien und Nordmazedonien geführt wurde. Die Expert/innen jedenfalls legten Wert darauf zu betonen, dass die ex-jugoslawischen Jugendszenen gut integriert und weitgehend unauffällig wären.

77 Beantwortung der Parlamentarischen Anfrage Nr. 8456/J vom 29. Dezember 2021.

78 Vgl. Asylstatistik Österreich 2021: <https://www.migration-infografik.at/at-asylstatistiken-2021/> (letzter Zugriff am 03.05.2022).

79 Vgl. Petrovich, Michael B.: Yugoslavia: Religion and the Tensions of a Multi-National State, in: East European Quarterly, 1972, 6(1), S. 118-135.

80 Vgl. Holm, Sundhaussen: „Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen“, in: APUZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. Bundeszentrale für politische Bildung, 24.07.2008, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen/#footnote-target-6> (letzter Zugriff am 05.05.2022).

81 Vgl. Bakondy, Vida: „Austria Attractive for Guest Workers?“ Recruitment of Immigrant Labor in Austria in the 1960s and 1970s, in: Bischof, Günter/Rupnow, Dirk (Hg.): Migration in Austria. Contemporary Austrian Studies. Innsbruck University Press, Vol. 26, S. 115.

82 Vgl. STATISTIK AUSTRIA: Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Überblick (Jahresdurchschnitt 2021). Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres). Erstellt am 17.03.2022. Bevölkerung in Privathaushalten, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/033240.html (letzter Zugriff am 06.05.2022).

83 Vgl. Wurmwitzer, Michael: Peter Handkes Position im Jugoslawienkrieg: Dichter in Opposition“, in: Der Standard, 11.10.2019, <https://www.derstandard.at/story/2000109787343/peter-handkes-position-im-jugoslawienkrieg-dichter-in-opposition> (letzter Zugriff am 29.05.2022).

Integration und Anpassung

In den Diskussionsrunden wurde auch immer wieder die gute Integration im Arbeitsmarkt erwähnt. Auffallend war dabei, dass soziale Benachteiligung nur von knapp 30% der Expert/innen mit dem ex-jugoslawischen Submilieu in Verbindung gebracht wurde – ein Wert, der deutlich unter der Zuordnung für das türkische Submilieu liegt. Seitens der Jugendarbeiter/innen wurde festgestellt, dass nun weniger Jugendliche aus ex-jugoslawischen Familien in den Jugendzentren wären als früher, was auch als Zeichen abnehmender sozialer Benachteiligung und stärkerer Verdrängung interpretierbar ist. Viele Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien begleiten die Jugendarbeit über lange Zeit hinweg und besuchen die Jugendzentren, auch wenn sie selbst der Zielgruppe schon lange entwachsen sind.

Ein weiteres Zeichen erfolgreicher Integration wird in der Durchmischung von Siedlungsräumen gesehen, in denen die Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien neben autochthonen Österreicher/innen leben. Dadurch lassen sich „Ghettobildungen“ nicht feststellen.

Ein Bereich, in dem die normative Integration noch nicht so gegriffen hat, scheint der ausgeprägtere Sexismus sowie homophobere Tendenzen bei manchen männlichen Jugendlichen aus dem ehemaligen Jugoslawien zu sein, den die Expert/innen immer wieder beobachteten. Dabei zeigt sich sexistisches Verhalten vor allem in Zuordnung tradiert Geschlechterrollen im täglichen Umgang miteinander. Allerdings wird hier auch einschränkend erläutert, dass solche Sexismen bei sehr vielen männlichen Jugendlichen zu beobachten sind.

Gut vernetzt in Österreich und im Balkan

Eine Treiberin für die gute Integration der ex-jugoslawischen Jugendszenen wurde in der guten Vernetzung von Vereinsstrukturen mit den österreichischen Institutionen genannt. Das wird vor allem bei der Durchführung von Grätzelfesten gesehen, bei denen kroatische, serbische und bosnische Vereine oft mitarbeiten. Außerdem wird bemerkt, dass auch österreichische Vereine, vor allem Sportvereine, von der Beteiligung Jugendlicher mit Migrationshintergrund aus dem Westbalkan profitieren. Die Bewertung des Vereinswesens ist sicherlich bis zu einem gewissen Grad zutreffend, in dem Ausmaß aber zu positiv dargestellt. Der positive Effekt liegt im Zusammenspiel von Vereinsleben mit der wirtschaftlichen und Bildungsintegration. Genannt wird aber auch die starke Vernetzung in die Heimatländer

der Großeltern- und Elterngeneration, die über die sommerlichen Urlaubsfahrten hinausgeht. Das zeigte sich nach Aussage der Expert/innen auch während der Corona-Pandemie, als eine recht große Gruppe ex-jugoslawischer Jugendlicher auf Informationen aus den serbischen und bosnischen Netzwerken zurückgriff, die neutral als Verschwörungstheorien eingestuft wurden. Angesprochen wurden aber auch die Vorbildwirkung von Tennisstar Novak Djokovic in der serbischen Community, der sich als Impfgegner und Maßnahmenkritiker präsentierte, und die damit – auch innerfamiliär – einhergehenden Diskussionen zum Thema Impfung.

Probleme wie andere Jugendliche auch

Wenn nach Problemen gefragt wird, nennen die Expert/innen vor allem schlechte Schulleistungen als Hemmnis für die Integration in den Arbeitsmarkt und damit für den sozialen Aufstieg – allerdings wird das mit der allgemeinen Situation von Jugendlichen aus sozial benachteiligten Milieus und nicht als ethnische Besonderheit aufgefasst. Seitens der Exekutive wurde darauf hingewiesen, dass Autos als Statussymbole für viele der Jugendlichen von großer Bedeutung sind, um den gesellschaftlichen Aufstieg zu demonstrieren. Allerdings fallen viele männliche* junge Erwachsene mit ex-jugoslawischem Migrationshintergrund dann bei Verkehrskontrollen auf.

Insgesamt lassen sich die ex-jugoslawischen Jugendszenen als vielfältige, integrierte Gruppen beschreiben, die weitgehend unproblematisch im öffentlichen Raum unterwegs sind und mit dem zunehmenden sozialen Aufstieg einen abnehmenden Kontakt zu der Jugend- und Sozialarbeit haben.

5.7 Syrische Jugendszenen & -gruppen

Mit über 55.000 Personen sind syrische Staatsbürger/innen im Jahr 2021 die mit Abstand größte Flüchtlingsgruppe, die im Rahmen der Fluchtbewegungen seit 2015 in Österreich eingewandert ist. Da auch Syrien eine ethnoreligiös fragmentierte Bevölkerung hat, befinden sich unter den geflohenen Menschen unterschiedliche Religions- und Volksgruppen, etwa sunnitisch-arabische Jugendliche, sunnitisch-/schitisch-kurdische, jezidische, christlich-orthodoxe, alawitische, drusische und andere.

In den Expertengesprächen werden die meisten syrischen Jugendlichen, ähnlich wie die kurdischen, als sehr anpassungsfähig in ethnoreligiös heterogenen Gruppenkonstellationen und als unauffälliger im Vergleich zu den afghanischen und tschetschenischen Jugendlichen beschrieben. Sie werden zwar auch als mehrheitlich männlich* dominierte Gruppen wahrgenommen, jedoch seien ein paar Cliquen auch geschlechterausgeglichen. In Teilen der Jugendcliquen werden, ähnlich wie bei den tschetschenischen Jugendlichen, die hohen Bildungsaspirationen und -bemühungen beobachtet, und insgesamt wird eine geringere Delinquenzanfälligkeit postuliert.

Bildungsaspirationen hoch – aber Abnahme der Motivation je länger sie hier sind?

Im Vergleich zu den tschetschenischen, afghanischen und zum Teil auch türkischen Jugendlichen nehmen die Expert/innen eine schnellere sprachliche und bildungsbezogene Integration von syrischen Jugendlichen wahr. Sie sind in der Wahrnehmung der Schulsozialisation viel engagierter, da der Bildungserfolg auch in den Familien einen hohen Wert zu haben scheint. Das wird damit begründet, dass das Bildungsniveau der Syrer/innen bereits im Herkunftsland heterogener, aber im Durchschnitt viel höher lag als bei den afghanischen oder tschetschenischen Jugendlichen. Entsprechend sollten die Integrationserfolge daran bemessen werden, ob die syrischen Jugendlichen aus bildungsnahen oder -fernen Familien kommen und ob der sozioökonomische Status im Herkunftsland bereits bessergestellt war. Dahinter steht die Annahme der Vererbung von sozioökonomischen Indikatoren, von der auch syrische Jugendliche in der Diaspora betroffen sind. Bei einem Teil der genannten Jugendlichen wird auch beobachtet, dass die Bildungsaspirationen am Anfang höher waren und abzunehmen scheinen, je länger sie sich in Österreich aufhalten, da sie merken, dass der Bildungsaufstieg und die Karrieremöglichkeiten nicht so einfach sind.

Syrische Jugendliche sind intra- und interethnisch anpassungsfähiger

Anders als bei den afghanischen Jugendlichen kamen die meisten syrischen mit ihren Familien und nur ein kleinerer Teil als Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge (UMF) im Zuge der Flüchtlingsbewegungen 2015/16 nach Österreich. Der syrische Flüchtlingsstatus wurde in Österreich rechtlich anerkannt. Damit

hatten sie bessere Startvoraussetzungen als afghanische Flüchtlinge. Durch ihre rechtlich klarere Ausgangslage erfuhren die meisten Syrer/innen viel mehr Unterstützung bei der Inklusion in das österreichische Bildungssystem und den Arbeitsmarkt. Das hat auch Auswirkungen auf die Anpassungsmöglichkeiten und -fähigkeiten sowie die Lebens- und Zukunftsaussichten der Kinder und Jugendlichen, die in einem sozioökonomisch immer noch schwierigen, aber im Vergleich zu den geflüchteten Afghanen besseren Umfeld neu anfangen konnten. Die syrischen Jugendlichen sind, ähnlich wie die afghanischen, gefordert, sich im Rahmen des Einfindens in der neuen Gesellschaft mit den verschiedenen divergierenden sozialen und kulturellen Codes und Identitätsangeboten auseinanderzusetzen. Nach Angaben der Expert/innen scheinen syrische Jugendliche aber anpassungsfähiger. Dadurch sind sie vergleichsweise weniger stigmatisiert, was jedoch nicht heißen soll, dass sie unhinterfragt anerkannter sind. Die bessere Anpassungsfähigkeit drückt sich unter anderem auch in der inter- und intraethnischen Offenheit und Kommunikationsbereitschaft aus, mit der sie charakterisiert werden. Die Jugendlichen werden sehr stark in familiären Bündeln verortet und kaum bis gar nicht in einer größeren Community oder herkunftskulturellen Vereinen oder Organisationen. Syrische Jugendliche scheinen mit dem sprachlichen Kompetenzerwerb immer wieder als Vermittler/innen zwischen ihren Familien bzw. Eltern und der hiesigen Gesellschaft zu fungieren, weshalb die Kontakte in diese Community über die Jugend- und Bezirksarbeit funktionieren.

Konflikte, Zukunftserwartungen und die Gefahr möglicher Enttäuschungen

Syrische Jugendcliquen werden insgesamt als weniger „negativ auffällig“ im öffentlichen Raum wahrgenommen. Bei der Frage nach den Problembereichen und Risikopotenzialen, die diese Gruppe betreffen, werden sie im Vergleich zu Teilen der afghanischen und tschetschenischen Jugendcliquen weniger in den Konflikt- und Delinquenzbereichen von Drogen oder Gewalt gesehen als in Konflikten mit anderen Personen, Peers und Gruppen. Hier beobachten die Expert/innen, dass es eher die syrischen Jugendlichen sind, die manchmal von ihrer Umgebung angefeindet werden, und es somit zu Konflikten kommt, weshalb sie auch größtenteils weniger gewaltaffin wären.

Offen ist die Frage, wie der Integrations- und Etablierungsprozess der Syrer/innen mittel- bis längerfristig

verlaufen wird. Sollten die sozioökonomische wie auch die emotionale Integration und Anerkennung gut verlaufen, so dürfte es weniger zur Entstehung sozialer Unterschichtungen und auch abgehängter Jugendmilieus kommen. Sollte ein Teil von ihnen aus verschiedenen Gründen nicht aus den sozioökonomisch schwierigen bis prekären Anfangslagen herauskommen, könnte die etwas optimistische Zukunftserwartung in das Gegenteil kippen und dies dem Entstehen von enttäuschten, abgehängten Jugendmilieus Vorschub leisten.

5.8 Kurdische Jugendszenen & -gruppen

In Österreich leben schätzungsweise 100.000 Kurd/innen. Sie werden über die amtliche Statistik nicht als eigene ethnische Gruppe erfasst.⁸⁴ Als das weltweit größte Volk ohne eigenen Staat⁸⁵ sind die meisten Kurd/innen im Zuge der Anwerbeabkommen sowie durch die Heirats- und Fluchtmigration oder die Familienzusammenführungen aus der Türkei nach Österreich gekommen. Eine zweite Welle der Emigration von Kurd/innen nach Österreich ereignete sich im Zuge des Krieges im Nord-Irak ab den 1980er-Jahren. Aufgrund der bürgerkriegsähnlichen Zustände zwischen der PKK und dem türkischen Staat flohen in den 1990er-Jahren auch viele von ihnen aus den angestammten Siedlungsgebieten der Türkei. Die große Emigrations- und Fluchtwelle von Kurd/innen aus Syrien ereignete sich partiell seit Beginn des Syrienkrieges im Jahr 2011 und schließlich im großen Ausmaß durch die Angriffe des IS. Insgesamt handelt es sich bei den Kurd/innen um ein weitestgehend ethnisch homogenes, jedoch religiös und sprachlich sehr heterogenes Volk. Kurdischstämmige Jugendgruppen werden in den Expertengesprächen vorwiegend in Zusammenhang mit den geopolitischen Konflikten in der Türkei erwähnt. In Anlehnung an die Ergebnisse der Befragung und der Fokusgruppengespräche werden sie seltener als ethnisch homogene Jugendszenen oder Cliques wahrgenommen, sondern vielmehr als Angehörige der migrantisch gemischten

Szenen. Auf dieser Grundlage werden sie größtenteils als anpassungsfähiger und unauffälliger oder öffentlich unsichtbarer beschrieben.

„Kurdisch-Sein“ – politisierte Identitätszuweisung und Anpassungsverhalten

Das transnationale kollektive Gedächtnis und das Bewusstsein um die Unabhängigkeitsbewegungen gegen eine/mehrere repressive Mächte spielen eine Rolle im Leben kurdischer Jugendlicher. Sie werden als ungleichheitsbewusster und politisch interessierter wahrgenommen. Kurdische Jugendliche wachsen in dem Bewusstsein auf, dass sie eine Vielzahl an Identitäten annehmen und wechseln können, jedoch auch dass ihre kurdische Identität und Existenz von andersdenkenden und ideologiepolitisch abwertenden Gleichaltrigen in Abrede gestellt werden könnten. In den Expertenrunden wird darauf hingewiesen, dass die betroffenen kurdischen Jugendlichen ihre ethnische Identität vor anderen oder innerhalb ethnisch anders zusammengesetzter Gruppen auch zurückhalten und sich sprachlich der Gruppenmehrheit anpassen, um nicht aufzufallen. Je nachdem mit welcher ethnisch dominanten anderen Gruppe kurdische Jugendliche in Kontakt kommen, variiert also der Nationalitäten- und Sprachenwechsel in der Selbstbezeichnung und -darstellung. Im Bewusstsein um die politisierende Wirkung ihrer Selbstbezeichnung, nämlich als „Kurdin bzw. Kurde“, wird je nach Situation und Peergruppe abgewogen, ob diese sozial erwünscht ist. Hinzu kommt, dass es bei kurdischen Jugendlichen auch zu Anpassungsprozessen kommen kann, weil die Mehrheit der Gleichaltrigen verschiedenen anderen ethnischen Communitys angehören und der gemeinsame Marker nicht die Ethnie, sondern das „Migrantisch od. Ausländer-Sein“ ist. Andererseits hängt diese Anpassungsreaktion von den Mehrheiten- und Minderheitenverhältnissen und dem Vorhandensein anderer Gleichaltriger mit kurdischen Wurzeln ab: So können kurdische Jugendliche zwar danach streben, sich mit ethnokulturell ähnlichen Jugendlichen in Cliques zusammenzufinden, jedoch

hängt das davon ab, ob diese auch zur Verfügung stehen. Die Angepasstheit der multiplen Identitäten geht also sowohl in Richtung der österreichischen Mehrheitsgesellschaft als auch in Richtung jener Nationalitäten (Türkei, Irak, Syrien, Iran) aus den Herkunftsregionen, aber ohne dabei das „Kurdisch-Sein“ abzulösen. Eine Sichtbarkeit und die Zunahme kurdischer Cliques kann jedenfalls in Zusammenhang mit der Flüchtlingszuwanderung aus Syrien und der daraus folgenden Einschulung der Kinder und Jugendlichen in Österreich festgestellt werden.

Diskriminierungserfahrungen & Problemfelder bei kurdischen Jugendlichen

Gefragt nach den Problemfeldern, die mit kurdischen Jugendlichen in Verbindung gebracht werden, beobachten Teile der Expert/innen mehrheitlich Konflikte mit Anderen. Diese würden jedoch nicht primär von den kurdischen Jugendlichen ausgehen, sondern seien eher in Zusammenhang mit interethnischen Konflikten zu lesen. Daraus kann gefolgert werden, dass kurdische Jugendliche aufgrund ihrer Identität von anderen migrantischen Jugendcliques, mehrheitlich aus dem nationalistischen Milieu, teilweise Diskriminierungen, Abwertungen und abschätziges Verhalten aufgrund ihrer vermeintlichen Staatenlosigkeit erleben und andererseits das „Kurdisch-Sein“ auch als politischer Kampf- und Abspaltungsbegriff interpretiert wird.

5.9 Jugendszenen und -gruppen mit starker Diskriminierungserfahrung

Im Zuge der Expertenrunden stellte sich heraus, dass die Jugendszenen und -gruppen aus den Volksgruppen der Sinti/zze und Rom/nja sowie jene aus der Black Community zwar angesprochen, jedoch

nur rudimentär angestreift wurden. Zu beiden Gruppen konnten jeweils nur eine Expertenrunde durchgeführt werden. Dennoch sind in beiden Szenen auch Entwicklungen zu beobachten, die sie spezifisch als visible Gruppen betreffen.

A. Sinti/zze & Rom/nja Jugendszenen und -gruppen

Die Volksgruppe der Sinti/zze und Rom/nja kann als die größte sprachliche und ethnische Minderheit Europas bezeichnet werden.⁸⁶ Die Community umfasst hierzulande schätzungsweise 20.000 bis 30.000 Personen, wovon die Mehrheit in Wien lebt. Wie bei den Tschetschen/innen und Kurd/innen werden die Sinti/zze und Rom/nja über die amtliche Statistik nicht erfasst.⁸⁷ Es handelt sich jedoch auch um eine intraethnisch sehr heterogene Gruppe, zu der die diversen Gruppierungen wie die Rom/nja, Sinti/zze, Lovara, Gurbet, Kalderas und Arlije gehören. Die Bezeichnungen stehen jeweils für die typischen Berufsgruppen, die sie ausüben bzw. ausgeübt haben.⁸⁸

Die Mehrheit der Expert/innen beobachtet bei dieser Volksgruppe sowohl die starke Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft wie auch durch andere Diaspora-Gruppen. Vor allem der antiziganistische Rassismus wird in diesem Zusammenhang erwähnt. Diesem liegt zugrunde, dass Menschen abwertend als „Zigeuner/innen“ bezeichnet werden, womit auch althergebrachte Ressentiments und die Kriminalisierung der Gruppe einhergehen.⁸⁹ Zudem verweisen die Expert/innen auch auf die schlechtere Bildungsperformance und Bildungsferne, begründet durch das hohe Analphabetentum in der Elterngeneration, die sozioökonomische Unterschichtung und Benachteiligung sowie die Sprachen- und Nationalitätenvielfalt.

Manifeste Diskriminierung und Ausgrenzung

Obwohl die Sinti/zze und Rom/nja Community in Österreich seit 1674 angesiedelt bzw. ansässig ist

86 Vgl. Hladshik, Patricia: Soziale Ausgrenzung. Fokus: Roma in Österreich, in: polis aktuell, Nr.5, 2010, aktualisiert, 2013, S. 10.

87 Vgl. ebd., S. 109.

88 Vgl. ebd., S. 17-18.

89 Vgl. Asmuth, Tobias und Bogdal, Klaus-Michael: Eine Geschichte von Klischees und Vorurteilen. Ein Gespräch mit Klaus-Michael Bogdal über die Lage der Sinti und Roma in Europa, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 24.02.2014, <https://www.bpb.de/themen/europa/sinti-und-roma-in-europa/179539/eine-geschichte-von-klischees-und-vorurteilen/> (letzter Zugriff am 17.05.2022).

84 Vgl. Baser, Bahar: Staatenlose Diaspora- Das Beispiel der Kurdinnen und Kurden in Deutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 17.10.2017, <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdoessiers/256424/staatenlose-diaspora-das-beispiel-der-kurdinnen-und-kurden-in-deutschland/> (letzter Zugriff am 29.05.2022).

85 Vgl. Gehlen, Martin: Die Kurden sind das größte Volk ohne eigenen Staat, in: Badische Zeitung, 22.10.2019, <https://www.badische-zeitung.de/die-kurden-sind-das-groesste-volk-ohne-eigenen-staat--178580924.html> (letzter Zugriff am 29.05.2022).

und die alteingesessenen Roma-Gruppen seit 1993 als österreichische Volksgruppe gesetzlich anerkannt sind, erlebt die Gemeinschaft immer wieder auf kollektiver und individueller Ebene Diskriminierungen, Anfeindungen und Rassismus. So zählt die Gemeinschaft 2019 noch zu jenen Gruppen, die dem höchsten Diskriminierungsrisiko ausgesetzt sind.⁹⁰ Dieses hat seinen Ursprung teilweise in der Geschichte dieser Gruppe, beispielsweise durch den Genozid („Porjamos“ genannt) an den burgenländischen Sinti/zze und Rom/nja während des Nationalsozialismus. Egal in welchem Land sie gelebt haben oder ansässig waren: Stets kam es zu pogromartigen Vertreibungen, Enteignungen und rechtlichen Ungleichbehandlungen. Die manifeste Diskriminierung und Ausgrenzung haben auch Einfluss auf Entwicklungen in den betroffenen Jugendszenen und -gruppen.

Sozioökonomische Schieflage und vererbte Bildungsferne

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und bis in die 1970er-Jahre hinein wurden die Mitglieder der Sinti/zze und Rom/nja Community in Österreich gesellschaftlich und politisch an den Rand gestellt und kaum bis gar nicht für die Verfolgung und Ermordung ihrer Familien durch die Nationalsozialisten entschädigt. In den Nachkriegsjahren wurden sie größtenteils wieder in verwahrloste Unterkünfte und Ghettos, in die Armut und Arbeitslosigkeit, an die Außenbezirke und Stadtränder verdrängt.⁹¹ Ein Bildungsaufstieg war dadurch für die meisten Alteingesessenen, Überlebenden und deren Kinder kaum möglich bzw. umsetzbar, da dieser vor den 1970ern noch stärker durch sozioökonomische Faktoren beeinflusst war als heute. Bildungspolitisch und im schulischen Alltag wurden sie von der Mehrheitsgesellschaft größtenteils wie Aussätzige behandelt. Beispielsweise wurden sie teilweise ohne entsprechende Sprach- und Einschulungstests in Sonderschulen versetzt, weshalb die Community erst mit der Selbstorganisation in eigenen Vereinen und der Volksgruppenanerkennung Stück für Stück über eigene Initiativen die erfolgreiche Beschulung der Nachkriegsgenerationen

unterstützte.⁹² Die Situation wurde durch die neu zugewanderten Sinti/zze und Rom/nja aus den Balkan-Ländern erschwert. Diese lebten oftmals bis zuletzt in ähnlich prekären Lebenslagen, wo die meisten Bildungskarrieren im Vergleich zu den „autochthonen“ österreichischen Roma-Gruppen schlechter verliefen. Deshalb gibt es ein Gefälle zwischen den Bildungsaufsteiger/innen und den Bildungsschwächeren.

Versteckte Identitäten, Sprachenverlust und Rückzug in die Großfamilie

Jugendliche aus der Sinti/zze und Rom/nja Community geben sich selten als solche zu erkennen, wurde in der Expertenrunde bemerkt. Vielmehr verbergen sie ihre ethnokulturelle Identität hinter jenen Nationalitäten und Herkunftsländern, aus denen sie bzw. ihre Eltern und Großeltern nach Österreich emigriert sind. Exemplarisch wären das Länder wie Serbien, Rumänien, Ungarn usw. Oft sprechen Sinti/zze und Rom/nja Jugendliche auch ihre eigene/n Sprache/n nicht mehr, sondern neben Deutsch jene der Herkunftsländer, aus denen sie oder ihre Eltern emigriert sind.⁹³ Ein Teil der Expert/innen vermutet dahinter die Angst vor Stigmatisierung, Antiziganismus und Ausgrenzung durch andere Jugendliche. Das manifeste kollektive Diskriminierungserleben und die Ausgrenzung begünstigen zudem die Bevorzugung der sowieso stark ausgeprägten Großfamilie als prioritären Bezugspunkt für Freundschaften und Cliquenbildungen. Dies, so der Hinweis aus den Fokusgruppengesprächen, kann eine Geschlossenheit und Isolation der Jugendgruppen nach außen zur Folge haben.

Problembereiche

Bei der Rückfrage nach den Problem- und Risikobereichen werden die meisten Jugendlichen aus der Sinti/zze und Rom/nja Community mit keinem Problembereich in Verbindung gebracht. In Teilen der Expertengespräche wird auf die Verbreitung der „Kinderehe“ in manchen Familien hingewiesen und dass dies als ein Problembereich gilt, bei dem sich

progressive und traditionelle Gruppierungen noch stark unterscheiden.

B. Jugendszenen und -gruppen der Black Community

In Österreich leben etwa 53.000 Menschen der Black Community. Sie wurden im Kontext der Expertenrunden mehrheitlich in Zusammenhang mit strukturellen Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer Visibilität behandelt.

Die Angst, allein rauszugehen, und der Schutz in der Gruppe

Anders als bei den tschetschenischen, kurdischen und ex-jugoslawischen Jugendmilieus werden Jugendliche aus der Black Community, insbesondere Afrikaner/innen, und die Gruppen der Sinti/zze und Rom/nja sehr intensiv und regelmäßig im öffentlichen und digitalen Raum angefeindet oder abwertend behandelt. Zu einem gravierenden Befund kommt die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) 2019⁹⁴, die in 12 europäischen Ländern 5.000 Menschen afrikanischer Abstammung aus der Black Community nach deren Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen der letzten 5 Jahre sowie der letzten 12 Monate vor der Erhebung befragte. Dabei stach Österreich (13%) neben Finnland (14%) und Irland (13%) besonders durch rassistisch motivierte Gewalt gegenüber afrikanischen Menschen aus der Black Community hervor. Hinzu kommt, dass junge schwarze Menschen, hauptsächlich Männer*, die sich im öffentlichen Raum bewegen, teilweise aufgrund von Ethnic Profiling häufiger durch die Exekutive kontrolliert werden. Auch hier liegt Österreich in den beiden abgefragten Zeiträumen an der Spitze: 5 Jahre vor der Befragung sind es 63 % und 12 Monate davor sind es 44 % der Befragten, die angaben, auch wegen Ethnic Profiling in Polizeikontrollen geraten zu sein.

In den Expertenrunden wurde darauf hingewiesen, dass schwarze Jugendliche in der Öffentlichkeit auch deshalb in Gruppen unterwegs sind, weil sie sich sicherer fühlen würden. Die Peergruppe gibt somit ein gesteigertes

Sicherheitsgefühl, in der sie sich bei Anfeindungen und Übergriffen verbal und non-verbal verteidigen können. Die Jugendlichen der Black Community werden als mehrheitlich bildungsnah beschrieben. Sie sind nach Ansicht der Expert/innen oft neben der Schule auch in Sportvereinen gemeinsam aktiv oder in religiösen Gemeinschaften mit anderen Familienmitgliedern anzutreffen. Auffallend selten wird auf gemischte Gruppen verwiesen.

90 Vgl. Karoly, Mirjam: Fallstudien zu Antiziganismus in Europa: 1. Zur Wirksamkeit internationaler Schutzmechanismen und Perspektiven für Rom/nja einer Konflikt- und Post-Konfliktsituation: Rom/nja, Aschkalike und Ägypter/innen im Kosovo. 2. Verortung der Konsequenzen von Antiziganismus am Beispiel der COVID-19-Pandemie und deren Auswirkung auf Rom/nja in Europa. 2021, S. 39.

91 Vgl. Hladschik, Patricia: Soziale Ausgrenzung, S.7-9.

92 Vgl. Hladschik, Patricia: Soziale Ausgrenzung, S.11.

93 Vgl. ebd. S. 11.

94 Siehe hierzu die zusammengefassten Ergebnisse der European Union Agency for Fundamental Rights, EU MIDIS II: Als Schwarzer in der EU leben. Zweite Erhebung der Europäischen Union zu Minderheiten und Diskriminierung, 2019, S. 1-16.

6 Conclusio

6.1 Superdiversität begünstigt migrantisch gemischte Jugendszenen

Migration nach Österreich hat im 21. Jahrhundert ein neues Gesicht bekommen: Während bis zur Jahrtausendwende vorrangig Personen aus dem Balkanraum und der Türkei sowie Osteuropa als angeworbene Migrant/innen in Österreich lebten, folgten danach vermehrt jene mit Motiven wie Krieg und Vertreibung aus anderen Teilen der Welt. Damit wird die migrationsgeprägte Diversität in Österreich und vor allem in urbanen Wohngebieten deutlich stärker. Diese Durchmischung ist nicht nur in superdiversen Wohngebieten spürbar, sie wird auch in den Schulen und in allen großen Städten immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit.

Damit ändern sich auch die Freundeskreise, die sich zunächst im Wohnumfeld und in der Schule konstituieren: Je diverser die Zusammensetzung der Population im Grätzler und im Klassenzimmer, desto eher werden auch Gruppen mit unterschiedlichen migrantischen und nicht-migrantischen Jugendlichen entstehen. Wenn innerhalb der Freundeskreise nicht eine Ethnie klar dominiert, wird Deutsch als gemeinsame Umgangssprache etabliert werden. Dass die Expert/innen in dieser Studie mehrheitlich sehr häufig Gruppen Jugendlicher mit gemischtem Migrationshintergrund wahrnehmen und diese auch öfter als früher sehen, ist ein Zeichen für die zunehmende Superdiversität auch außerhalb der Bundeshauptstadt.

6.2 Öffentlicher Raum ist männlich dominiert

Der Großteil der Jugendgruppen, die von den Expert/innen wahrgenommen werden, ist meist mehrheitlich männlich dominiert. Gemischte Gruppierungen sind keine Seltenheit, rein weibliche Gruppen dagegen schon. Diese Kategorisierung kann mit dem beruflichen Umfeld der Expert/innen zu tun haben, die eher im öffentlichen Raum aktiv sind. Es zeigen auch andere Jugenduntersuchungen,

dass Mädchen und junge Frauen zu einem höheren Anteil ihre Freizeit zu Hause oder bei Freund/innen daheim verbringen. Daraus lässt sich ableiten, dass weibliche Jugendliche in Gruppen, als Szenen, aber auch vereinzelt kaum im öffentlichen Raum anzutreffen oder wahrzunehmen sind. Ebenso frequentieren deutlich weniger Mädchen und junge Frauen die Jugendzentren als ihre männlichen Alterskollegen, wie hervorgehoben wurde.

Daher ist es für die Jugend- und Sozialarbeit schwierig, mit Mädchen aus bestimmten Submilieus in Kontakt zu kommen. Im schulischen Umfeld gelingt dies deutlich besser, weshalb die Bedeutung der Schulsozialarbeit für die Mädchenarbeit besonders wichtig ist. Noch schwieriger ist der Zugang zu Mädchen mit Migrationshintergrund, da viele migrantische Eltern die außerschulische Jugendarbeit nicht kennen oder als männlich dominierten Raum verstehen und deshalb ihre Töchter nicht ins Jugendzentrum lassen. Bei konservativen Familien wird dieser Effekt noch einmal verstärkt. Viele wertkonservative (muslimische) Eltern wünschen sich daher auch geschlechtergetrennte Angebote. Dieser Wunsch wird von vielen Mädchen auch geteilt, aber vor allem, um dem sexistischen „Machogehabe“ der Burschen ausweichen zu können.

Dass einige jugendliche Submilieus als sexistisch beschrieben werden, unterstreicht diese Einstellung der Mädchen und jungen Frauen. Auch im Hinblick darauf, dass mehr LGBTQ+-Jugendliche in der Öffentlichkeit wahrnehmbar sind, ist das Thema Sexismus und symbolische Männlichkeit von Bedeutung.

6.3 Digitalisierung löst starre Gruppen zugunsten fluider Gemeinschaftsstrukturen auf

Für Jugendliche hat sich der Sozialraum längst in die digitale Lebenswelt ausgedehnt. Damit braucht es immer weniger feste, ortsgebundene Gruppen, um sich mit Freund/innen und Gleichgesinnten zu treffen;

es reicht häufig, sich online zu vernetzen. Die Fluidität vom virtuellen zum physischen Raum oder von der privaten in die öffentliche Sphäre sind grundlegende Kennzeichen der digitalisierten (Jugend-)Kultur/en und ihrer Tendenz zur Herausbildung neuartiger, kurzlebiger und hybrider Sozialisationsformen. Das bewirkt zunächst einen Ablösungsprozess im Kontext der festen Szenezugehörigkeiten, denn die Jugendlichen können sich in den unterschiedlichsten virtuellen Gruppierungen und Themen wiederfinden und austauschen.

Feste Jugendgruppen sind unter anderem auch deswegen in den österreichischen Städten ein mehr oder minder auftretendes Phänomen. Stattdessen finden sich fluide jugendkulturelle Szenen, deren Mitglieder vorrangig aus verwandten Submilieus stammen. Diese Gruppierungen bestehen zwar aus einem festen Kern von Personen, sind aber im Gegensatz zu klassischen Gruppen fluide und immer weniger ortsgebunden. Das bedeutet auch, dass viele Jugendliche zu mehr als einer Gruppierung gehören und je nach Situation in unterschiedlichen Gruppen unterwegs sind. Dieses Gruppen- oder Szene-Hopping entspricht den Aufwuchsbedingungen in einer individualisierten Welt, die es nicht nur ermöglichen, sondern verlangen, die eigene Identität in unterschiedlichen Settings zu entwickeln.

6.4 Switchend, mehrheimisch in verschiedenen Jugendszenen...

Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppierungen ist einerseits dynamisch, also situationsabhängig und Mehrfachzugehörigkeiten ermöglichend, andererseits aber identitätsverstärkend. Man sieht daher Gruppen, die aufgrund einer oder mehrerer Gemeinsamkeiten homogen erscheinen und somit in bestimmten, vorherrschenden sozialen Submilieus angesiedelt sind. Die Gruppenbildung wird vorrangig mit der identitätskonstruierenden Funktion für die Jugendlichen in Verbindung gebracht. Jugendliche sind aufgrund der fluiden und dynamischen Natur der Gruppierungen in mehreren Gruppen unterwegs, in denen sie bestimmte identitätsstiftende, selbstwertsteigernde oder abgrenzende Elemente nutzen. Das bedeutet, Jugendliche finden also die Möglichkeit, sich anhand ihrer Interessen in unterschiedlichen Gruppen zu bewegen, die ihrerseits selten ausschließend

sind; sie sind beispielsweise in türkischen Jugendszenen und in muslimischen Gruppierungen unterwegs, sind gleichzeitig aber auch Kampfsportler/innen und Hip-Hopper/innen und in einer Auto-/Motor-Clique.

6.5 ... aber in ähnlichen, oft sozial unterschichteten Milieus

Die Gruppen sind unterschiedlich, und doch ist jede dieser Gruppen in sich wiederum durch bestimmte sozioökonomische und ethnokulturelle Faktoren bestimmt. Das Switchen und Eintauchen in verschiedene Szenen ist jedoch nur bis zu einem gewissen Grad frei wählbar, denn häufig liegen hier sozioökonomische Grenzen, die nicht überwunden werden. Von daher findet das Szenen- und Gruppenhopping meistens in den Submilieus und Jugendszenen der sozioökonomischen Unterschicht bis unteren Mittelschicht statt. Das heißt, die Mobilität bewegt sich horizontal in verschiedene Jugendszenen und kaum vertikal.

In der sozialen Unterschicht finden sich verschiedene Submilieus, die ihrerseits durch Migrationsgeschichte, Religion, Einkommen, Bildung, Werthaltungen und andere Faktoren bestimmt sind. In allen diesen Szenen sind Jugendliche aufgrund bestimmter Interessen, Neigungen oder Sprachgemeinschaften beheimatet, und sie profitieren davon in jeder unterschiedlich stark. Für die vertikale Mobilität ist es jedoch wichtig, auch Kontakte, Freundschaften und Netzwerke zu haben. Sie ist Teil des Sozialkapitals, um aus der teilweise prekären sozialen Schicht aufzusteigen.

6.6 Ethnoreligiöse Jugendszenen werden stärker wahrgenommen als lebensstilorientierte

Die Studie zeigt, dass Expert/innen migrantisch oder religiös geprägte Gruppen stärker und öfter in ihrem Arbeitsumfeld wahrnehmen als lebensstilorientierte Gruppen. Dabei werden von den meisten Expert/innen

Gruppierungen wahrgenommen, deren Mitglieder einen unterschiedlichen Migrationshintergrund haben. Dies kann als Zeichen des multikulturellen Miteinanders in den urbanen Zentren Österreichs gesehen werden. Ebenfalls werden besonders oft muslimische Jugendgruppen wahrgenommen; auch hier ist davon auszugehen, dass diese Gruppen ethnisch durchaus heterogen sein können, eine Homogenisierung aber über die Religionszugehörigkeit erfolgt.

Türkische Jugendgruppen und -gruppen, also Gruppierungen von Jugendlichen, die häufig einem sozioökonomisch unterschichteten Submilieu der türkischen Community entstammen, werden ebenfalls sehr häufig wahrgenommen. Dass danach afghanische sowie tschetschenische Jugendgruppen/-gruppen im Wahrnehmungsrangfolge folgen, macht deutlich, dass gewisse Gruppierungen überproportional oft (zu ihrer tatsächlichen Größe) wahrgenommen werden.

Unter den lebensstilorientierten Szenen liegt Hip-Hop vor Skater/innen, Kampfsportler/innen sowie LGBTQ+ an der Spitze. Seltener fallen Rechte/Identitäre, Auto-/Motor-Cliquen, Hooligans/Ultras, Punks, Neo-Hippies, Rocker/innen und Skinheads auf. Am öftesten wird eine Zunahme des Auftretens von LGBTQ+-Jugendgruppen/-gruppen genannt. Dies kann als Indiz für die gesamtgesellschaftlich gestiegene Offenheit in Bezug auf sexuelle Identität gedeutet werden. Jugendliche können zu ihrem Queer-Sein stehen und müssen sich nicht verstecken. Diskussionen hinsichtlich spezieller Angebote für LGBTQ+-Jugendliche in der Jugendarbeit verdeutlichen diesen Trend.

6.7 Abnehmende Jihadismus-Sympathien – Ultrationalismus und Islamismus in Teilgruppen vorhanden

Insgesamt wird unter Jugendlichen eine deutliche Abkehr von Sympathien gegenüber jihadistischem Extremismus und Terrorismus in der Gestalt des „Islamischen Staates“ oder ähnlichen wahrgenommen. Zugleich nehmen die Expert/innen ein rigides, gleichheits- und pluralitätsfeindliches Islamverständnis bei bestimmten Teilgruppen wahr, das aber nicht mit gewaltbereitem Extremismus gekoppelt sein muss.

Ebenso wird in einigen Gruppen auf starke Tendenzen zu ethnisch geprägtem Rechtsextremismus (dies wurde vor allem im türkischen Submilieu genannt) und Nationalismus, der besonders bei tschetschenischen Jugendgruppen genannt wurde, hingewiesen. Insbesondere ist bei Teilen dieser Jugendgruppen eine Symbiose von Ultrationalismus und Islamismus zu beobachten, die auch ein starkes Gewaltpotenzial mit sich bringt, wie es die Ausschreitungen in Wien-Favoriten im Sommer 2020 eindrücklich gezeigt haben.

Während apolitische, zu Devianz neigende Jugendgruppen weniger wahrgenommen werden, sind die ultrationalistischen und islamistischen Jugendgruppen in Teilen durchaus organisierter und vernetzter. Da diese aber nur bedingt von der Jugend- und Sozialarbeit erreicht werden, liegt über die Naheverhältnisse zu bestimmen Organisationen, Vereinen und Moscheevereinen wie auch zu den Online-/Offline-Vernetzungen wenig Wissen und zum Teil auch Bewusstsein vor.

6.8 Flashmobartige Mobilisierung aus digitalen hinein in reale Räume

Die Digitalisierung aller Lebensbereiche ist für Jugendliche im Alter zwischen 10 und 30 heute eine Selbstverständlichkeit; sie sind mit dem Web 2.0 aufgewachsen und es gewohnt, mit Informationen auf sozialen Medien und Plattformen umzugehen, nach denen sie nicht gesucht haben. Sie erfahren Neuigkeiten von Freund/innen, aus ihren Cliquen und Interessengemeinschaften, indem sie auf deren Instagram- oder TikTok-Kanal schauen, und bekommen von Freund/innen Links und Infos weitergeschickt. Sie verbringen viel Zeit in der Online-Welt, um sich mit ihrem Freundeskreis auszutauschen und auch im Video-Chat Spaß zu haben.

Die Erweiterung des virtuellen Raums auf die physischen Erlebniswelten von Jugendlichen birgt auch ein großes Potenzial für deren Beeinflussung. Informationen werden in diesen fluiden Gruppierungen sehr schnell und meist ungefiltert weitergegeben, was solche Netzwerke ebenso anfällig für die Verbreitung von Fake News macht, aber auch die rasche Mobilisierung ermöglicht – sei es, um ins Kino oder in ein Shopping-Center zu gehen oder einer/einem Freund/

in bei einem Streit beizustehen. Somit kann es auch zu flashmobartigen (Groß-)Gruppenansammlungen kommen, die sich ebenso schnell wieder auflösen, wie sie entstanden sind. Insbesondere Micro-Influencer/innen (und hier insbesondere die politischen Micro-Influencer/innen⁹⁵) haben ein großes Einflusspotenzial auf die Jugendlichen und ihre Peers.

So wären die massiven Ausschreitungen in Favoriten im Sommer 2020, bei denen linke und kurdische Aktivist/innen von teilweise ultrationalistischen und islamistischen Jugendlichen angegriffen wurden, ohne die zentrale Rolle der sozialen Medien nicht denkbar gewesen. Über diverse Social-Media-Kanäle und Messengerdienste konnten über selbstverstärkende, aufwiegende Hetz- und Falschnachrichten die Jugendlichen manipulierend binnen kürzester Zeit massenhaft mobilisiert werden.

6.9 Sozialarbeiterische Anwaltschaft: Stärken und blinde Flecken

Das Untersuchungsdesign hat die unterschiedlichen Sichtweisen und Arbeitsethiken der Vertreter/innen verschiedener Felder sozialer Arbeit, der Integrationsarbeit und Exekutive deutlich gemacht. Vor allem bei den Jugendarbeiter/innen ist die anwaltschaftliche Rolle entscheidend: für Kinder und Jugendliche einzutreten, ihre Bedarfe und Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen und für sie (besonders für jene, die benachteiligt sind) eine Stimme zu sein. Diese Stärke der Jugend- und Sozialarbeit, den Jugendlichen ressourcenorientiert gegenüberzutreten, wurde bei allen Expertengesprächen offensichtlich. Dadurch wurde die positive Wirkung, nämlich die identitätsstärkende Rolle der Gruppenzugehörigkeit von Jugendlichen, immer wieder eingebracht.

Alle Expertengruppen sehen Jugendgruppen/-gruppen und jugendliche Submilieus mit ihren speziellen Zugängen und vor dem Hintergrund ihrer Aufgaben. Alle haben sie mitunter ihre Stärken – aber

auch blinde Flecken. So wurde von Teilen der Jugend- und Sozialarbeit betont, dass der autochthon-österreichische Rechtsextremismus als sehr evident und untersuchungswert sei, während die Frage nach den ultrationalistischen oder islamistischen Szenen unter migrantischen Gruppen als stigmatisierend befunden wurde. Diese Ungleichgewichtung verschiedener antidemokratischer und gleichwertigkeitsfeindlicher Grundhaltungen und Szenen führt jedoch zu einer kategorischen bis relativierenden Ausblendung der Problemstellungen in Teilen der Migrationsbevölkerung und bei den Jugendlichen. Sie verhält sich damit spiegelverkehrt zum mehrheitsgesellschaftlichen Diskurs, in dem der autochthone Rechtsextremismus samt der Fremden- und Muslimfeindlichkeit unterbelichtet wird und die Zugewanderten einseitig für viele Missstände herhalten müssen. Diese Ein- und Ausblendungen helfen jedoch nicht, die Herausforderungen und Chancen einer migrationsgeprägten Gesellschaft in ihrer Vielschichtigkeit adäquat zu erfassen.

⁹⁵ „Politische Social-Media-Influencer:innen sind in Social Media bekannt gewordene Nutzer:innen, die als selbst-inszenierte Personenmarken regelmäßig selbst produzierte politische Inhalte verbreiten, mit denen sie ein disperses Publikum erreichen und potenziell beeinflussen.“ (vgl. Ruiz-Gomez Digital fame and fortune in the age of social media, S.303).

7 Empfehlungen

Aus den Studienergebnissen lassen sich einige Empfehlungen für den Umgang mit jugendlichen unterschichteten Submilieus ableiten, die auch zu einer nachhaltigen und besseren Integration der Gesellschaft führen können. Gerade in den migrantischen Jugendszenen und jugendlichen Submilieus multiplizieren sich mehrere Belastungsfaktoren, die in ihren unterschiedlichen Figuren problematische und desintegrative Effekte nach sich ziehen können.

Auf der sozialstrukturellen Ebene führen fehlende Bildungserfolge zu Verfestigungsprozessen in der sozialen Unterschicht und reduzieren sie in ihren Zukunftsperspektiven. Die Faktoren haben massive Auswirkungen auf die Motivation und emotionale Integration, nämlich das Gefühl, mit ungleichen Chancen gestartet zu haben und dort abgehängt worden zu sein. Während einem Teil dieser Jugendlichen trotz der schwierigeren Voraussetzungen der Aufstieg gelingt, überwiegt bei einem anderen Teil das Grundgefühl, dass Herkunft und Unterschichtung Schicksal ist, aus dem es kein Entkommen gibt. Dieses Gefühl der Unfairness frustriert und entmutigt, insbesondere wenn die Jugendlichen zudem spüren, dass die Gesellschaft, in die sie hineingeboren wurden, sie eigentlich nicht will und ihnen ablehnend gegenübersteht. Die dadurch entstehenden Verfremdungsprozesse zur Mehrheitsgesellschaft steigern in den Jugendszenen selbstverstärkend den Frust als kollektive Erfahrung und fördern eine Gegenkultur der migrantischen bzw. postmigrantischen „angry kids“.

Dass Rassismen, Ablehnungen und Skepsis auch durch Missstände in der eigenen Community zum Teil mitgefördert werden, wird dabei übersehen. Dazu gehören antidemokratische und ultranationalistische Weltanschauungen wie auch ethno-religiös oder kulturell bedingte Ungleichheitsvorstellungen, die über die Familien an die Jugendlichen weitergegeben und von diesen in jugendkulturell zugespitzter Weise ausgelebt werden.

Auf Grundlage dieser multifaktoriellen Zusammenhänge werden insgesamt sieben Maßnahmenempfehlungen formuliert:

7.1 Zukunftsperspektiven über eine bessere Bildungsbeteiligung erreichen

Eine der zentralen Maßnahmen, um der Verfestigung sozialer Unterschichtung entgegenzuwirken, ist die Erhöhung der Bildungsbeteiligung der Jugendlichen und vor allem die individuelle Unterstützung zur

Erlangung einer erfolgreichen Bildungslaufbahn. Dazu braucht es einen stärker individualisierten Unterricht und Unterstützungsangebote, die den Jugendlichen außerhalb des Regelunterrichts zur Verfügung stehen. Der Erwerb von guten Deutschkenntnissen ist für die Bildungsmobilität von zentraler Bedeutung und muss insbesondere in den Kindergärten, Volks- und Mittelschulen urbaner Räume mit einem hohen Anteil an Zugewanderten verbessert werden.

7.2 Demokratiekultur & Präventionsarbeit an Schulen stärken

Den Schulen kommt als einem der wichtigsten Sozialisationsräume für Jugendliche in der Präventionsarbeit und Demokratiebildung eine zentrale Rolle zu. Entsprechend den Themen und Herausforderungen müssen entlang der schulischen Bedarfe und Möglichkeiten angepasste, gewalt- und abwertungs-freie wie auch Empathie fördernde Programme umgesetzt werden. Sie müssen in einer partizipativen und reflexiven Schulkultur als erlebbare „Demokratieschule“ etabliert werden. Mit der Bearbeitung von rechtsextremistischem Gedankengut und der Fremdenfeindlichkeit an allen Schulen braucht es in den migrationsgeprägten urbanen Räumen auch Schwerpunkte, die sich mit ethno-kulturellen wie auch religiös bedingten Abwertungshaltungen befassen.

7.3 Ein inklusives Wir-Gefühl schaffen und Diskriminierungen vorbeugen

Um den Verfremdungsprozessen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund entgegenzuwirken, sollte in der öffentlichen Kommunikation darauf Bedacht genommen werden, dass Kinder und Jugendliche, die hier leben, nicht als Fremde bzw. als „nicht hier dazugehörig“ adressiert werden. Daher bedarf es anstatt eines exkludierenden „Wir“ und „Ihr“ ein inklusives „Wir“, das alle, d. h. Zugewanderte, Etablierte und Autochtone, gleichermaßen umfasst. Zudem bedarf es einer

umfassenden Antidiskriminierungspolitik und breiter Sensibilisierungskampagnen, in denen Feindseligkeiten gegenüber Zugewanderten im Allgemeinen und den Jugendlichen im Besonderen entgegenzuwirken ist.

7.4 Eltern- und Communityarbeit: Politischen & religiöskulturellen Abwertungshaltungen entgegenwirken

Im Wissen, dass die weltanschaulichen wie auch ethno-religiös oder -kulturell beeinflussten abwertenden Haltungen ihren Ursprung nicht in den jugendlichen Submilieus haben, sondern diese sehr häufig über die familiäre, insbesondere die elterliche, Erziehung erworben und dann jugendkulturell gemixt sowie expressiv gelebt werden, braucht es eine entsprechende Eltern- und Communityarbeit. Dafür müssten einerseits die vorhandenen Kontakt- und Begegnungsschnittstellen wie Kindergarten, Schule, Jugendeinrichtungen etc. genutzt wie auch mit der Einbindung der Community gemeinsame Sensibilisierungsprogramme entwickelt und umgesetzt werden.

7.5 Digitale Realität – mit Online-Sozialarbeit aktiv sein und Entwicklungen beobachten

Jugendliche leben in einer digitalisierten Welt, die Veränderungen des Sozialraums induziert hat: So sind Personen heute nicht mehr nur orts- und zeitgebunden miteinander in Verbindung, sondern sie sind im Web zeit- und ortlos in Kontakt. Digitale Jugendarbeit darf nicht auf Informationsangebote allein beschränkt bleiben. Der digitale Sozialraum muss als paralleles Angebot zum öffentlichen Raum in den Städten erkannt werden. Jugendliche verbringen sehr viel Zeit in diesem Raum und treffen viele ihrer Verabredungen online – auch wenn es sich dann um Angelegenheiten in der realen Welt handelt. Daher muss die Jugend- und Sozialarbeit einen Weg zu den digitalen Lebenswelten

der Jugendlichen finden – nicht, um in ihre Orte einzudringen, sondern um mit den Angeboten wie Beratung, Unterstützung, Begleitung und Freiraum wahrgenommen zu werden.

7.6 Gendergerechtigkeit als Mainstream-Thema

Dass männliche Jugendliche im öffentlichen Raum öfter wahrgenommen werden als weibliche, ist nicht neu. Zu beachten ist im Hinblick auf jugendliche Submilieus, dass in einigen Szenen und Gruppen sexistisches Verhalten und überzogene Männlichkeitsideale geradezu identitätsbestimmende Elemente sind. Dabei ist nicht nur abwertende Sprache gegenüber weiblichen Jugendlichen ein Thema, sondern auch homophobe und transphobe Einstellungen sind präsent. Formale Bildung sowie Jugend- und Sozialarbeit müssen sich proaktiv mit dem Thema Gendergerechtigkeit auseinandersetzen. Vorhersehbare Konfliktlinien mit traditionellen Einstellungen, die in Familien, aber auch in jugendlichen Submilieus verteidigt werden, müssen dabei berücksichtigt werden.

7.7 Evidenzorientierter Blick ist gefordert – keine einseitigen Ein- und Ausblendungen

Im Wissen um die Multifaktorialität ist es wichtig, einen evidenzbasierten, differenzierten Blick auf die Jugendlichen samt ihren Stärken und Schwächen zu werfen. Dies gelingt jedoch nur, wenn unvoreingenommen alle relevanten Aspekte gleichsam beobachtet und aufgegriffen werden.

Daher ist es wichtig, sowohl die sozialen Benachteiligungen, Diskriminierungen und die damit ausgelösten Verfremdungsprozesse zu beobachten, als auch die politischen und religiöskulturellen Abwertungshaltungen in Teilen der Communitys und Jugendszenen zu erkennen. Gerade durch die Wechselwirkungen und Überlagerungen können mehrdimensionale Problemfiguren

entstehen, die nicht auf das eine oder andere allein zurückgeführt werden können. Daher braucht es einen lösungsorientierten Zugang, der je nach Evidenz diese verschiedenen Faktoren gemeinsam betrachtet und nicht das eine zugunsten des anderen ausblendet oder gar ausspielt.

8 Literaturverzeichnis

- Albert, Mathias et al.: Jugend 2019, 18te Shell Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort (1. Aufl.). Beltz, Weinheim, 2019.
- Ata, Mehmet: Kanaken in Kutten, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, Nr. 32, 12.08.2012, S. 9.
- Akyol, Cigdem: Generation Erdogan. Die Türkei – ein zerrissenes Land im 21. Jahrhundert, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien, 2015.
- Baier et al.: Peers und delinquentes Verhalten, in: Harring, M. et al. (Hrsg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen: Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2010, S.309-337.
- Bakondy, Vida: „Austria Attractive for Guest Workers?“ Recruitment of Immigrant Labor in Austria in the 1960s and 1970s, in: Bischof, Günter/Rupnow, Dirk (Hg.): Migration in Austria. Contemporary Austrian Studies, Innsbruck University Press, Vol.26, S.115.
- Baumann, Zygmunt: Liquid Times: Living in an Age of Uncertainty, Polity-Press, Cambridge, 2007, S.115.
- Bozay, Kemal: Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland – Die Grauen Wölfe. Antisemitisch. Rassistisch und Demokratiefeindlich., American Jewish Committee Berlin Ramer Institute, Berlin, 2021.
- Cohen, Albert K.: Delinquent boys; the culture of the gang, Free Press (Macmillan), New York, 1971 (1955).
- Dantschke, Claudia: „Pop-Jihad“. History and Structure of Salafism and Jihadism in Germany. Journal Exit Deutschland, Working Paper Series, Berlin, 2012.
- Ecarius et al.: „Generationenordnung‘ der Jugendphase: Zum Wandel von Jugendkonzeptionen und gegenwärtigen Sozialisationskontexten, in: Ecarius, J. & Eulenbach, M. (Hrsg.): Jugend und Differenz: Aktuelle Debatten der Jugendforschung, Springer Fachmedien, Wiesbaden, 2012, S.27-50.
- Eisenstadt, Shmuel N.: From Generation to Generation, Routledge, (3. Aufl.), Abingdon – New York, 2017 (1956).
- Farin, K; Seidel, E.: Krieg in den Städten, Jugendgangs in Deutschland, Rotbuch Verlag, Berlin, 1991.
- Farr, Grant: Die Hazara., in: AfPak- Grundlagen der Stammes- und Clanstruktur, Dossier der Staatedokumentation, Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl, 2016.
- FATA-Research Center: Das Pashtuwali- Eine Analyse der Lebensweise der Paschtunen, in: AfPak-Grundlagen der Stammes- und Clanstruktur. Dossier der Staatsdokumentation. 2016,
- Giesel, Christoph & Giesel, Hermann: Die historische Rolle des Islam, der Aufstieg des Islamismus und das politische System Ramzan Kadyrows in Tschetschenien. in: Politik und Gesellschaft im Kaukasus, Eine unruhige Region zwischen Tradition und Transformation, 2019.
- Goanta, Catalina, & Ranchordás, Sofia: The regulation of social media influencers. An Introduction, in: C. Goanta & S. Ranchordás (Hrsg.), The regulation of social media influencers, Cheltenham: Edward Elgar Publishing. S.1-19.
- Günay, Sengiz; Vedran, Dzihic: Türkische und serbische MigrantInnen in Wien, Stadt Wien-MA7, 2021, S.5-6.
- Güngör, Kenan; Nik Nafs, Caroline: Jugendliche in der Offenen Jugendarbeit. Identitäten. Lebenslagen & Abwertende Einstellungen, MA13-Stadt Wien, 2016.
- Güngör, Kenan et al.: Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien. Zugehörigkeiten, Einstellungen und Abwertungen, Österreichischer Integrationsfonds, Wien, 2019.
- Hagen, Martin: Offene Jugendarbeit zum Anfassen: Referate, Diskussionsbeiträge, Materialien; Reader zur Fachtagung vom 29. Jänner 1999, Jugendhaus Vis-m.u.t./Dornbirn. Verlag Zeitpunkt, Dornbirn, 2001;
- Hall, Stuart & Jefferson, Tony (Hrsg.): Resistance through rituals: Youth subcultures in post-war Britain, (2nd ed., Rev. and expanded ed), Routledge. New York, 2006.

- Harring, Marius: Freizeit, Bildung und Peers – informelle Bildungsprozesse im Kontext heterogener Freizeitwelten und Peer-Interaktionen Jugendlicher, in: Harring M. et al., 2010, S.21–59.
- Hajek, Peter; Siegl, Alexandra: Mediennutzungsverhalten von Muslimen in Österreich. Forschungsbericht, in: Public Opinion Strategies, 2013.
- Hebdige, Dick: Subculture: The Meaning of Style (New Accent Series) Routledge, New York, 1979.
- Heinzlmaier, Bernhard; Grossegger, Beate & Zentner, Manfred: Jugendmarketing: Setzen Sie ihre Produkte in Szene, Überreuter, Wien, 1999.
- Heller, Regina: Aktuelle Konfliktdynamiken im Nordkaukasus, in: Politik und Gesellschaft im Kaukasus, Eine unruhige Region zwischen Tradition und Transformation, 2019.
- Hitzler, Roland; Bucher, Thomas, & Niederbacher, Arne: Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute (2., aktualisierte Aufl.), Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2005.
- Hladschik, Patricia: Soziale Ausgrenzung. Fokus: Roma in Österreich, in: polis aktuell, Nr.5, 2010. Aktualisiert 2013.
- Hoops, Christian & Barz, Heiner: Lebensstile und Einstellungen zur Bildung bei Personen mit Migrationshintergrund, in: Arslan, Emre & Bozay, Kemal (Hrsg.): Symbolische Ordnung und Bildungsungleichheit in der Migrationsgesellschaft, Interkulturelle Studien, Springer VS, 2016, S.126-127.
- Howe, Neil & Strauss, William: Generations: The History of America's Future, 1584 to 2069 (Reprint Edition). William Morrow Paperbacks, New York 1992.
- Hurrelmann, Klaus: Kindheit, Jugend und Gesellschaft Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs – soziologische Perspektiven, in: Petzold, H. G. (Hrsg.), Identität: Ein Kernthema moderner Psychotherapie – Interdisziplinäre Perspektiven, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2012, S.57-75.
- Janig, Herbert: Schöner Vogel Jugend: Analysen zur Lebenssituation Jugendlicher, R.Trauner, Linz, 1988.
- Karoly, Mirjam: Fallstudien zu Antiziganismus in Europa: 1. Zur Wirksamkeit internationaler Schutzmechanismen und Perspektiven für Rom:nja einer Konflikt- und Post-Konfliktsituation: Rom:nja, Aschkalike und Ägypter:innen im Kosovo. 2. Verortung der Konsequenzen von Antiziganismus am Beispiel der COVID 19-Pandemie und deren Auswirkung auf Rom:nja in Europa. 2021.
- Kern, Walter; Koller, Gerald; Zentner, Manfred: 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil B: Prävention in der außerschulischen Jugendarbeit, BMSGK, Wien, 2004.
- Kuschej, Hermann; Angleithner, Barbara; Kirchner, Susanne: Kriminalität von Tschetschenen in Österreich, Quantitative und qualitative Dimension. Sozialer und gesellschaftlicher Kontext, Projektbericht, IHS, 2017.
- Lutz Rzhak: Ethnische Gruppen und Strukturen, in: AfPak- Grundlagen der Stammes- und Clanstruktur, Dossier der Staatendokumentation, Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl, 2016.
- Oldenburg, Ray: The Great Good Place: Cafes, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and Other Hangouts at the Heart of a Community (3. Aufl.). Da Capo Press. New York, 1999.
- Palentien, Christian und Harring, Marius: Jugendliches Risikoverhalten, Drogenkonsum und Peers, in: Harring, M. et al. (2010).
- Pariser, Eli: The Filter Bubble: What the Internet is hiding from you, Penguin Books Limited, London, 2011.
- Petrovich, Michael B.: Yugoslavia: Religion and the Tensions of a Multi-National State, in: East European Quarterly, 1972, 6(1), S.118-135.
- Reinders, Heinz, Greb, Karina & Grimm, Corinna: Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter. Eine Längsschnittstudie, in: Schwerpunkt. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 1-2006.
- Reinders, Heinz: Peers und Migration – zur Bedeutung von inter- und intraethnischen Peerbeziehungen im Jugendalter, in: Harring, M. et al. (2010).
- Ruiz-Gomez, Alexandra: Digital fame and fortune in the age of social media: a classification of social media

- influencers. aDResearch ESIC International Journal of Communication Research, 2019, S.8–29.
- Ryan, Allison: Peer Groups as a Context for the Socialization of Adolescents' Motivation, Engagement, and Achievement in School. Educational Psychologist, 35, 2000, S.101-111.
- Savage, Jon: Teenage: The creation of youth culture [1875-1945]. Chatto & Windus, London, 2007.
- Schäfers, Bernhard: Die soziale Gruppe. In Korte, Hermann & Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie, Springer Fachmedien, Wiesbaden, 2016, S.153-172.
- Scherr, Albert: Cliques/informelle Gruppen: Strukturmerkmale, Funktionen und Potentiale., in: Harring et al. (2010).
- SPoKK – Symbolische Politik, Kultur und Kommunikation: Kursbuch Jugendkultur: Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende, Bollmann, Mannheim, 1997.
- Thrasher, Frederic Milton: The Gang: A Study of 1,313 Gangs in Chicago (Abridged Edition), University of Chicago Press, Chicago, 2013 (1927).
- Vertovec, Steven: Super-diversity and its implications, in: Ethnic and Racial Studies, 30:6, S. 1024-1054, DOI: 10.1080/01419870701599465;
- Whyte, William Foote: Street corner society: The social structure of an Italian slum (3rd ed., rev. expanded). University of Chicago Press, Chicago, 1981 (1943).
- Internetquellen:**
- Asmuth, Tobias und Bogdal, Klaus-Michael: Eine Geschichte von Klischees und Vorurteilen. Ein Gespräch mit Klaus-Michael Bogdal über die Lage der Sinti und Roma in Europa, in: Bundeszentrale für politische Bildung., 24.02.2014, <https://www.bpb.de/themen/europa/sinti-und-roma-in-europa/179539/eine-geschichte-von-klischees-und-vorurteilen/> (letzter Zugriff am 17.05.2022).
- Diehl, Jörg & Siemens, Ansgar: Deutsch-türkischer Rockerclub. Die Geheimconnection zwischen den "Osmanen Germania" und Erdogan, in: Der Spiegel, 24.03.2018. <https://www.spiegel.de/spiegel/osmanen-germania-und-ihre-connction-zu-recep-tayyip-erdogan-a-1199613.html> (letzter Zugriff am 01.06.2022).
- Baser, Bahar: Staatenlose Diaspora- Das Beispiel der Kurdinnen und Kurden in Deutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 17.10.2017, <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdosiers/256424/staatenlose-diaspora-das-beispiel-der-kurdinnen-und-kurden-in-deutschland/> (letzter Zugriff am 29.05.2022).
- Gehlen, Martin: Die Kurden sind das größte Volk ohne eigenen Staat, in: Badische Zeitung, 22.10.2019, <https://www.badische-zeitung.de/die-kurden-sind-das-groesste-volk-ohne-eigenen-staat--178580924.html> (letzter Zugriff am 29.05.2022).
- Holm, Sundhausen: Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen, in: APUZ- Aus Politik und Zeitgeschichte, Bundeszentrale für politische Bildung, 24.07.2008, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-des-essen-folgen/#footnote-target-6> (letzter Zugriff am 05.Mai 2022).
- Jugendarbeit in Österreich die Informationen auf www.jugendarbeitinoesterreich.at (letzter Zugriff am 24.05.2022).
- Manssen, Heike: Die Macht der Familie: Clankriminalität in Deutschland, in: RedaktionsNetzwerk Deutschland, 09.06.2021, <https://www.rnd.de/panorama/die-macht-der-familie-clankriminalitaet-in-deutschland-VNYRKIUT4NDVBIKTDCXZF-GAMEM.html> (letzter Zugriff am 01.06.2022).
- Marchart, Jan Michael; Mittelstaedt, Katharina & Möseneder, Michael: Die Rekonstruktion eines Verbrechens: Leonies letzte Stunden, in: Der Standard, 10. Juli 2021, <https://www.derstandard.at/story/2000128100435/die-rekonstruktion-eines-verbrechens-leonies-letzter-stunden> (letzter Zugriff am 23.05.2022).
- Morak, Benedikt/Schoigl, Lukas: Der verpasste Aufstieg der Türken in Österreich, in: Addendum, 22. Juni 2018, <https://www.addendum.org/tuerken-in-oessterreich/sozialer-aufstieg/> (letzter Zugriff am 23.05.2022).

- Mouhanad Khorchide: "Gott ist kein Diktator", in: Quantara.de, 23.10.2012, <https://de.quantara.de/node/1464> (letzter Zugriff am 21.05.2022).
- Riepl, Heidi: „Frieden unmöglich“: Erdogan beendet die Annäherung mit den Kurden, in: Oberösterreichische Nachrichten, 29. Juli 2015, <https://www.nachrichten.at/politik/aussenpolitik/Frieden-unmoeglich-Erdogan-beendet-die-Annaeherung-mit-den-Kurden;art391,1928067> (letzter Zugriff am 23.05.2022).
- Schmid, Valerie & Kneil, Christian: „Afghanen in Kriminalstatistik überrepräsentiert?“, in: APA-Blog, 06.07.2021, <https://apa.at/faktencheck/afghanen-in-kriminalstatistik-ueberrepraesentiert/> (letzter Zugriff am 23.05.2022).
- SOS Mitmensch: Zugang zu Deutschkursen für Asylsuchende – Ein Bundesländervergleich. Recherche von SOS-Mitmensch für den Zeitraum Oktober bis Dezember 2019. Veröffentlicht im März 2020. https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:KauxlJgo31gJ:https://www2.sosmitmensch.at/dl/muLpJKJKOMIJqx4KJK/SOS_Mitmensch_Deutschkurse_fuer_Asylsuchende_Jan2020_Final.pdf+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at&client=firefox-b-d (letzter Zugriff am 29.05.2022).
- Statement zu den faschistischen Angriffen auf das Ernst Kirchwegger Haus, 26.06.2020, <https://med-user.net/-ekh/> (letzter Zugriff am 23.05.2022).
- Wurmwitzer, Michael: Peter Handkes Position im Jugoslawienkrieg: Dichter in Opposition, in: Der Standard, 11.10.2019, <https://www.derstandard.at/story/2000109787343/peter-handkes-position-im-jugoslawienkrieg-dichter-in-opposition> (letzter Zugriff am 29.05.2022).

Sonstige Quellen:

- STATcube – Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA, Bevölkerung zu Jahresbeginn ab 2002 (einheitlicher Gebietsstand 2020), Fallzahlen in Prozent n. Jahr 2021, Alter 0 bis über 100 Jahre, in Einzeljahren und nach Staatsangehörigkeit (Vergrößerung über Politische Gliederung).
- ÖIF-Afghanische Bevölkerung in Österreich. Fact-Sheet 39, Februar 2022.

